GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

35-1986-3

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Organ des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft und von IMAGO MUNDI

Hinweise für Autoren

Die Zeitschrift soll den Interessen weiter Leserkreise dienen. Als Aufsätze können nur Manuskripte angenommen werden, die sich mit Grundfragen befassen und unveröffentlicht sind. Mit Veröffentlichung des Manuskriptes gehen alle Verlagsrechte an den Resch Verlag.

Kurzen Originalmitteilungen steht ca. eine Druckseite Raum zur Verfügung. (Einleitend ist mitzuteilen, worin die besondere Bedeutung des neuen Befundes liegt.)

Abbildungen sind auf das Notwendigste zu beschränken. Zu jeder Abbildung gehört separat eine kurze Legende. Für *Strichabbildungen* werden gute, scharfe Fotoabzüge bzw. Originalzeichnungen erbeten. Die Beschriftung soll klar lesbar sein. Für *Halbtonabbildungen* sind kontrastreiche, gute Fotoabzüge bzw. Negative einzusenden.

Anmerkungen stehen am Ende der Beiträge laufend numeriert und sind folgendermaßen zu gestalten:

Bücher: Andreas Resch: Depression. Formen, Ursachen. Therapie. Innsbruck: Resch 1976, S. 10

Sammelbände: Ernst Senkowski: Möglichkeiten physikalischer Konditionierung... In: Andreas Resch: Geheime Mächte. Innsbruck: Resch 1984 (Imago Mundi 9), S. 52

Zeitschriften: F. Zahlner: Zur Chronik des Paranormalen. Grenzgebiete der Wissenschaft 3 (1977) 179

Korrekturen: Bei *Leitartikeln* werden dem Autor nach Möglichkeit die Satzfahnen zur Korrektur zugeschickt. Bei *Originalmitteilungen* werden die Korrekturen von der Redaktion besorgt, sofern der Autor nicht ausdrücklich den gegenteiligen Wunsch äußert. Den Autoren stehen pro Beitrag 25 Sonderdrucke kostenfrei zur Verfügung. Weitere Sonderdrucke können bestellt werden.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT (GW) greift aus den Grenzbereichen von *Physis, Bios, Psyche* und *Pneuma*, von *Immanenz* und *Transzendenz*, von *Gesetzmäßigkeit* und *Spontaneität*, von *Beweis* und *Lebenserfahrung* jene Kenntnisse und Forschungsergebnisse heraus, die das heutige Verständnis von Welt und Mensch bereichern.

HERAUSGEBER:

IGW-Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft, Direktor: Prof. DDr. Andreas Resch

REDAKTION:

Prof. DDr. Andreas Resch (Schriftleiter), Prof. P. Ferdinand Zahlner, Mag. Priska Kapferer

VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK:

Resch Verlag
Maximilianstr. 8, Postfach 8
A-6010 INNSBRUCK
Tel. (0 52 22) 34 7 72

PREIS:

Jahresabonnement frei Haus:
öS 430.–, DM 60.–, sF. 50.–
Einzelheft: öS 108.–, DM 15.–, sF. 13.–

ZAHLNGSMÖGLICHKEITEN:

Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: 210 044 950

Postscheckkonten:
München 1206 37 – 809
Zürich 80 – 54 696

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.

Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
35. Jahrgang 3 - 1986 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Ermanno Pavesi: Franz Anton Mesmer und der 'Animalische Magnetismus' 195

Gerhard Adler: «Erinnerung an die Engel» 212

Ernst Senkowski: Die Erforschung anormaler Phänomene an der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät der Universität Princeton, USA. Experimente – Ergebnisse – Hypothesen – Anwendungen 222

Adolf Hübner: Die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart 232

Rede und Antwort

Rundbrief des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene 243

Wissende, Eingeweihte und Verschwiegene. Esoterik im Abendland 247

Schweizer Astrologenbund (SAB) informiert: Systematischer Schwindel mit Astrologie. Vergleichende Analyse von drei Horoskopen 249

«Supermärkte des Wissens» 251

Volksmedizin hoch im Kurs 251

Wünschelruteneffekt? 252

Aus Wissenschaft und Forschung

Definitorische Probleme der Parapsychologie 253

Mystik und Parapsychologie 255

Beurteilung des Paranormalen 257

Paranormale Traumerlebnisse 258

Der Traum zwischen Psychologie und Physiologie 261

Japanische Kommunikation – welche Bandbreite für PSI? 262

Astrologie auf dem Prüfstand 263
Was steckt hinter den mittelalterlichen Mirakelberichten? 263
Narkotika im Mittelalter 266
Gottesbegriff, Wunderglaube und Wissenschaft 267
Arzt und schizophrener Patient 268
Adolf Hitler und ASW 272

Aus Aller Welt

Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie 275
Ferdinand Zahlner 275
Jubiläum «20 Jahre SVPP» 275
6. Internationaler Kongreß für Psychotronische Forschung 275
Europäische Akademie für ärztliche Fortbildung in Hypnose und A. T. 276
Leopold Szondi † 277
Wolfgang Ehrenberg † 277
20. Internationaler Oarca-Kongreß 1987 277

Bücher und Schriften

Gerhard Adler: Erinnerung an die Engel: Wiederentdeckte Erfahrungen 278
Jens Dittmar (Hrsg.): Esoterik-Almanach: New Age, PSI, Astrologie, Lebenshilfe u. a. Gesamtverzeichnis der Literatur und Fakten für das Neue Zeitalter 278
Alexander Gann: Zukunft des Abendlandes? Eine Untersuchung von Prophezeiungen 279
Elmar Gruber: Traum, Trance und Tod: Aus der geheimnisvollen Welt der Schamanen. Einführung und Erfahrungsbericht 279
Milan Ráček: Die nicht zur Erde wurden... Kulturgeschichte der konservierenden Bestattungsformen 280

Bibliographie zur Paranormologie

Andreas Resch: Bibliographie zur Paranormologie 281

ERMANNO PAVESI

FRANZ ANTON MESMER UND DER 'ANIMALISCHE MAGNETISMUS'

Dr. med Ermanno Pavesi, geb. 1947, Medizinstudium an den Universitäten Parma und Modena, psychiatrische Ausbildung in der Schweiz und an der Universität Modena. Oberarztstellen an psychiatrischen Kliniken der deutschen Schweiz, u. a. an der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel. Oberarzt an der Psychiatrischen Klinik Breitenau in Schaffhausen, seit Juni 1986 Chefarzt-Stellvertreter in der Privatklinik Sonnenrain in Zihlschlacht.

I. LEBEN UND LEHRE

Das 18. Jahrhundert, dessen bezeichnendstes Ereignis die Französische Revolution war, brachte nicht nur eine politische Neuordnung Europas, sondern gebar auch eine Fülle revolutionärer Ideen, die sich zum Teil erst in der darauffolgenden Ära durchsetzen sollten. In jene Epoche fallen auch die *Mesmerschen Theorien*, auf denen viele Erscheinungen unserer Zeit und Kultur begründet sind.

1. Leben

Franz Anton MESMER (geb. 1734 in Iznang, † 1815 in Meersburg) studierte Theologie in Ingolstadt, wechselte dann nach Wien, wo er 1759 das Medizinstudium mit der Dissertation *«Über den Einfluß der Gestirne»* auf den menschlichen Körper abschloß. Das Thema der Dissertation ist für die Wandlung des ehemaligen Theologiestudenten bezeichnend: der Mensch ist einem *'höheren'* Einfluß ausgesetzt, aber nicht mehr einem göttlichen, sondern einem *astralisch-kosmologischen.*

Zu Beginn der Siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts arbeitete MESMER in Wien mit dem Jesuitenpater HELL zusammen, der es zum Hofastronomen gebracht hatte. Gemeinsam entwickelten sie eine therapeutische Methode, die in der Auflegung speziell geformter, von Pater

HELL erdachter Magneteisen auf kranke Körperteile bestand. Die Zusammenarbeit währte nur kurz, da bezüglich der Interpretation des Phänomens Meinungsverschiedenheiten auftauchten. Während Pater HELL die Ansicht vertrat, eine bereits bekannte Technik unter besserer Ausnutzung der Eigenschaften des Magnetfeldes mittels seiner speziell geformten Magneten nur noch verfeinert zu haben, war MESMER davon überzeugt, auf eine neue Kraft gestoßen zu sein, und seine Theorien über den Magnetismus begannen von den offiziellen wissenschaftlichen Theorien abzuweichen. Der Magnetismus sei nicht nur eine Eigenschaft von Magnet und Eisen, da MESMER glaubte bewiesen zu haben, «dass dieselbe Eigenschaft, obwohl sie sich nicht geradezu zeigt, dennoch eine allgemeine und allen organisirten Substanzen gemeinschaftlich sey».[1] Dieser Magnetismus wird von MESMER als «unsichtbares Feuer», als 'feiner All-Flut', als 'Bewegung', als 'Ton' beschrieben. Nun ging MESMER dazu über, nicht-metallische Gegenstände zu magnetisieren wie Bäume, Wasser, Tiere usw., «da jegliche organisirte Substanz von dieser Flut-Reihe durchdrungen ist, so ist sie auch fähig dieses Feuer oder diesen Ton anzunehmen und magnetisiert zu werden; gerade so wie jede mit Luft durchdrungene Substanz Leiter des Schalls werden kann».[2]

2. Magnetismus

MESMER entwickelte auch eine eigene Theorie über die Ursache der Krankheiten und deren Behandlung: Jede Krankheit ist Ausdruck einer Störung der Verteilung oder einer Stockung des Fluidums im Körper, die nur durch eine heilsame Krise aufgehoben werden kann «und die Kunst zu heilen beschränkt sich entschieden auf die Kenntnis: Krisen hervorzurufen, ihren Gang und ihre Entwicklung zu leiten und zu erleichtern».[3] Um die Krise hervorzurufen, bediente sich MESMER der *Magnetisierung*, die sowohl einzeln wie in Gruppen erfolgen konnte.

Bei der Einzelbehandlung streicht der Magnetiseur mit seiner Hand über den Körper des Patienten und kann so jenen Körperteil erken-

1 Friedrich [sic] Anton MESMER: Mesmerismus. - Berlin 1814. Amsterdam: Bonset 1966, S. 106
2 Derselbe, ebenda, S. 117
3 Derselbe, ebenda, S. 171

nen, der eine Stockung des Fluidums verrät – «durch eine leichte im Innern der Hand wahrgenommene Wärme»[4], und er läßt die Hand dort verweilen.

Bei der Gruppentherapie sitzen die Patienten rund um ein magnetisiertes Becken (Baquet) und bilden mittels ihrer Hände bzw. durch Berührung an Schenkeln, Knien oder Füßen eine Kette; «so bilden sie gewissermaßen nur einen zusammengränzenden Körper, in welchem die magnetische Flut beständig zirkuliert und durch alle Punkte der Berührung verstärkt wird».[5] Schließlich wird die Stille von den Krisen gebrochen: «Eigenartige Szenen spielten sich ab: krampfhafte Zuckungen, Bewußtseinstrübungen, weinerliches Gewinsel, Schreie, Schluchzen, Gelächter machten sich breit, ein Strom der Ekstase durchfloß die Körper».[6]

3. Anerkennung und Verurteilung

1778 übersiedelte MESMER von Wien nach Paris, wo ihn der Erfolg nach kurzer Zeit einholte. Er war dort bereits bekannt, weil eine Menge ausländischer Zeitungen über seine Heilungen berichtet hatten und er vor allem auf die Unterstützung freimaurerischer Kreise zählen konnte: «Freimaurer-Kreise in Deutschland hatten Mesmer ihren Gesinnungsbrüdern in Frankreich empfohlen. Sein Ruf als Freimaurerfreund aus dem Ausland hatte ihm Tür und Tor zum Grossen Orient, zu den Logen der Neuen Schwestern, zum Freundeskreis von Talia geöffnet. (...) Durch seine Verbindungen zu diesen Gruppen kam er mit Philosophen, Naturwissenschaftlern und Ärzten in Kontakt. Und seine Freimaurerfreunde waren es schließlich auch, die ihm zu einer Audienz bei der Königin verhalfen».[7]

In Paris war MESMER binnen kurzer Zeit zum Modearzt geworden. Hilfesuchende aller Klassen bevölkerten sein Haus und es gab auch viele, die, über die Behandlung hinaus, in den philosophischen Prinzipien des Magnetismus unterrichtet werden wollten. MESMER und einige seiner Anhänger gründeten schließlich die *'Harmonische Gesell-*

4 Derselbe, ebenda, S. 115
5 Derselbe, ebenda, S. 186 – 187
6 Jean VINCHON: Der animalische Magnetismus. Mesmer und sein Geheimnis. - Italienische Übersetzung, Rom: Astrolabio 1972, S. 58
7 Derselbe, ebenda, S. 106 – 107

schaft', eine Vereinigung nach freimaurerischem Muster, deren Ziel es war, Ausgewählte in die Theorien MESMERs einzuweihen. Unter den Mitgliedern fanden sich auch so bedeutende Persönlichkeiten wie Louis Claude de SAINT-MARTIN, La FAYETTE oder etwa Nicola BERGASSE.

In Frankreich hatte die Frage der Existenz des 'animalischen' Magnetismus ebenfalls eine rege Diskussion entfacht und in akademischen Kreisen stießen MESMERs Theorien zumeist auf Ablehnung. Um eine endgültige Entscheidung treffen zu können, setzte der König zwei Kommissionen ein. Nach eingehender Untersuchung wurden die Berichte 1784 vorgelegt: gewisse bei der Magnetisierung hervorgerufene Wirkungen ließen sich zwar nicht leugnen, diese wurden aber der Imagination zugeschrieben, während die Existenz des Fluidums nicht bewiesen werden konnte. Die Mitglieder der Kommission verfaßten auch ein Geheimpapier für den König, in dem die emotionelle und affektive Komponente des therapeutischen Verhältnisses, das sich nicht selten zwischen einem Therapeuten und einer jungen Patientin entspann, angeprangert wurde. Dementsprechend lautete die Schlußfolgerung des Berichtes: «Die Behandlung durch einen Magnetiseur stellt notgedrungen eine Gefährdung der öffentlichen Moral dar».[8]

1785 verließ MESMER Paris und soll angeblich in Europa herumgereist sein, wobei seine Anwesenheit da und dort kaum mehr Schlagzeilen machte. Er lebte in der Folge jahrelang in nahezu völliger Abgeschiedenheit in Frauenfeld im Kanton Thurgau und starb schließlich am 5. März 1815 in Meersburg am Bodensee, wo er sich seit kurzem niedergelassen hatte.

4. Grundwesen

MESMER erklärt die gesamte Realität mit zwei *Grundwesen*: *Materie* und *Bewegung*. Auch die Eigenschaften der Körper würden allein von der Zusammensetzung dieser zwei Grundwesen bestimmt, «man wird erkennen, dass sie (die Eigenschaften der Körper) blos und allein Wirkungen der Bewegung in Wollen oder Modifikationen der Zusammenfügungen der Materie und der Bewegung sind».[9] Die Bewegung der

8 F. A. MESMER: Le magnétisme animal, bearb. von Robert AMADOU. - Paris: Payot 1971, S. 280

9 F. A. MESMER: Mesmerismus, S. 15

Materie würde auch ein- und ausgehende Ströme erzeugen, die sich in die Umgebung ausbreiten und auf andere Körper einwirken. Gerade diese gegenseitige Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Körpern würde die Grundlage des Magnetismus darstellen: «Der natürliche Magnetismus ist also jenes allumfassende Gesetz, wonach alles was da ist sich in Verhältnis gegenseitigen und allgemeinen Einflusses befindet. Dieser Einfluß bewirkt sich mittelst eingehender und ausgehender Ströme einer feinen eben so vervielfältigten Flut, als es organisierte Urteilchen giebt, welche ich Materie nenne».[10]

a) Sinneswahrnehmung

Im menschlichen Körper sind es vor allem die Nerven, die auf diesen *feinstofflichen Einfluß* reagieren. Es ist diese Flut, «welche durch ihre, alle Körper durchdringende Feinheit, unmittelbar in der Substanz der Nerven ihre Wirkung äussert, und wahrscheinlich von demselben Flutstoff ist, mit dem die Nerven geschwängert sind».[11] Die Eigenschaft des Nervensystems, von der äußeren Realität direkt beeinflußt zu werden, wird von MESMER als innerer Sinn bezeichnet und der Kenntnis durch die äußeren Sinne gegenübergestellt. Die äußeren Sinne würden uns ein nur unvollständiges Bild der Realität vermitteln. «Wir fühlen den Gegenstand nicht so wie er ist, sondern lediglich seinen Eindruck oder seine Wirkung auf unsere Organe».[12]

b) Vernunft

Analog wird der Wert der Vernunft relativiert: «So ist der Mensch denn, welcher sich blos und allein der Vernunft zu seiner Erhaltung bedient gerade wie einer, der blos durch eine Brille alles was er sehen will erblickt».[13] Wie der innere Sinn vor den Fehlern der äusseren Sinne schützt, so ist der Instinkt ein sicherer Wegweiser für das Tun. Da «der Instinkt eine Wirkung der Ordnung und der Harmonie des Weltalls ist, so ist derselbe auch eine sichere Regel für die Empfindung, so wie für die Handlungen. Allen empfindenden Wesen wurde der Instinkt von der Natur verliehen, um nützliche Wahrheiten zu erreichen».[14]

10 Derselbe, ebenda, S. 106
11 Derselbe, ebenda, S. 18
12 Derselbe, ebenda, S. 146

Die Überschätzung der äusseren Sinne und der Vernunft würden auch, meint MESMER, zu einem Mißbrauch der Sprache führen: «oft nimmt man Worte für Ideen, die blossen Ideen für Wirklichkeiten; zufälligen Eigenschaften giebt man Stoffgehalt, Stoffgebilden Persönlichkeit; die Sprache ist die Mutter metaphysischer Abstraktionen, dichterischer Täuschungen; hieraus hat sie eingebildete Wesen, Geister, Genien, Dämonen und Gottheiten u.s.w. sich erschaffen».[15]

MESMER beschränkt sich nicht auf eine solche Kritik, sondern entwirft das Modell einer Gesellschaft, die in sämtlichen Bereichen wie Staatsordnung, Gottesdienst, Erziehung, Steuerwesen, Strafgesetz und -vollzug usw. auf diesen Grundsätzen aufgebaut wird.

II. KULTURGESCHICHTLICHE BEDEUTUNG

Die kulturgeschichtliche Bedeutung des Mesmerismus kann kaum überschätzt werden. In einer Zeit, wo der Rationalismus und mechanistische Anschauungen der Natur ihren Siegeszug feierten, wiesen die mesmerschen Phänomene auf Realitäten hin, die den absoluten Wahrheitsanspruch solcher Interpretationen in Frage stellten, so daß Franz von BAADER schreiben konnte: « ...während besonders in den letzten Zeiten die Physik überraschende Fortschritte macht, welche man vorzüglich einzelnen, in der Tat wunderbaren, Naturerscheinungen zuschreiben muss (von denen ich hier unter anderem nur die des Galvanismus und die des tierischen Magnetismus erwähnen will), die nämlich jener maschinistischen Naturansicht gleichsam den Gnadenstoss gaben, unter welcher die Physik seit Descartes freilich wie mit bleiernen Fesseln sich gebunden befand, und welche Naturerscheinungen wie absichtlich gewählt schienen, um jener armseligen und geisttötenden Naturansicht zu spotten, und Physikern, die in und mit ihr grau geworden waren, das öffentliche Bekenntnis ihres Verstandesbankrotts abzunötigen».[16]

13 Derselbe, ebenda, S. 156
14 Derselbe, ebenda, S. 157
15 Derselbe, ebenda, S. 7
16 Franz von BAADER: Schriften. - Leipzig: Insel Verlag, S. 1 – 2

1. Romantik

Der tierische Magnetismus mit sämtlichen dazugehörenden mesmerschen Phänomenen eignete sich vorzüglich zur Erforschung der 'Nachtseite der Seele' und der 'Nachtgebiete der Natur' und wurde daher zum beliebten Forschungsgegenstand der Romantiker. Auf diese Weise übte der Mesmerismus einen maßgeblichen Einfluß auf die Romantik aus. Die Einseitigkeit einiger Auffassungen der Aufklärung wurden dabei ausgeglichen, es fehlte aber auch nicht an Exzessen, die schon bei den Zeitgenossen Besorgnis erregten, wie bei Clemens BRENTANO: «Merkwürdig ist das allgemeine Hervortreten der Geister- und Wunderwelt... in unserer Zeit... . Die Frommen in der Schweiz und in Württemberg haben schier keine andere Unterhaltung als Geister, Besessene, Doppelgänger und so weiter. Ihr Hauptexorzist ist der Magnetiseur Kerner in Weinsberg».[17]

Unter den vielen Autoren, die sich auf den Mesmerismus bezogen, scheint F. v. BAADER wegen seiner Originalität besonders erwähnenswert. BAADER hebt die Vorzüge des Magnetismus immer wieder hervor: «Der Mensch zeigt sich im magnetischen Wachen in dieser äusseren Welt ungleich besser, nur auf eigene und andere Weise, zu Hause».[18] Seine Theorien weichen aber in wichtigen Punkten von der Lehre MESMERs ab und zeigen interessante erkenntnistheoretische Aspekte. Wie MESMER unterscheidet BAADER die peripheren Wahrnehmungen der äußeren Sinne – Grundlage des «indirecten, nicht intuitiven, reflectierenden Vernunfterkenntnisses» – vom inneren Sinn, mit dem «directen, intuitiven und evidenten Erkennen», hält aber die äußeren Wahrnehmungen für objektiv und wirklich, wenn sie auch der Ergänzung und der Integration durch den inneren Sinn bedürfen. «Die Peripherie wird durch das Centrum bestimmt, aber das Centrum kann nicht von der Peripherie absehen, im Gegenteil ist eine 'Centrierung' beider notwendig. Beide Wahrnehmungssphären müssen das gleiche Centrum haben, sonst besteht eine Gefahr für das psychische Gleichgewicht». BAADER erklärt den «Wahnsinn» als «Verrücktheit», d.

17 Zit. von Alfons ROSENBERG J. F. OBERLIN, Bietigheim: Turm, o. D., S. 93

18 Franz von BAADER: Ueber die Ekstase oder das Verzücktsein der magnetischen Schlafredner. In: Sämtliche Werke, Bd. IV, Aalen: Scientia 1963, S. 32

h. «als Auseinandergerücktheit der zwei Centren beider Anschauungssphären, die sich sodann nicht mehr concentrisch decken».[19]

2. Schopenhauer

Noch in den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte A. SCHOPENHAUER schreiben: «Der animalische Magnetismus ist, freilich nicht vom ökonomischen und technischen Standpunkte aus betrachtet, die inhaltsschwerste aller jemals gemachten Entdeckungen; wenn er auch einstweilen mehr Räthsel aufgiebt, als löst. Er ist wirklich die praktische Metaphysik, wie schon Bako von Verulam die Magie definiert: er ist gewissermaßen eine Experimentalmetaphysik: denn die ersten und die allgemeinsten Gesetze der Natur werden von ihm beseitigt».[20]

3. Somnambulismus und Mediumismus

MESMER selbst hatte die Beobachtung gemacht, daß einige Menschen während der magnetischen Behandlung nicht in eine 'klassische' Krise gerieten, sondern lediglich eine besondere Veränderung des Bewußtseinszustandes zeigten, die man später *Somnambulismus*, hypnotischen Zustand usw. nannte. Dieser Bewußtseinsveränderung schenkte MESMER keine große Aufmerksamkeit und betrachtete sie nur als eine unvollständige, abortive Form der Krise.

Einer seiner Schüler, Armand-Marie-Jacques de CHASTENET, Marquis de PUYSÉGUR, kam aber dank seiner eigenen Erfahrungen zu einem ganz anderen Schluß. Als PUYSÉGUR einen Jungen magnetisieren wollte, verfiel dieser in einen schlafähnlichen Zustand, in dem er aber in der Lage war, Fragen zu beantworten, von seinen seelischen Konflikten ausführlich zu berichten und sogar Anleitungen für die Behandlungen zu geben. Der günstige Verlauf dieses Falles ließ dann die the-

19 Franz von BAADER: Ueber den inneren Sinn im Gegensatze zu den äusseren Sinnen, ebd., S. 102

20 Arthur SCHOPENHAUER: Parerga und Paralipomena. - Leipzig: Reclam, o. D., S. 304

rapeutischen Möglichkeiten dieser besonderen Art der magnetischen Behandlung erkennen. PUYSÉGUR prägte das Wort «Somnambulismus» und entwickelte eine eigene Behandlungsmethode, die auf den somnambulen Zustand zentriert war, während die schweren Krisen vermieden wurden.

Der Somnambulismus fand schnell zahlreiche Anhänger, vor allem wegen des Interesses an den vielen Möglichkeiten dieses besonderen Zustandes. Während die mesmersche Methode höchstens die Heilung des Kranken versprechen konnte, zeigten die Somnambulen oft unerwartete, ungeahnte, merkwürdige und sogar übernatürlich anmutende Fähigkeiten. Sie konnten nämlich nicht nur von den eigenen Gesundheitsstörungen sprechen, sondern sich auch über den Gesundheitszustand der Anwesenden äußern. Sie schienen sogar in der Lage zu sein, sich mit unsichtbaren Wesen unterhalten zu können.

Diese Art Somnambulismus wurde vor allem von okkultistischen Kreisen in Lyon und in Strassburg praktiziert, die sich an den Lehren von Martinez de PASQUALLY und Louis-Claude de SAINT-MARTIN orientierten. Ihr Interesse konzentrierte sich hauptsächlich auf die medialen und hellseherischen Phänomene; sie bedienten sich der Somnambulen als Medium, um 'höheren' Wesen Fragen oft eschatologischer Natur, zu stellen. Über die erhaltenen Antworten, die sie für übernatürliche, oft symbolisch verschlüsselte Botschaften hielten, wurde sorgfältig Protokoll geführt.

Die *Theorien* des animalischen Magnetismus und die Methoden der Magnetisierung stellen den Ausgangspunkt des modernen Spiritismus und der Parapsychologie dar: die Gruppensitzung mit der Kettenbildung, der Trancezustand, die Verwendung dieses Zustandes, um paranormale, außersinnliche Wahrnehmungen hervorzurufen, sind die erste Form von spiritistischen Sitzungen und von parapsychologischen Experimenten. Angebliche Kontakte mit dem Jenseits, Telepathie, Hellsehen, automatisches Schreiben usw. sind durchweg Phänomene, die wir bereits bei MESMER und seinen Anhängern finden.

So wurde auch die Geschichte des Spiritismus und der Parapsychologie weitgehend von der Auseinandersetzung mit dem Mesmerismus und von den Deutungsversuchen der mesmerschen Phänomene geprägt. Fanny MOSER konnte zu Recht schreiben: «Immer wieder ist der animale Magnetismus begraben worden. Immer wieder ist er erstan-

den wie der Phönix aus der Asche und hat den Kampf um seine Anerkennung aufgenommen». [21] «Diese Kraft hat im Laufe der Zeiten die verschiedensten Namen erhalten, die im Grunde alle mehr oder weniger das gleiche bedeuten: *Psychode* (Thury), *Psychic force* (Crookes, Cox), *Od* (Reichenbach), *Aura, Astralkörper, Perisprit, vitales Fluidum, Force neurique, Force écteńnique, biopsychische, biodynam. Kraft u. ähnl.*».[22]

4. Spriritismus

Diese Liste könnte beliebig ergänzt werden: So räumt z. B. Allen *Kardec* der fluiden Theorie einen wichtigen Platz ein, wobei er verschiedene Arten von Fluidum unterscheidet: 1. das Fluidum des Magnetiseurs selbst, oder *magnétisme humain*; 2. den *magnétisme spirituel*, d. h. die direkte, unmittelbare Beeinflussung durch das Fluidum der Geister, und 3. den *magnétisme mixte, semispirituel* oder *humano-spirituel*, wenn der Magnetiseur nicht nur den eigenen Magnetismus ausstrahlt, sondern gleichzeitig Fluidum der Geister ableitet.[23] Hier handelt es sich um eine grundsätzliche Unterscheidung: bei der Magnetisierung können verschiedene Kräfte im Spiel sein, so daß auch unterschiedliche Erklärungen der einzelnen Phänomene möglich sind.

Eine solche Vielschichtigkeit lag auch der differenzierten Beurteilung durch die katholische Kirche zugrunde. Der Gebrauch des Mesmerismus kann rechtmäßig sein, aber nur unter bestimmten Bedingungen: «Falls in jeder Weise Aberglauben, Magie und ausdrückliche oder stillschweigende Anrufung der Dämonen ausgeschlossen wird, ist der Gebrauch des Magnetismus, lediglich als Anwendung auch sonst erlaubter Mittel, nicht moralisch verboten, solange nicht ein unerlaubter oder irgendwie anfechtbarer Zweck verfolgt wird. Dagegen ist die Anwendung rein physischer Prinzipien und Mittel auf wesentlich übernatürliche Dinge und Wirkungen, um sie physisch zu erklären, nichts anderes als eine Täuschung, die ganz und gar unerlaubt und haeretisch ist».[24]

21 Fanny MOSER: Das große Buch des Okkultismus. - Olten: Walter 1974, S. 856
22 Dieselbe, ebenda, S. 855
23 Allen KARDEC: La genèse. - Paris: Lacroix 1868, vgl. S. 292 – 328
24 Encyclica Sancti Officii, 4. Aug. 1856, in: Henrico DENZINGER: Enchiridion Symbolorum, 11. Aufl., Freiburg i. Br.: Herder 1911, Nr. 1653, Uebersetzung nach Egon von PETERSDORFF: Daemonologie, 2. Aufl., Stein am Rhein: Christiana 1982, Bd. II, S. 269

Die Phänomene, die sich 1847 und in den folgenden Jahren im Hause der Familie Fox in Hydesville, New York, abspielten, werden oft als Auftakt des modernen Spiritismus betrachtet. Man darf aber nicht vergessen, daß die rasche Ausbreitung der spiritistischen Bewegung nur deshalb möglich wurde, weil die Öffentlichkeit auf diesem Gebiet bereits sensibilisiert war.

Ein wichtiger Wegbereiter des Spiritismus war Andrew Jackson *Davis*, der sich jahrelang tagtäglich magnetisieren ließ und mehrere Bücher in Trance diktierte. Sein erstes Buch 'The Principles of Nature' wurde 1847 veröffentlicht und wurde bald zum Bestseller. *Davis* war auch einer der Begründer der 'Spiritualist Church'.

5. Theosophie

Nach Ernst BENZ ist der Einfluß des Mesmerismus auf Helena Petrowna BLAVATSKY, die Mitbegründerin der Theosophischen Gesellschaft, unbestritten: «Von den frühen Spiritualisten führt eine direkte Tradition zu Madame *Blavatsky*, die einige Jahre als erfolgreiches Medium der *Spiritualist Church* angehörte und die selber in ihrer Lehre vom geistigen 'Fluidum' bewusst an Mesmer anknüpfte... (sie) hat ihre Anhänger veranlasst *Paracelsus* und *Mesmer* hoch zu verehren, Paracelsus, den sie als einen *'Pioneer of medical science'* pries, und Mesmer, 'weil er jenes magnetische Fluidum im Menschen wiederentdeckte und praktisch anwendete, das als animalischer Magnetismus und seit ihm als Mesmerismus bezeichnet wurde'. So wird Mesmer heute noch als geistiger Ahnherr der modernen theosophischen Tradition auf der ganzen Welt gefeiert... »[25]

6. Anthroposophie

In einigen öffentlichen Vorträgen, die er als Generalsekretär der Deutschen Theosophischen Gesellschaft hielt, äußerte Rudolf STEINER nicht nur seine Bewunderung für MESMER, sondern versuchte auch zu beweisen, daß das Erbe des Mesmerismus vom Spiritismus übernommen worden war, aber in der Theosophie eine entscheidende

25 Ernst BENZ: Franz Anton Mesmer und die philosophischen Grundlagen des «animalischen Magnetismus». - Wiesbaden: Steiner 1977, S. 42

Weiterentwicklung erlebt hatte. Tatsächlich finden wir bei STEINER manche Theorien MESMERs neu formuliert: z. B. wird eine der Grundthesen, die MESMER schon in seiner Dissertation «Über den Einfluß der Gestirne» auf den menschlichen Körper dargelegt hatte, von STEINER in die Theorie des *Astralleibes* umgestaltet, «denn der Astralleib ist nicht so wie Ihr Ich, Ihr unmittelbares Bewußtsein von der ganzen übrigen Welt getrennt. Nein, da gehen überall astrale Fäden nach allen Seiten aus, so dass sie das Leben der ganzen Außenwelt mitleben und nicht nur der physischen Natur, sondern auch jener astralen Vorgänge, die fortwährend um uns sind, der geistigen Vorgänge, die um uns sind»[26], denn «diese Welten (Sternenwelten) wirken auch im Wachzustande in den astralischen Leib des Menschen herein. Daher kann der Name 'astralischer Leib' gerechtfertigt erscheinen»[27].

Während MESMER durch das *Organ des inneren Sinnes* nach *vollkommeneren Empfindungen* strebte, unterscheidet STEINER den passiven unter- oder unbewußten Trance-Zustand vom bewußt-aktiven Hellsehen: «Des Theosophen Ideal ist, Aufschluss zu erlangen über die uns umgebende Geisteswelt bei vollkommener Kontinuität, bei Aufrechterhaltung des klaren Bewusstseins. Das ist der Unterschied zwischen dem theosophischen Schüler und dem spiritistischen Medium. Das Medium bringt Kunde von der Geisteswelt, aber es ist dabei bloss ein Werkzeug. Es gibt sich als Organ, als Mittel her, durch welches die geistige Welt spricht. Der theosophische Forscher sucht sein klares, helles Bewusstsein bis in die Höhen hinaufzuheben, wo er diese geistige Welt wieder wahrnimmt»[28].

7. Hypnotismus und Psychoanalyse

Der englische Arzt Dr. James BRAID wohnte 1841 einer Vorstellung des berühmten Magnetiseurs *Lafontaine* bei. BRAID war von der

26 Rudolf STEINER: Das Suchen nach übersinnlichen Erfahrungen. Spiritismus, Hypnotismus, Somnambulismus, ihr Wesen, ihre Geschichte und ihr Verhältnis zur Geisteswissenschaft. - Dornach: Steiner 1972, S. 57 – 58

27 Rudolf STEINER: Die Geheimwissenschaft im Umriß. - Dornach: Steiner 1981, S. 313

28 Rudolf STEINER: Das Suchen nach übersinnlichen Erfahrungen, S. 28. - Einen ähnlichen Standpunkt finden wir bei Eliphas LÉVI: «Zweifellos ist der Magnetismus zu Zweien eine wunderbare Entdeckung: aber der Magnetismus eines Einzelnen, der aus eigenem Willen hellsichtig zu werden und sich selbst zu lenken vermag, ist magische Kunst in der Vollendung». Transzendentale Magie, Erster Teil, Basel: Sphinx 1975, S. 130

Wirkung der Magnetisierung zutiefst beeindruckt. Er begann sich mit dem Mesmerismus zu befassen und selbst Patienten in magnetischen Schlaf zu versetzen und arbeitete eine eigene Theorie aus: Er ließ das Fluidum außer acht und versuchte statt dessen die Bewußtseinsveränderung mit den damaligen Kenntnissen über die Physiologie des Nervensystems zu erklären. Er gab auch die alte Terminologie auf und prägte für den magnetischen Schlaf eine neue Bezeichnung: Hypnotismus. Obwohl Mesmerismus und Hypnotismus noch über Jahrzehnte hinweg immer wieder als Synonym gebraucht wurden, war die Magnetisierung in ihrer neuen, Braid'schen Form für wissenschaftliche Kreise wieder salonfähig geworden. So erweckte der Hypnotismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Interesse von Neurologen, Psychiatern und Psychologen, wobei französische Fachleute u. a. namhafte Gelehrte eine führende Rolle spielten. Hier seien nur die Namen von J.-M. CHARCOT, P. JANET, H. BERNHEIM und A. LIÉBEAULT zu nennen.

Es besteht zudem eine direkte Verbindung zwischen dem Mesmerismus-Hypnotismus und der Psychoanalyse S. FREUDs, der durch ein Stipendium die Gelegenheit hatte, einige Monate an CHARCOTs Klinik in Paris zu arbeiten. Anschließend besuchte er BERNHEIM in Nancy und übersetzte von beiden Werke ins Deutsche. FREUD selber hat die Bedeutung der Hypnose für die Entstehung der Psychoanalyse wiederholt betont. In seiner Schrift *'Kurzer Abriss der Psychoanalyse'* schreibt er: «Man kann die Bedeutung des Hypnotismus für die Entstehungsgeschichte der Psychoanalyse nicht leicht überschätzen. In theoretischer wie therapeutischer Hinsicht verwaltet die Psychoanalyse ein Erbe, das sie vom Hypnotismus übernommen hat»[29].

Wir haben gesehen, wie MESMER die ganze Physiologie auf eine Physik des Fluidums reduziert hatte und sämtliche Krankheiten als Störung des Fluidumhaushaltes auffaßte. Er hielt auch die Heilmittel der Schulmedizin für grundsätzlich unwirksam, weil sie seiner Ansicht nach höchstens einzelne Symptome, nicht aber tiefliegende Störungen beseitigen könnten! Aus dieser Auffassung heraus ist auch MESMERs vehementer Kampf gegen die damals entwickelte Pockenimpfung zu

29 Sigmund FREUD: Kurzer Abriß der Psychoanalyse. In: Gesammelte Werke, London: Imago 1940, Bd. XIII, S. 406 – 407

verstehen: er meinte «dass diese (Krankheit) durch die Impfung nicht so gänzlich gehoben sondern dass bloss zum Theil ihre Form geändert wird»[30].

Wenn sämtliche Krankheiten auf eine einzige Ursache zurückgeführt werden können, braucht die Medizin nicht länger die einzelnen Krankheiten zu untersuchen und nach spezifischen Heilmitteln zu forschen, sondern sich nur in das Studium des Prinzips der Natur zu vertiefen. Der Arzt wird zum «Eingeweihten», der aus eigener Kraft und mittels der Kräfte der Natur die harmonische Beziehung des Menschen zur Natur wiederherstellen will. Bei MESMER treten die Kräfte der Natur allmählich in den Hintergrund. Der Arzt selbst ist es, der auf die Patienten einwirkt. Mit dem 'magnetischen Rapport' wird die Beziehung Arzt-Patient zur Hauptkomponente der Behandlung.

In der Literatur über MESMER wird das Urteil der königlichen Kommission, der Mesmerismus sei sittengefährdend, einhellig und mit gebührender Schärfe kritisiert. Die meisten Autoren unterscheiden dabei nicht zwischen Deutung der Phänomene und moralischer Beurteilung der Behandlung. Selbst wer sich mit letzterer nicht einverstanden erklärt, muß gestehen, daß die Mitglieder der Kommission die emotionale Komponente des 'magnetischen Rapports' erkannt und und ihrer Sorge um die Verarbeitung der emotionalen Bindung Arzt-Patient Ausdruck gegeben haben. Man könnte sogar behaupten, daß MESMER durch sein beharrliches Festhalten an einer streng physikalischen Auffassung des magnetischen Rapports die Forschung anderer Aspekte des Magnetismus gefördert haben mag, die Entwicklung der Psychotherapie aber um etliche Jahrzehnte verzögerte. Man kann hier nicht auf alle Elemente eingehen, die die moderne Psychotherapie direkt oder indirekt vom Mesmerismus übernommen hat. Erwähnt sei nur, daß heutzutage andere Begriffe wie *Libido* oder *Bio-Energetik* unverkennbare Ähnlichkeiten mit der fluidalen Theorie zeigen und daß die 'Krisen' nach MESMER und die 'Redner' nach PUYSÉGUR jeweils als Vorbilder bestimmter Psychotherapieformen gelten können, nämlich der *nichtverbalen, kathartischen, körperzentrierten* Methoden und der *verbalen* Psychotherapien.

30 F. A. MESMER: Mesmerismus, S. 352 353

8. Surrealismus

Die mesmerschen Phänomene spielten auch eine wichtige Rolle bei der Entstehung und Entwicklung des Surrealismus. André BRETON, der nach anderen künstlerischen Erfahrungen zu einem prominenten Vertreter des Dadaismus wurde, begann sich 1919 dem automatischen Schreiben zu widmen. Mit Ph. SOUPAULT zusammen konnte er bis zu 10 Stunden am Tag mit dem automatischen Schreiben experimentieren. Er berichtet über diese ersten Erfahrungen in seinem Buch «Camps magnetiques». Seiner Ansicht nach «handelte es sich dabei, unbestreitbar, um das erste surrealistische Werk (und keineswegs Dada), da es das Ergebnis der ersten systematischen Anwendungen des automatischen Schreibens war»[31].

Der innere Zusammenhang zwischen automatischem Schreiben und Surrealismus hätte nicht deutlicher ausgedrückt werden können. Gerade die Verwendung dieser Methode kennzeichnet den Übergang vom Dadaismus zum Surrealismus.

BRETON wendet sich gegen jede Form von Realismus: «die realistische Haltung, seit Thomas von Aquin bis zu Anatole France vom Positivismus inspiriert» sei ihm «ein Greuel»[32]. Die Sinneswahrnehmungen, das logische Denken, der kritische Sinn würden das Denken derart einschränken, «dass der Geist in hohem Masse zum Spielzeug der äusseren Welt wird».[33] Die äussere Welt sei aber nur ein Aspekt einer absoluten Realität und ihm, BRETON, gehe es darum, die Einseitigkeit eines auf die äussere Welt allein gerichteten Menschen- und Weltbildes zu überwinden. «Ich glaube an die künftige Auflösung dieser scheinbar so gegensätzlichen Zustände von Traum und Wirklichkeit in einer Art absoluter Realität, wenn man so sagen kann: *Surrealität.*»[34]

Auf der Suche nach der Surrealität bedienten sich BRETON und die Surrealisten auch hypnotischer und tranceartiger Zustände, die sie in Seancen nach dem Muster der spiritistischen Sitzungen hervorriefen.[35]

31 André BRETON: Entretiens. - Paris: Gallimard 1973, S. 62

32 André BRETON: Die Manifeste des Surrealismus. - Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt 1983, S. 13

33 André BRETON: Entretiens, S. 85

34 André BRETON: Die Manifeste des Surrealismus, S. 18

35 Vgl. das Kapitel 'Entrée des médiums' in: André BRETON: Les pas perdus. - Gallimard, o. O., 1979, S. 122 – 131

9. Politik

MESMER selbst war davon überzeugt, nicht nur ein Heilsystem entwickelt, sondern auch die intimsten Gesetze der Natur entdeckt zu haben, d. h. die einzigen verbindlichen Normen für die Errichtung der menschlichen Gesellschaft, damit die gesellschaftliche Ordnung der Naturordnung entsprechen könne. Es ist schwer zu sagen, ob und in welcher Form sich MESMER politisch betätigte. Zumindest hatte er in den ersten Jahren Hoffnung, seine durch die Harmonische Gesellschaft verkündeten Prinzipien würden ohne weiteres von den bestehenden Regierungen übernommen. Inwieweit die Ablehnung und die Verurteilung des Mesmerismus durch die königliche Kommission einen Teil der Anhänger MESMERs ins revolutionäre Lager drängte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Gewiß aber befanden sich viele Anhänger MESMERs unter den führenden Persönlichkeiten der Französischen Revolution. Die politische Tätigkeit der Harmonischen Gesellschaft wird von Bernard FAY folgendermaßen geschildert: «Die Gesellschaft errichtete in allen größeren Städten Frankreichs ihre Zweigstellen, mehrere Logen schlossen sich ihrem Ritus an; sie selbst unterwarf sich der ihr überlegenen regulären Freimaurerei, aber sie entfaltete mehr politische Kühnheit als diese»[36].

Bezüglich dieser Frage sei auf die hochinteressante These von Franklin RAUSKY hingewiesen. RAUSKY vergleicht die Rolle des Mesmerismus für die 'sozialistischen Romantiker des XIX. Jahrhunderts' mit dem Interesse bestimmter moderner Alternativ-Gruppen für psychedelische Drogen. In beiden Fällen würde man 'unter dem Druck der sozialen Lage' Zuflucht in einer irrealen Traumwelt suchen, genau das, «was Timothy Leary die 'Politik der Ekstase' nennt»[37].

Der Hinweis RAUSKYs auf gewisse Ähnlichkeiten zwischen Mesmerismus und Drogenkonsum, im Sinne einer Suche nach einem anderen Zustand, zeigt, daß die Beschäftigung mit dem Mesmerismus noch nicht an Aktualität verloren hat. Jeder Mensch wird mit Problemen

36 Bernard FAY: Die große Revolution in Frankreich, 1715 – 1815. - München: Callway 1960, S. 67. - Zum 'politischen Mesmerismus' vgl. auch Robert DARNTON: Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich. - Frankfurt / M. / Berlin: Ullstein 1986, v. a. das Kapitel 'Mesmerismus als radikale politische Theorie'.

37 Franklin RAUSKY: Mesmer o la rivoluzione terapeutica. - Mailand: Feltrinelli 1980, S. 153

wie Realität, Wahrheit, Utopie, Glaube, Wahnsinn konfrontiert, und es ist zu begrüßen, wenn er sich diese Probleme zu Gemüte führt. Andererseits muß man, angesichts des sogenannten Psychobooms unserer Zeit vor den Gefahren einer oberflächlichen Information sowie leichtsinnigen Experimentierens warnen; deshalb kann man folgender Feststellung von Franz von BAADER nur zustimmen: «Wenn nun aber unleugbar die dermale fast allgemein herrschende Unwissenheit über die Natur des inneren Sinnes und des inneren Wirkens ein Uebel ist, gleich schädlich auf die Theorie, wie auf die Praxis des religiösen Cultus rückwirkend, so muss man doch auch eingestehen, dass gerade hier das Halbwissen schädlicher, als gänzliches Nichtwissen ist, und der Missbrauch schlimmer, als Nichtbrauch. – So z. B. machen zwar in der That Vorschriften (mitunter nur ererbte Recepte) zur Erweckung des inneren Sinnes den wesentlichen Theil vieler Geheimen und nichtgeheimen Priesterlehren aus,... Die Erweckung des inneren Sinnes ward und wird nähmlich nicht als Mittel zur Oeffnung eines höheren Rapportes betrachtet und gehandhabt, sondern als Zweck und religiöser Cultus selbst (das Wesen aller Naturreligionen) oder, was ungleich schlimmer, diese Erweckung wird zwar nur als Mittel gehandhabt, aber nicht als Mittel der Oeffnung eines höheren Rapportes, sondern eines unteren, und es ist nicht der Himmel (selbst nicht der Naturhimmel oder das natürliche Paradies), welchen man hiemit zu öffnen strebt, sondern der Abgrund selbst»[38].

Dr. med. Ermanno Pavesi, Privatklinik Sonnenrain, CH-8581 Zihlschlacht (Thurgau)

38 Franz von BAADER: Ueber den inneren Sinn im Gegensatze zu den äusseren Sinnen. In: Sämtliche Werke, Bd. IV, Aalen: Scientia 1963, S. 102 – 103

GERHARD ADLER

«ERINNERUNG AN DIE ENGEL»

Gerhard Adler, geboren 1941, Studium geisteswissenschaftlicher Fächer. Seit 1970 beim Südwestfunk Baden-Baden tätig, derzeit im Kulturbereich.

Verschiedene Publikationen zu religiösen Fragen und Grenzgebieten, wovon «Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde» (1974) und «Wiedergeboren nach dem Tode» (1977) besonders genannt seien.

Die drastische Bemerkung stammt von Karl BARTH, daß nämlich «die Engel und der Osterhase wirklich zweierlei sind». Was der evangelische Theologe 1950 seinen entmythologisierenden Fachkollegen zudachte, das möchte man inzwischen auch einigen katholischen Gelehrten näherbringen – doch das ist gar nicht so einfach. Zunächst einmal scheint es um angelologischen Fleiß schlecht bestellt, das Interesse ist gar nicht vorhanden. Und schaut man sich dann genauerhin an, was tatsächlich zum Thema publiziert wird, so stellt man dies fest: Was sich im engeren Sinn zum Engel bekennt, erscheint in Verlagen, vor denen die akademische Theologie die Nase rümpft; und in den eher philologisch geprägten wissenschaftlichen Beiträgen kann man eine innere Distanz des Autors zu seinem Gegenstand erkennen, aber auch ganz handfeste aufklärerische Ironie. War es Mitte des 19. Jahrhunderts einem evangelischen Theologen, nämlich Carl August HASE, vorbehalten, die Engel in der Summa des Heiligen Thomas von Aquin als «metaphysische Fledermäuse» zu bezeichnen, so ist zwischenzeitlich dieser aufklärerische Fortschritt, *nihil obstat*, auch in theologische Handbücher katholischer Provenienz eingezogen. Ganz im Sinne von Rudolf BULTMANNS berühmtem Dictum «Erledigt ist durch die Kenntnis der Kräfte und Gesetze der Natur der Geister- und Dämonenglaube» konnte nun, mit katholischem *time-lag*, spätaufklärerischer Elan VOLTAIRE zur Autorität eines theologischen Lexikons machen. Da heißt es dann auch: «Im 18. Jh. hat Voltaire für den Geisterglauben nur

noch Spott und Hohn übrig. ...Heute teilen diese Stellungnahme weite Kreise der Gebildeten in aller Welt.» Um nachprüfen zu können, ob hier ein Gedanke aus dem Zusammenhang gerissen wurde, soll der Leser die Quelle erfahren: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. Hrsg. Peter Eicher, Band I, München 1984, S. 228 ff.

Obwohl gänzlich außerhalb der theologischen Zunft und in einem Massenmedium tätig, ließ sich der Autor dieser Beobachtungen hinreißen, der Engelidee einmal etwas ausführlicher nachzuspüren. Die Neugierde war geweckt, ob man denn eine Osterhasen-Angelologie aufrechterhalten könne oder ob vielleicht etwas mehr hinter der Engel-Vorstellung steckt, die ja, mit Varianten natürlich, etwa so alt sein dürfte wie die Menschheit selbst. Das Amüsement über einschlägige Formulierungen bei Theologen, Literaten und anderen Geistesgrößen wurde natürlich immer wieder von Nachdenklichkeit unterbrochen, und schließlich artete die mehrjährige intensive Freizeitbeschäftigung mit den Engeln sogar in Arbeit aus. Es wurde alles zusammengerafft, was mit den Engeln zu tun hatte, mit dem Versuch, das Riesenmaterial zu sichten und zu ordnen. Diese «vergleichende Anatomie der Engel» – um noch einen Spötter zu zitieren – erfolgte dann nach drei Gesichtspunkten. Zunächst einmal: Wo ist vom Engel die Rede? Dann: Wo wird der Engel erfahren? Und schließlich: Was bedeutet das: Rede / Erfahrung in bezug auf die Engel?

1. Die Rede von Engeln

Da das Metier des Autors, wie bereits angedeutet, ein relativ banales ist, ein journalistisches nämlich, nahm er zunächst auch einen journalistisch-banalen Zugang. Aus dem Staunen kam er dabei nicht mehr heraus: die *Rede* vom Engel ist nämlich allgegenwärtig, ernst oder unernst, sie ist omnipräsent, selbst in der Schlagermusik der Sowjetunion. Hunderte von Titeln mit Engeln weisen die Archive für Unterhaltungsmusik in den deutschsprachigen Funkanstalten auf, und so ist es mit den meisten europäischen Sprachen auch. Natürlich begegnen wir hier dem Engel in seiner äußersten Banalisierung, doch für den Hellhörigen bleibt nicht verborgen, daß ein positives Urbild in unserer technischen, von den Medien manipulierten Umwelt einen Nachklang

findet. Desgleichen gilt für Film und Unterhaltungsliteratur, für Operettentexte und selbst für Richard-Wagner-Lieder.

Eine geradezu paradoxe Situation: Während Theologen das Ende des dämonologischen Weltbildes erklären, begegnen uns Engel und Dämonen auf Schritt und Tritt. Laut einer Gallup-Umfrage sind es nicht weniger als 69 % der US-amerikanischen Jugendlichen, welche an die Existenz von Engeln glauben. Niemand hat bislang erkundet, wieviel Prozent es bei den europäischen Theologen sind. Die Wirklichkeit oder Nichtexistenz von Engeln wird von der Demoskopie so wenig angefochten wie von den theologischen Mutmaßungen. Daraus sind Schlüsse nicht zu ziehen. Aber man wird aufmerksam für Lebensgefühle, die nicht mehr miteinander korrespondieren.

2. Erfahrungen von Engeln

Wer merkte nicht die Schizophrenie, welche sich auftut zwischen den frommen Kirchenliedern, etwa in der Weihnachtszeit, einerseits und der auf dem Buchmarkt erfolgreichen Theologie andererseits. Ist die Aufklärung wirklich das letzte Wort in Sachen Engel? Hat man denn gänzlich übersehen, daß vom Engel nicht nur geredet wurde und noch immer wird, sondern daß der Engel auch stets und noch immer erfahren wird – wenn auch nur von einigen Begnadeten? Das Pathologische wollen wir so wenig ausschließen wie wir uns mit einer Reduktion von Engelerfahrung auf das Pathologische zufriedengeben.

Engelerfahrungen sind älter als die Bibel, ja wohl älter als alle philosophische und theologische Spekulation über sie. Was geschieht hier eigentlich? Sollte sich unter den vielen Bindestrich-Theologien nicht auch einmal eine finden, die wieder den religiösen Erfahrungen nachgeht? Oder hat uns der akademische Fortschritt wirklich den Zugang zum Paradies für alle Zeiten verwehrt? Johann Peter HEBEL, der ja auch ein, nicht gänzlich orthodoxer, Dogmatikprofessor gewesen ist, machte die melancholisch-nachdenkliche Bemerkung: «der Cherub der Aufklärung steht an der Pforte und läßt uns nicht mehr hinein.»

3. Altes und Neues Testament

Der Gang durch die Materialfülle in Sachen Angelologie wurde nach den ersten Verwirrungen bewußt festgelegt. Ausgangspunkt dabei war die Überlegung: woher nehmen wir unsere Vorstellungen und Bilder vom Engel, wie werden sie vermittelt? Natürlich ist es die Bibel, und da das Neue Testament vor dem Alten. So lag es nahe, unter diesem sicherlich verengten Gesichtspunkt die Bibel ein weiteres Mal zu lesen. Auch da gab es Überraschungen, nicht nur zur Fülle der Engelstellen, sondern auch dazu daß unsere heutigen Probleme geradezu biblische Vorlagen haben. Nur ein Beispiel: Das 23. Kapitel der Apostelgeschichte berichtet von einer schwierigen Situation, die Paulus vor dem Hohen Rat zu meistern hat. Angesichts der Überzahl seiner Gegner gelingt ihm die Spaltung: er bringt die Pharisäer und die Sadduzäer gegeneinander auf – und es gelingt: «Es erhob sich ein lautes Geschrei... » Anlaß ist das von Paulus gegebene Stichwort: «wegen der Hoffnung und wegen der Auferstehung der Toten stehe ich vor Gericht». Erklärend bemerkt die Apostelgeschichte (23,8): «Die Sadduzäer behaupten nämlich, es gebe weder eine Auferstehung noch Engel noch Geister, die Pharisäer dagegen bekennen sich zu all dem.» Es ist offensichtlich: dieses Grundmuster hat bleibende Gültigkeit.

Wer die Bibel liest, und am besten die Kommentare dazu, merkt natürlich sehr wohl, daß der Engel in sehr verschiedenen Zusammenhängen erwähnt wird; der «Engel des Herrn» im AT und NT wird wohl eine andere Bedeutung haben als jener Engel des Petrus, von dem die Magd Rhode in der Apostelgeschichte spricht (12,15). Auch für eine Phänomenologie mystischer Erfahrungen bieten uns die biblischen Berichte zahlreiche Anhaltspunkte und große Materialfülle. Wer wollte aber leugnen, daß mit diesen Engelberichten Erfahrungen beschrieben werden, die bestürzend, erschütternd, furchteinflößend gewesen sind? Es erweist sich rasch als müßige Neugierde, ob denn dergleichen Erscheinungen auch in Film und Ton festzuhalten wären.

4. Religionsgeschichte

Die Religionsgeschichte kennt die Rede vom Engel und die Erfahrung des Engels auch außerhalb der Bibel und auch zeitlich vor dieser.

Es ist wiederum faszinierend, in den verschiedenen Religionen (und alle kennen, unter dieser oder einer anderen Bezeichnung, die Engel) dem Motiv, der Idee nachzugehen. Verblüffend ist die bis in die Formulierung hinein gleiche Beschreibung des «Fürchte dich nicht»-Erlebnisses, welches uns zum Beispiel in den homerischen Epen begegnet und natürlich an die Bibel erinnert. Die *jüdische Religion* kennt weit ausufernde Engel-Spekulationen – und sie kennt den gleichen Niedergang des Engelglaubens in der Gegenwart. Jüdische, christliche und altarabische Elemente finden sich in den Engeln des Koran und der muslimischen Engellehre.

Nicht nur für das Christentum, für alle Religionen gibt es offenbar das Phänomen der *Aufklärung*. Mit ihr schien zunächst die Engelidee in der Geschichte von Theologie und Philosophie abgelegt worden zu sein. Doch wagt man heute doch wieder zu fragen, warum denn sollten die größten Denker der Menschheit, von ARISTOTELES bis zum jungen I. KANT, sich ihre Köpfe über Wesenheiten zerbrochen haben, die es angeblich gar nicht gibt, wie der Eifer spätgeborener Aufklärer unterstellt? Die Dinge scheinen sich zu wandeln. Neben obiger Gallup-Untersuchung von 1984 gibt es noch so manch andere Beobachtung, die belegt, daß die Funktion des Engels als unser Begleiter, Schützer und Ratgeber nicht einfach überflüssig geworden ist. Diesem Engel gilt eine große Sehnsucht, und weil die amtlichen religiösen Instanzen diesem Bedürfnis nicht entsprechen können, stürzt sich das säkularisierte Bewußtsein, das den endlosen leeren Kosmos genauso wenig erträgt wie ihn das Bewußtsein unserer heidnischen und unserer christlichen Vorfahren ertrug, auf die kleinen grünen Männchen in den Ufos und schafft sich in ET den freundlichen Partner außerhalb unserer realen Erfahrungswelt. Der Engel wird ersetzt durch die Produktionen von *science fiction*, Ufologie und neuen Okkultismus. Das Bedürfnis ist das alte: der Wunsch nach Weisung und Schutz. So ist es auch kein müßiges Thema, die Engel wieder ins Gespräch zu bringen.

5. Verehrung der Engel

Will man zu einem tieferen religiösen Verständnis des Engels gelangen, so empfiehlt es sich, wenn man nicht gleich die Theologiegeschichte in Angriff nehmen will, zunächst einmal auf die Liturgie, das

Kirchenlied und die Gebetstradition Augenmerk zu legen. Immerhin hat der Grundsatz, daß die Aussagen der betenden Kirche sozusagen auch das bestimmen, was inhaltlich geglaubt wird (lex orandi – lex credendi), seinen guten Sinn. Und da wird es augenfällig, daß sich die Kirche stets mit den Engeln zum Lobe Gottes vereinigt hat. Das beginnt in der katholischen Meßfeier bereits beim Schuldbekenntnis. Besonders reichhaltig sind die Bezugnahmen zur Hierarchie der Engel in den Präfationen – obwohl manche Theologen in den Mächten und Gewalten solche der Finsternis sehen wollen.

Nicht nur die katholische Kirche kennt die *Verehrung* der Heiligen Engel, in noch viel stärkerem Maße die Orthodoxie, und dort wohl auch noch lebendiger. Aber auch die protestantischen Traditionen künden von den Engeln, wenn sie auch ängstlich darauf bedacht sind, diese geschöpflichen Wesen nicht zu nahe an Gott heranzuführen. Man hat fast vergessen, daß der Katholik einmal die Zäsuren des Tages mit dem «Engel des Herrn» markierte, und nicht viel anders dürfte es mit Luthers schönem Morgen- und Abendsegen sein: «Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.» Die Liederbücher der beiden Kirchen kennen viele Strophen, in denen auf die heilsgeschichtliche Rolle des Engels Bezug genommen wird, und viele dieser Lieder finden sich heute in beiden Gesangbüchern. Ganze Engellehren enthalten manche dieser vielstrophigen Lieder.

Drei sehr berühmte Gebete seien wenigstens erwähnt. Von John Henry NEWMAN stammt der von Otto Karrer wunderbar rhythmisch verdeutschte Text des «Führe Du, mildes Licht im Dunkel», ein Abend- und Sterbegebet zugleich, an dessen Schluß es dann heißt: «...bis vorüber die Nacht / und im Morgenlicht Engel mir winken. / Ach, ich habe sie längst geliebt – / nur vergessen für kurze Zeit». Im Gefängnis im Dezember 1944 verfaßte Dietrich Bonhoeffer die berühmten Strophen, deren letzte lautet:

«Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.»

Schließlich sei nur noch darauf hingewiesen, daß das Kindergebet zum *Schutzengel* sich nicht an irgendwelche nützliche Hausgeister

wendet, sondern mit kindgemäßen Worten ausdrückt, worauf es ankommt:

«Heiliger Schutzengel mein,
laß mich dir empfohlen sein,
daß mein Herz, von Sünden frei,
allzeit Gott gefällig sei. Amen.»

6. Theologie

Vertieft man sich schließlich in die *Theologie*, von den frühen Kirchenvätern bis zum Holländischen und zum neuen Erwachsenen-Katechismus, so lernt man natürlich manchen Wandel und manche spekulative Ausuferung kennen. Doch überrascht am dogmengeschichtlichen Befund vielleicht am allermeisten dies: Nie hat das außerordentliche Lehramt die Notwendigkeit gesehen, ausdrücklich die Existenz von Engeln zur verbindlichen Glaubenslehre zu erklären – denn diese Existenz und das Wirken der Engel war in der Geschichte der Kirche nie ernsthaft in Zweifel gezogen worden. Das hat sich inzwischen gründlich geändert.

Gerade bei Themen wie dem des Engels kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, als leide die Theologie an einem Komplex, nicht zeitgemäß, nicht aufgeklärt, nicht intellektuell genug zu sein, um vor der Welt und ihren wechselnden Moden bestehen zu können. Und so trifft leider die scharfsichtige Bemerkung des Soziologen Peter L. BERGER auch für unseren Zusammenhang zhang zu, daß nämlich die Entthronung der Metaphysik einem Triumphzug der Banalität gleichkommt.

7. Kunst

Ein Gang durch die Geschichte der *Kunst* schließlich macht überdeutlich, daß diese Geschichte eine andere wäre, gäbe es nicht das Motiv des Engels. Man denke an die Bedeutung des Engels der Verkündigung, an den Schutz- und den Todesengel, an die Engel des Gerichts und viele andere mehr. Allerdings geht von der Bildhaftigkeit nicht nur eine fruchtbare Nahrung für die Seele aus, die Kunst selbst hat zu großen Mißverständnissen, ja zur Banalisierung beigetragen. Zunächst

wird man erkennen müssen, daß die christliche Kunst gar nicht anders konnte, als sich bei der Darstellung des Engels an formale Vorbilder anzulehnen. Aber Renaissance und Barock belegen es häufig genug, die Antike holt das Christentum leider oftmals wieder ein. So sind es doch Eroten, die uns heute im Weihnachtskitsch das Spruchband «Gloria in excelsis» in den Schaufenstern vorhalten. Was in Ravenna, auch noch in der Gotik als heilige Gestalt nach biblischer Vorlage entgegentritt, das erfährt allzuoft Verweichlichung und Verniedlichung, und so hat die Gestaltung des Engelmotivs selbst zur Aushöhlung der Verehrung beigetragen. Weder erotisch drapierte Frauengestalten, noch kindliche Putti mit Speckfalten in den Oberschenkeln vermögen den Schauder des «Fürchte dich nicht» zu vermitteln. Romano GUARDINI hat diese Entwicklung in der Kunst zum Schaden der Engelverehrung heftig kritisiert: «Wer sehen will, was sie eigentlich sind und wie sie im christlichen Dasein stehen, muß das meiste vergessen, was die Kunst der letzten fünf bis sechs Jahrhunderte – von der Andachtsindustrie nicht zu reden – hervorgebracht hat und sich zuerst durch das Alte Testament belehren lassen.»

8. Literatur

Ebenso vielgestaltig tritt uns in der *Literatur* der Engel entgegen. Die Spannbreite reicht von ernsthafter Bemühung, ja gelegentlich sogar befruchtet durch Erfahrungen, bis hin zur metaphorischen, aber unverbindlichen Anspielung. Während DANTE noch in seiner Göttlichen Komödie ernsthaft die zeitgenössischen Streitigkeiten um die Ordnungen der Engel austrägt, ist schon bei MILTON eine Kosmogonie daraus geworden, die für den heutigen Leser lächerlich wirkt. Das barocke Lied und Gedicht deutscher Sprache zeigt allerdings wieder sehr innige, noch heute nachvollziehbare Strophen auf, die vor allem über das evangelische Kirchenliedgut lebendig geblieben sind. Von den Persiflagen eines Anatole FRANCE einmal abgesehen, denen der Unernst – bei aller Brillanz und Sachkenntnis – zu deutlich eingeschrieben ist, tritt uns auch in der hohen Dichtung, etwa RILKEs oder GEORGEs, ein Engel entgegen, der nicht der biblische ist, wenn auch durch alle symbolisch-metaphorische Redeweise hindurch noch das Urbild des Engels sich auch aus biblischen Traditionen nährt, und zwar in seiner

doppelten Gestalt: als Engel des Lichts und als Engel der Finsternis. Überraschend ist schließlich auch dies: die letzten beiden US-amerikanischen Nobelpreisträger SINGER und BELLOW reden unbefangen vom Engel und von den Engeln. Bei SINGER wird die ostjüdische Welt heraufbeschworen, bei BELLOW ist es die Steinersche Anthroposophie mit ihren Bezugnahmen auf paulinische und areopagitische Engelordnungen, welche uns erstaunlicherweise im Rahmen eines Unterhaltssujets angeboten werden.

9. Engelerfahrung heute

«Wohin sind die Tage Tobiae», könnte man mit RILKE fragen, wenn man von der Literatur Abschied nimmt, um zuletzt nun zu fragen, wo bleibt, hinter aller intellektualistischen theologischen Rede, hinter all den unverbindlichen künstlerischen Äußerungen, hinter den oftmals nur noch ornamental empfundenen liturgischen Bezügen nun heute die *Erfahrung* des Engels? Gibt es überhaupt eine solche und weist sie auch in die Zukunft? Gibt es Engelerfahrungen, welche sich abheben von den üblichen Paraphänomenen?

Man begibt sich dabei auf ein kaum bestelltes Feld und darf deshalb auch Nachsicht verlangen für einen eventuellen Irrgang auf unvermessenem Gelände. Man darf davon ausgehen, daß in das Bild des Engels, welches wir geistig in uns tragen, wie auch in jenes, welches die Kunst gestaltet, und schließlich in die theologischen Bemühungen um die Engel vielfältige Erfahrungen eingegangen sind. Der Engel ist, um es deutlich zu sagen, kein geschütztes Warenzeichen. Und so wird unter diesem Begriff Vielfältiges, auch Widersprüchliches angeboten, im heutigen Synkretismus vielleicht mehr als je zuvor. Mit den Vorstellungen der Religionen vermischen sich erneut ganz andere Erfahrungen, thanatologische, mediale, solche visuell und auditiv Begabter, und manch anderes. Es wird von Erlebnissen berichtet, die eigentlich der christlichen Bilderwelt völlig fernstehen, es gibt, wie immer, Mischformen, und schließlich sind selbst an die Mystik erinnernde Erlebnisse zu verzeichnen. Um in diese Welt der Erfahrungen einzudringen, bedarf es eines erfahrenen Führers. Derzeit muß man auf Bücher verweisen, denn ihr Autor, Alfons ROSENBERG, gehört inzwischen, um mit HILDEGARD von Bingen zu reden, zur zehnten Ordnung der Engel. Man kann

sich verlieren in dem theosophisch-spiritistisch geprägten Angebot; New Age hat eine klare Linie noch nicht gefunden. Wer allerdings die Erfahrungen verstehen will, dringt auch als Nicht-Sensitiver ein und vermag schließlich auch die Geister zu unterscheiden. Bleibt als vorläufiges Fazit für Engelerfahrungen in der Gegenwart: dort, wo sie überzeugend sind, mögen sie ruhig als Produkte des Unbewußten gedeutet werden; doch wenn diese Erfahrungen aus dem Unbewußten dem Empfänger selbst überlegen sind, ihm Weisung und Hilfe vermitteln, was ist dann dieses Unbewußte, woran partizipiert es? So einfach und so kompliziert sind die Dinge schon immer gewesen. So auch in der Bibel, wo es heißt: «es erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn» (Mt 2,13).

Gerhard Adler, Im Gutacker 7, D-7570 Baden-Baden

ERNST SENKOWSKI

DIE ERFORSCHUNG ANORMALER PHÄNOMENE AN DER INGENIEURWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT PRINCETON, USA

Experimente – Ergebnisse – Hypothesen – Anwendungen

Prof. Dr. Ernst Senkowski, geb. 4. Nov. in Hamburg. 1941 Abitur an der Staatlichen Oberrealschule St. Georg. Praktikantenzeit im Maschinenbau und in der Funktechnik. 1942 bis 1945 Kriegsdienst im Heeresnachrichtenwesen. Nach der Gefangenschaft Studium der Experimentalphysik an der Universität Hamburg. 1954 Assistent am II. Physikalischen Institut der Universität Mainz. 1958 Promotion. 1959 Unesco-Experte für Physik am National-Research-Center in Kairo. 1961 Dozent für Physik und Grundlagen der Elektrotechnik an der Rheinischen Ingenieurschule, jetzt Abteilung Bingen der Fachhochschule Rheinland-Pfalz. 1974 Beginn intensiveren Privatstudiums grenzwissenschaftlicher Fragen mit Schwerpunkt Paraphysik. Seit 1977 unabhängige experimentelle Untersuchungen des Phänomens elektromagnetisch-akustischer Stimmen, die als Beginn einer technisch-gestützten Transkommunikation zwischen verschiedenen Ebenen menschlichen Bewußtseins betrachtet werden.

Auf Anforderung der Redaktion der *Proceedings of the IEEE* (Institute of Electrical and Electronic Engineering) erschien 1982 ein 34 Seiten langer Artikel von Robert G. JAHN mit dem Titel *«The Persistent Paradox of Psychic Phenomena: An Engineering Perspective«* (*«Das anhaltende Paradox der Paraphänomene in der Perspektive des Ingenieurs»*). Der Bericht zeichnet sich aus durch geistige Offenheit, technische Nüchternheit und Vollständigkeit. Die Literaturzusammenfassung umfaßt 255 Zitate. Darüber hinaus geht aus dem Artikel die ingenieurmäßige Planung und Durchführung grenzwissenschaftlicher Forschungsvorhaben an der Universität Princeton hervor, die als eine der Spitzenuniversitäten der USA gilt.

Seitdem sind vom dortigen *Engineering Anomalies Research Laboratory* (*PEAR*), zu deutsch etwa: Labor zur Erforschung technischer Ano-

malien, zehn zum Teil recht umfangreiche Einzeldarstellungen der Forschungsergebnisse in Form von *technical reports* und *notes* herausgegeben worden, deren Existenz in Europa weitgehend unbekannt zu sein scheint.

1. Apparative und methodische Einzelheiten

Die experimentellen Untersuchungen umfassen die zwei üblicherweise in der Parapsychologie definierten Teilgebiete *Psychokinese* (PK) und *Fernwahrnehmung* (ASW, Außersinnliche Wahrnehmung).

In der Konzeption handelt es sich in beiden Fällen um relativ einfache Versuche. Die Schwierigkeiten der Durchführung liegen im sauberen statistischen Nachweis menschlicher Fähigkeiten, die im allgemeinen nur in sehr schwacher Intensität auftreten, sowie in den weitgehend unbekannten, vorwiegend psychischen Bedingungen, von denen die Ergebnisse abhängen.

Die *PK-Versuche* richten sich auf *zwei physikalische Vorgänge*: Die Versuchsperson übernimmt die Aufgabe, den Ablauf *elektronischer* oder *mechanischer statistischer Vorgänge* in gezielter Weise zu verändern. Im Erfolgsfall wird dabei Information auf unbekannte Weise und auf unbekannten Wegen in die uns materiell erscheinende Umwelt hineingegeben.

In der *elektronischen Anordnung* werden aus den Signalen einer Rauschquelle statistische Folgen positiver und negativer Impulse geformt, abgetastet und erzählt. Die Versuchsperson (der 'Operator') soll wunsch- oder auftragsgemäß die Anzahl der innerhalb einer gewissen Zeit gezählten Impulse vergrößern, verringern oder nicht verändern, d. h. der Anordnung eine zufallsbedingte Basislinie vorschreiben oder überlassen. Außerdem kann das System zur Kontrolle der theoretisch zu erwartenden Zufallsverteilung «frei» laufen.

Bei den *mechanischen PK-Experimenten* wird eine *statistische Kaskade* benutzt: 9000 Kunststoffkugeln von etwa 20 mm Durchmesser befinden sich anfangs oberhalb von 330 Stäben, die auf einer etwa 2 x 3 m großen vertikal stehenden Tafel kreuzförmig angeordnet sind. Nach der Freigabe fallen die Kugeln durch diesen 'Irrgarten' und verteilen sich auf 19 gleichartige Behälter. Dabei werden sie optoelektronisch erfaßt und gezählt. Im ungestörten Normalfall erwartet

man eine symmetrische GAUSS'sche Verteilung, die in den PK-Versuchen vom Operator nach links oder rechts verlagert oder möglichst nicht beeinflußt werden soll.

Wichtigstes methodisches Merkmal ist bei beiden Anordnungen eine optische «Rückkopplung», die dem Operator während des Versuches anzeigt, ob seine Bemühungen erfolgreich sind.

Bei den *Fernwahrnehmungs-Experimenten*, die in ähnlicher Form bereits von TARG und PUTHOFF am Stanford Research Institute durchgeführt wurden, soll eine Person A in Abgeschlossenheit dokumentieren, was eine Person B an einem A unbekannten Ort erlebt hat, gleichzeitig erlebt oder später erleben wird. Es geht dabei ersichtlich um die *Aufnahme von Information* aus der Umwelt unter Ausschluß sinnlicher Wahrnehmungsmöglichkeiten.

In Princeton handelt es sich hauptsächlich um die Entwicklung einer geeigneten Methodik zur Bewertung eventueller Übereinstimmungen zwischen den Aussagen der Person A und der von der Person B besuchten und beschriebenen Örtlichkeit. Bei früheren Versuchen legte man das gesamte Material – von B häufig durch zusätzliche Photos dokumentiert – mehreren Juroren zur Zuordnung vor. Subjektivität und Unschärfe der Bewertungen erschwerten die Computeranalyse. JAHN und Mitarbeiter entwickelten einen Standardfragebogen, in dem A und B 30 Merkmale als 'Descriptoren' im einfachsten Fall nur mit 'Ja' oder 'Nein' zu beantworten haben, wodurch die Auswertung leicht quantifizierbar wird.

2. Die Ergebnisse

Bei den *elektronischen PK-Experimenten* geschieht die voll computerisierte Auswertung durch Vergleich der theoretischen und zuvor experimentell kontrollierten Zufallserwartung mit den Meßwerten, die sich während der Beeinflussungsversuche ergeben.

Die im September 1984 veröffentlichten Daten umfassen die während 5 Jahren mit 22 verschiedenen Versuchspersonen gewonnenen insgesamt 200 Millionen Einzelereignisse oder bits. Über 40 Millionen bit entsprechen die positiven und negativen aufsummierten und mit der Zeit anwachsenden Abweichungen von der theoretischen und experimentellen Basislinie im Mittel etwa einem veränderten bit auf

5000 bei einer Zufallswahrscheinlichkeit von etwa 1 : 10 000. Die beste Versuchsperson bewirkte über 2 Millionen bit eine mittlere gezielte Veränderung von 1 bis 2 bit auf 1000 mit 1 : über 1 Million.

Die *mechanischen Psychokinese-Versuche* führten zu vergleichbaren Ergebnissen, jedoch traten signifikante anormale Abweichungen nur zur linken Seite hin auf.

Die Auswertung der *Fernwahrnehmungs-Experimente* geschah durch computerisierte Korrelation der normierten Aufzeichnungen des Perzipienten A und des Agenten B. Das Gesamtergebnis ist außerordentlich bemerkenswert: 15 % der Aussagen liegen als anormales 'Residuum' im Bereich des außerzufälligen positiven Informationsgewinns. Unabhängig von erdweiten räumlichen Entfernungen und unabhängig von zeitlichen Differenzen ist damit die Existenz der Fernwahrnehmung mit mindestens 100 Milliarden zu 1 nachgewiesen. Die Zeitdifferenzen wurden bis zu 48 Stunden in die Vergangenheit und in die Zukunft variiert. Dabei konnten keine wesentlichen Abweichungen von der gleichzeitigen Dokumentation durch A und B gefunden werden. Danach ist *Präkognition*, also Kenntnis der Zukunft, unabhängig von der Entfernung zum Zielort, grundsätzlich möglich.

Wir stehen (einmal mehr) vor der *Tatsache*, daß allgemeinmenschliche, derzeit noch so benannte 'anormale' Fähigkeiten, *Psychokinese* und *Präkognitive Fernwahrnehmung*, existieren. Auch wenn sie nicht ohne weiteres jederzeit augenscheinlich realisiert werden können, verweisen sie auf die grundsätzliche Begrenztheit der raumzeitlichen und kausalen Vorstellungen unseres Wachbewußtseins und lassen neue Wirklichkeitszusammenhänge erkennen.

3. Hypothesen

Der Titel der zugrundeliegenden Veröffentlichung lautet: *«Über die Quantenmechanik des Bewußtseins mit Anwendung auf anormale Phänomene»*.

a) Physikalische Quantentheorie

Seit um die Jahrhundertwende damals unverständliche experimentelle Ergebnisse die Entwicklung der Quantentheorie einleiteten, ha-

ben hervorragende Physiker immer wieder darauf hingewiesen, daß die neuen Vorstellungen das klassische, mechanistisch-deterministische Weltbild umstürzen, in dem eine lückenlose Kausalität der Naturereignisse und ihre Unabhängigkeit vom Menschen vorausgesetzt worden war. M. PLANCK, N. BOHR, W. HEISENBERG, W. PAULI, L. V. de BROGLIE, E. SCHRÖDINGER, A. EINSTEIN, C. F. v. WEIZSÄCKER, J. WIGNER, J. JEANS, P. W. BRIDGMAN, A. S. EDDINGTON und viele andere erkannten, daß Welt und Mensch bei weitem enger miteinander verknüpft sind, in dynamischer Wechselwirkung stehen und sich gegenseitig beeinflussen, als man zuvor angenommen hatte.

Die grundlegende Vorstellung der Quantentheorie zur Beschreibung atomarer Vorgänge ist das Modell des *Potentialtrichters*. Ein *Atom* 'besteht' aus jeweils einem Kern und (meist) mehreren Elektronen, die an ihn gebunden sind. Ein so 'gefangenes' Elektron bedarf einer bestimmten Energie zu seiner Befreiung, es kann 'ausgelöst' werden, ähnlich einem Gefangenen durch Zahlung eines Lösegeldes. Die Elektronen zweier Atome sind unabhängig voneinander, informatorisch getrennt. Gewisse auf dieser Grundlage unverständliche experimentelle Ergebnisse forderten die Entwicklung eines erweiterten Modells, in dem die Elektronen als *Materiewellen* erscheinen, mit denen die Wahrscheinlichkeiten oder Erwartungswerte beschrieben werden, sie auch in klassisch 'verbotenen' Bereichen vorzufinden. Klassisch erwartete man, daß die Wahrscheinlichkeit, ein Elektron im Innern des Potentialtrichters anzutreffen, gleich 1 sei, der Sicherheit entsprechend, und außerhalb gleich 0, es sei denn, man führte dem Teilchen soviel Energie zu, daß es 'angehoben' würde und sich oberhalb des Potentialtrichters frei bewegen könnte.

Die Beobachtungen zeigten jedoch, daß Elektronen auch außerhalb ihrer 'Gefängnisse' mit endlicher Wahrscheinlichkeit anzutreffen sind. Sie vermögen im sogenannten *Tunneleffekt* die den Potentialtrichter begrenzenden Wände ohne zusätzlichen Energieaufwand zu durchdringen, ähnlich den Gefangenen, die sich einen Tunnen in die Freiheit graben, ohne über die Gefängnismauer klettern zu müssen. Die möglichen Zustände der Elektronen werden mathematisch durch sogenannte *Eigenfunktionen* gekennzeichnet und die beobachtbaren Eigenschaften durch *Eigenwerte*. Für zwei atomare Systeme resultiert die *Möglichkeit einer informatorischen Kopplung* mit neuen Eigenschaften oder Reaktionsmöglichkeiten des Gesamtsystems.

b) Die Übertragung der physikalischen Quantentheorie auf die Wechselwirkung von Bewußtsein und Umwelt

Hinsichtlich der paranormalen Phänomene stehen wir in einer Situation vergleichbar derjenigen der Physiker zu Beginn dieses Jahrhunderts. Die experimentellen Ergebnisse beweisen die *Existenz der Anomalien – aber* es gibt *keine* allgemein akzeptierte umfassende *Theorie*, die ihre Einordnung gestattet. Wir werden also früher oder später unsere theoretischen Vorstellungen, unser Weltbild, erweitern müssen, wenn wir lernen wollen, mit den Gegebenheiten sinnvoll umzugehen.

Vor diesem Hintergrund und in dem soeben skizzierten Rahmen sind die Versuche von JAHN und DUNNE zu sehen, die Begriffe der physikalischen Quantentheorie metaphorisch auf die Wechselwirkungen von Bewußtsein und Umwelt anzuwenden. Das Ziel dieser Bemühungen ist ein zweifaches: zum einen sollen die anormalen Phänomene eingeordnet werden, zum anderen möchte man aus den neuen Vorstellungen Hinweise für weitere experimentelle Schritte und eventuelle Anwendungen ableiten.

Zunächst verstehen JAHN und Mitarbeiter Information als 'die einzige Währung irgendeiner Wirklichkeit'. Diese Währung kann in zwei Richtungen fließen: das Bewußtsein läßt Information in die Umgebung einströmen und verändert diese, oder es nimmt aus der Umgebung Information auf, wobei es sich selbst verändert.[1]

Das, was wir Realität, Wirklichkeit, Erfahrung nennen, wird gebildet oder erzeugt in der Wechselwirkung von Bewußtsein und Umwelt. Solange dabei die physikalischen und physiologischen Mechanismen im üblichen wissenschaftlichen Rahmen erkennbar sind, wird der gesamte Vorgang als *normal* angesehen. Wenn einer dieser Mechanismen unbekannt ist, sprechen wir von *anormal* oder *paranormal*.

Die ursprünglich quantentheoretisch definierten Potentialtrichter können vorgestellt werden als 'Raumzeitfallen' des menschlichen Be-

1 Hier ist eine Analogie zu den Heim'schen fallenden und steigenden Aktivitätenströmen zu erkennen. Vgl. hierzu Burkhard HEIM: Postmortale Zustände. Die televariante Area integraler Weltstrukturen. - Innsbruck: Resch 1980; B. HEIM: Der Kosmische Erlebnisraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1982; B. HEIM: Der Elementarprozeß des Lebens. - Innsbruck: Resch 1982; B. HEIM: Elementarstrukturen der Materie I, z. Zt. vergriffen, 2. völlig überarbeitete Auflage 1987; B. HEIM: Elementarstrukturen der Materie II. Einheitliche strukturelle Quantenfeldtheorie der Materie und Gravitation. - Innsbruck: Resch 1984; B. HEIM / w. DRÖSCHER: Einführung in Burkhard Heim: Elementarstrukturen der Materie mit Begriffs- und Formelregister. - Innsbruck: Resch 1985

wußtseins, als raumzeitlich-materiell erscheinende Gefängnisse, repräsentiert durch die Körper menschlicher Personen und deren unmittelbare Umgebungen. Persönliches Bewußtsein erscheint in diesen Bereichen zentriert, gebunden, gefangen, und im klassisch verstandenen Normalfall kann es Informationen nur mit der unmittelbaren Umgebung unter Benutzung bekannter physikalisch-energetischer Träger austauschen, also im wesentlichen durch mechanische Kontakte, Schall und Licht. Insbesondere erscheint ihm der direkte Zugang zu einem anderen ebenfalls eingegrenzten Bewußtsein verschlossen.

Nicht so in dem neuen, aus der Quantentheorie übertragenen Modell. Danach besteht eine endliche Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Bewußtseis-Eigenfunktionen jenseits von Raum und Zeit mit denen anderer, gleichermaßen zentrierter und lokalisiert erscheinender Bewußtseine und darüber hinaus auch mit materiellen Strukturen und energetischen Abläufen in informatorische Wechselwirkung treten können (vgl. HEIMs vagabundierende Externsyntropoden!). Das Bewußtsein durchtunnelt gewissermaßen – *ohne energetischen Aufwand* – die trennende Raumzeit, vergleichbar dem Elektron des Atommodells.

Solche Ereignisse werden von den *Parapsychologen* mit den Begriffen *Fernwahrnehmung* und *Psychokinese* bezeichnet. In unserem Bild sind sie durch Bewußtseinseigenfunktionen dargestellt, die eine informatorische Kopplung zwischen den verschiedenen Bewußtseinen vermitteln. Außerdem sind freie Bewußtseinswellen vorstellbar, die energetisch oberhalb der gebundenen Zustände liegen und raumzeitlich unbegrenzt erscheinen.

Die hier sehr oberflächlich und vergröbert dargestellte Hypothese ist, wie sich den Veröffentlichungen aus Princeton entnehmen läßt, bereits in vielen Richtungen im einzelnen ausgearbeitet. Zunächst geht es um die prinzipielle Anerkennung der Gegebenheiten und Möglichkeiten sowie um den Versuch einer angemessenen und vielleicht weiterführenden wissenschaftlich fundierten Beschreibung. Hier und jetzt genügt die Erkenntnis, daß in unserer Welt grundsätzlich alles miteinander *außerraumzeitlich informatorisch verknüpft* ist, auch wenn wir diese Verknüpfungen derzeit im allgemeinen nur in sehr schwachen Formen als seltene Ereignisse wahrnehmen und kaum bewußt verwirklichen können. Sonderfälle erscheinen als spektakuläre Ereignisse und geben Anlaß zu 'Unglaublichen Geschichten'.

4. Folgerungen

a) Die Abhängigkeit der Anomalien von der Person

Über die im Abschnitt 2 erwähnten experimentellen Ergebnisse hinaus zeigte es sich in Princeton, daß der zeitliche Verlauf der aufsummierten anormalen Abweichungen von den statistischen Erwartungswerten für verschiedene Versuchspersonen durchaus unterschiedlich ist. Solche Beobachtungen sind an sich nichts Neues. Aber es ergab sich, daß die Kurven in manchen Fällen eine Art *Signatur* des Operators darstellen, die über längere Zeit reproduzierbar ist und von der jeweils benutzten Apparatur weniger stark abhängt. Die entsprechende Passage im Bericht von JAHN lautet: «Es ist unsere Ansicht, daß die individuellen Eigenschaften der Versuchsperson bei diesem Experiment die primären Variablen sind.»

b) Die Verknüpfung des Bewußtseins mit technischen Geräten

JAHN und seine Mitarbeiter machen wichtige Aussagen über die informatorische Verknüpfung technischer Geräte mit dem menschlichen Bewußtsein.

Betrachtet man nämlich die PK-Phänomene im Sinne der erweiterten Theorie, so liegt eine Art *Resonanz* der Bewußtseins-Eigenfunktionen mit den Eigenfunktionen der technischen Anordnung vor (HEIM spricht von der 'Ähnlichkeit' der – dynamischen – Strukturen oder Muster). Die Überlagerung beider ermöglicht sowohl eine paranormale Beeinflussung der Apparatur durch den Experimentator als auch eine Beeinflussung des Experimentators durch die Apparatur. Der dazu erforderliche Anpassungsvorgang kann zweigleisig verlaufen: Entweder das Bewußtsein stellt seine Eigenfunktionen auf die des Gerätes ein oder es verändert die Eigenfunktionen des Gerätes dahingehend, daß sie mit seinen eigenen in Resonanz kommen. Außerdem ist das durch die Umgebung mitbedingte *Profil des Potentialtrichters* zu berücksichtigen. So sagt JAHN: «All dies verrät einen komplexen / komplizierten, schwer faßbaren Abstimmvorgang mit vielen Freiheitsgraden, einigen technischen, einigen psychologischen.»

Analytische Anstrengungen der Experimentatoren, die Vorgänge mehr ins einzelne gehend wahrzunehmen, scheinen die Fähigkeiten

negativ zu beeinflussen. Die besten Ergebnisse an der elektronischen Apparatur kamen zustande, wenn die beabsichtigte Veränderung vom Operator frei gewählt werden konnte und wenn die Maschine automatisch – also nicht von Hand – gestartet wurde.

c) Die unzulässige animistische Einschränkung

R. G. JAHN und B. J. DUNNE betrachten die *animistische Hypothese* als *unzulässige Einschränkung*, d. h. sie wollen spiritistische oder spiritualistische Phänomene bis hin zur Mystik nicht ausschließen. Auch die Überlebensfrage wird angesprochen. Diese Einstellung deutet sich bereits im grundlegenden Modell an: Wenn man nämlich das menschliche Bewußtsein, den Geist oder die Seele, als im materiellen Potentialtrichter zentriert auffaßt, ihm aber darüber hinaus auf der Basis experimenteller Erfahrungen klar erkennbare Fähigkeiten der Transzendierung von Raum, Zeit, Materie und Kausalität zugestehen muß, so wäre es verfrüht, es der Vernichtung im materiellen Tod zu unterwerfen.

d) Die allgemeine Bedeutung der Ergebnisse in Princeton

Aus den Arbeiten in Princeton resultieren einige interessante praktische Konsequenzen.

Im Zeitalter hochsensibler, komplexer elektronischer informationsverarbeitender Systeme kann die 'paranormale' Beeinflussung des programmierten Ablaufs von Messungen, Steuerungen und Regelungen vernichtende Folgen haben. In Streßsituationen des Bedienungspersonals können derartige Wechselwirkungen unbewußt erfolgen. Wie weit eine einigermaßen sichere, gezielte, bewußte Beeinflussung technischer Systeme möglich ist, bleibt einstweilen offen, die grundsätzliche Realisierbarkeit läßt sich nicht leugnen.

Analoge Überlegungen gelten für mentale Kopplungsversuche: wann immer es gelingt, die erforderliche 'Anpassung' durchzuführen, steht der 'Übertragung' von Information nichts entgegen. In allen Fällen spielen die statischen Strukturen der Persönlichkeit und ihre dynamischen Veränderungen (HEIM: skleromorph und rheomorph), im Princeton-Modell beschrieben als Bewußtseins-Eigenfunktionen in geeigneten 'weichen' Koordinaten, eine wesentliche Rolle. Darüber

hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, daß derart zu erfassende Kopplungen auch zwischen lebenden Personen und 'Jenseitigen' in Fällen der 'Transkommunikation' vorliegen.

Literatur

Mensch- / Maschine-Anomalien

NELSON, R. D. / DUNNE, B. J. / JAHN, R. G.: A Psychokinesis Experiment with a Random Mechanical Cascade. Technical Note PEAR 83002, June 1983, 19 pp.

Fernwahrnehmung

JAHN, R. G. / DUNNE, B. J. / JAHN, E. G.: Analytical Judging Procedure for Remote Perception Experiments. J. Parapsychol., 3, pp. 207 – 231, Sept. 1980

JAHN, R. G. et al.: Analytical Judging Procedure for Remote Perception. Technical Note PEAR 83002, April 1982, 29 pp.

DUNNE, B. J. / JAHN, R. G. / NELSON, R. D.: Precognitive Remote Perception. Technical Note PEAR 83003, August 1983, 178 pp.

Theoretisches Modell

JAHN, R. G. / DUNNE, B. J.: Physical Models of Psychic Process. In: Concepts and Theories of Parapsychology, B. SHAPIN / L. COLY (Eds.), New York: Parapsychology Foundation, Inc., 1981, pp. 69 – 79

JAHN, R. G. / DUNNE, B. J.: On the Quantum Mechanics of Consciousness with Application to Anomalous Phenomena. Technical Note PEAR 84001, issued in June 1984, 146 pp.

JAHN, R. G. / DUNNE, B. J.: On the Quantum Mechanics of Consciousness with Application to Anomalous Phenomena: Appendix B, Collected Thoughts on the Role of Consciousness in the Physical Representation of Reality». Technical Report PEAR 84001-B, January 1984, 86 pp.

Allgemein

JAHN, R. G.: The Persistent Paradox of Psychic Phenomena: An Engineering Perspective. Proceedings of the IEEE, 70, no. 2, pp. 136 – 170, February 1982

DUNNE, B. J. / JAHN, R. G. / NELSON, R. D.: Princeton Engineering Anomalies Research. Technical Note PEAR 85003, August 1985, 33 pp.

JAHN, R. G.: On the Representation of Psychic Research to the Community of Established Science. Technical Note PEAR 83004, August 1983, 23 pp.

NELSON, R. D. / DuPONT, P. S.: Data Base Management for Anomalies Research. Technical Note 85002, July 1985, 12 pp.

Prof. Dr. Ernst Senkowski, Eichendorffstr. 19, D-6500 Mainz

ADOLF HÜBNER

DIE AUFGABE DER PHILOSOPHIE IN DER GEGENWART

Dr. med. vet. Adolf Hübner, geb. 1929 in Schönlinde, Nordböhmen. 1948 bis 1953 Studium der Tierheilkunde an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, von 1956 bis 1959 wissenschaftlicher Assistent am Physiologischen Institut, zugleich Ausbildung in Nuklearmedizin am Radium-Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ab 1963 Beschäftigung mit analytischer, insbesondere mit Wittgensteinscher Philosophie, 1974 Gründung der «Österreichischen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft».

Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit Dr. Hübners: begriffslogische und mathematisch-logische Untersuchungen fundamentaler physikalischer Sachverhalte, insbesondere auf dem Gebiet der Elementarteilchenphysik und der universellen Naturkonstanten. Zahlreiche Veröffentlichungen, darunter «Die Logik als Zustandshaftigkeit der Welt» und «Die Logik als Eigengesetzlichkeit des Seins».

Der folgende Beitrag bringt den Wortlaut der Rede von Dr. A. Hübner zur Eröffnung des X. Internationalen Wittgenstein Symposiums 1985 in Kirchberg bei Wien, mit dem Thema: «Die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart».

Das Zehnte Internationale Wittgenstein Symposium mit seinem Generalthema «Die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart» versteht sich, wie seine Vorgänger, als Diskussionsforum der *Analytischen Philosophie*, einer Philosophie, die ihre Aufgabe nicht im Aufstellen philosophischer Sätze sieht, sondern im Klarwerden von Sätzen.

1. Klarstellen und Aufdecken

Wenn eine solche Philosophie in bezug auf *diese* Gegenwart eine Aufgabe zu haben glaubt, so muß vorausgesetzt sein, daß in dieser Gegenwart eine besondere Art von Sätzen eine gewichtige Rolle spielt, die es in anderen Gegenwarten entweder nicht gegeben hat oder die durch die Gegebenheiten dieser Gegenwart besonders wichtig geworden sind.

Gerade im Sinne der Wittgensteinschen Satzanalyse bedeutet das *Klarstellen* von nichtnebensächlichen Sätzen das *Aufdecken* von gewichtigem *Unsinn*, der in Sätzen enthalten sein kann. Und wenn ein Übergang von Unsinn zu Nichtunsinn sprachkritisch möglich ist (zu einem Nichtunsinn, der in irgendeiner Weise von Gewicht ist), so muß endlich einmal ausgesprochen werden, daß dieser sprachkritische gewinnbare Nichtunsinn eben *die* Charakteristika besitzt, die *objektive* Richtigkeit und *objektive* Wahrheit *ausmachen*. Andernfalls wäre das ganze sprachphilosophische Gerede nicht nur nichts wert, sondern ein ungeheurer Irrtum.

Wenn dem aber nicht so ist, so ist, was es sprachkritisch zu eliminieren gilt, der *eine* Aberglaube, daß diese Welt und ihre Entwicklung *mechanistisch* erklärbar sei. Von allem, was Erklärung von Naturgeschehen genannt wird und als wissenschaftliche Theorie mit größerer oder geringerer Glaubwürdigkeit in Erscheinung tritt, ist der Darwinismus, *was seinen mechanistisch-welterklärenden Inhalt betrifft*, ein mit anderen theoretischen Welterklärungen *nicht* vergleichbarer *einzigartiger* Aberglaube.

Es ist die zum szientistisch-aufklärerischen *Dogma* erhobene «Gott-ist-tot-Idee», die den Boden dafür bereitet hat, daß *dieses* Stückchen plausiblen Einleuchtens, das sich völlig unberechtigterweise als beschreibende Theorie gebärdet (gleichwertig den *großen* mathematisch-natur*beschreibenden* Theorien), derart in's Kraut schießen und die Welt erobern konnte! Der scheinhaften Plausibilität dieser darwinistisch-erklärenden *«Weltentwunderung»* und Weltentzauberung, die nicht mehr ist als eine schöpferische Phantasie einer genialen «Kreatur», wurde *mit* Gott *alles*, was als «natürliche» Weltvernünftigkeit» offen vor unseren Augen steht, bedenken- und gedankenlos aufgeopfert. Und daran ändert auch die Tatsache nichts, daß sich Darwinismusgläubige Wissenschaftler nicht nur religiös gebärden, sondern sich auch als religiös empfinden.

2. Philosophie und Wissenschaft

«Philosophie als Grundlage und Methodologie der Wissenschaften» lautet der Titel der zweiten Sektion dieses Kongresses. Es läßt sich fra-

gen: wie anders kann Philosophie die Grundlage aller Wissenschaft sein, als daß sie analytisch-therapeutisch aufzeigt, daß ohne begrifflich-grammatische Richtigkeit jede Art von Reden, also auch jede Art von wissenschaftlichem Theoretisieren, *nicht vernünftig sei.* Die Wissenschaft unserer Tage ist nicht zuletzt dadurch so übermächtig geworden, daß sie das Gefühlsmäßige, das was *Kunst* und *Kultur* erst möglich macht, zu bloßen Nebensächlichkeiten erklärt hat, zu Epiphänomenen oder bloßen Begleiterscheinungen einer Welt, die es zunächst einmal physikalisch zu erklären gelte, weil sie eben *wesentlich* physikalisch sei. Über die Erklärung der humanen Welt zur Nebensächlichkeit der Welt wurde es möglich, alle sich einer wissenschaftlichen Erklärung entziehenden – dem Welterklärertum widerständigen – Phänomene auszuklammern.

Wo aber, so kann man fragen, nähme ein gestimmtes Klavier seine Stimmigkeit her, würde uns nicht gesagt, so und nur so *ist* es gestimmt? Wie könnten wir zu einem sicheren Urteile über die Gestimmtheit eines Instrumentes durch ein methodisches Vorgehen der Natur gelangt sein, das auf der Grundlage von Versuch und Irrtum mit nachfolgender Auslese arbeitete? Sind hier Selektionskriterien auch nur denkbar? Für das völlig Nutzlose unseres *sicheren* Urteiles über Gestimmtheit, läßt sich keine evolutionstheoretische Kosten-Nutzen-Rechnung erstellen und schon gar nicht für unsere Ergreifbarkeit durch «kosmisch-große» Werke der Meister der Musik. Für L. WITTGENSTEIN ist, mit Schopenhauer, die Musik *die Welt selbst.* Und er sagt auch: «In ästhetischen Diskussionen gleicht, was wir tun, am meisten noch der Lösung eines mathematischen Problems,» und weiter: «In ästhetischen Debatten wird das Wort 'schön' fast niemals gebraucht. Eine andere Art von Worten tritt in Erscheinung: 'genau', 'richtig', 'falsch', 'unrichtig'. – Man könnte sagen: welch herrliche Gesetze hat der Schöpfer in die Zahlen gelegt.» (VB S 8) Wahrlich, die umfassende Weltsicht der Großen der Philosophie läßt uns erst erkennen, in welch beengendes Korsett sich eine welterklärerische Wissenschaft gezwängt hat, die nicht zu erklären vermag, weshalb wir gewisse Schwingungsfrequenzen als zueinander in Harmonie stehend zu empfinden vermögen.

3. Weltanschauung, Religion, Ideologie

«Die moralische Verantwortung für Mensch und Umwelt – das Problem einer zeitgenössischen Metaphysik – Philosophie als Ersatz für Religion und Weltanschauung?» sind Überschriften, die den Kontext dieses Symposiums festlegen. Wie ist hier der Zusammenhang beschaffen?

Die entscheidenden Probleme der Gegenwart sind nicht mit einer Bedrohung des Menschen «von außen» gegeben. Sie wurden und werden durch die Menschen selbst verursacht und fußen letztlich auf dem, was wir Ideologie nennen. Hinter divergierenden Ideologien versteckt sich die Androhung und Anwendung von Gewalt, die vernunftmäßig nicht zu rechtfertigen ist.

Weltanschauung! Religion, Ideologie, Weltanschauung! Jedermann sei seine Weltanschauung unbenommen. Wird sie aber anderen als ideologisches Dogma aufgezwungen, so gewinnt sie in Abhängigkeit von der Stärke des Zwanges verschiedene Grade von «Argheit». Welches außerhalb von Zwang stehende Kriterium für den Grad der Argheit einer Ideologie läßt sich aber noch angeben, um ideologische Standpunkte gerecht beurteilen zu können?

Hier scheint mir, daß eine Ideologie um so «ärger» ist, je mehr sie sich nicht-bösem und nicht-niedrigem natürlichen Empfinden, so etwa der Neigung, ein Höheres anzuerkennen und zu verehren, in den Weg stellt – und sich dadurch bedroht fühlt. Welche Parallele zur die Welt *entwundernden, erklärenden* Wissenschaft wird hier sichtbar? Wird ein heutiges «Selbstverständnis» der Wissenschaft durch das Phänomen «Musik» bedroht, so, daß es dieses zu einer nicht beachtenswerten Nebensache erklären muß, so fühlt sich auch gerade jene extrem materialistisch-physikalistische Ideologie der Gegenwart, die weitestgehende Unterwerfung ihrer Anhänger und Untertanen unter ihre Dogmen erzwingt, bereits durch bestimmte, musikalisch ausdrückbare «Muster der Ergriffenheit» bedroht. Bedenken wir doch, was es heißt, wenn «Chefideologen» linientreue Musik von den kreativen Kräften ihres Landes fordern und «abweichlerische Tendenzen» mit Sanktionen bedrohen! Was aus den Tiefen der Seele schöpferischer Menschen in natürlicher Neigung, andere Menschen ergreifend, an's Licht gestiegen ist, kann in bestimmten Fällen rein gefühlsmäßig so genau beurteilt

werden, daß es als Bedrohung eines Machwerkes «Ideologie» erkannt wird. Welche menschenwerkliche Verdunklung der Welt wird hier sichtbar! Vieles spricht dafür, daß sich mit dem Lichte der Aufklärung zugleich eine Dunkelheit über die Welt gebreitet hat, die zu einem echten Verhängnis zu werden droht. Freilich, so muß angefügt werden, kann auch eine Ideologie des stärksten Zwanges zu ihrer Rechtfertigung noch anführen, daß der Egoismus einiger weniger Menschen so schrankenlos werden kann, daß die Gefahr der Versklavung der Menschheit auf eine andere, nur wenig sanftere, Weise besteht.

Offenbar läßt sich das von WITTGENSTEIN so hoch geschätzte, von der Wissenschaft und philosophischen Schriftstellern aber nicht oder sehr wenig «bedachte» humane Phänomen «Musik» auch und sogar zur begrifflichen *Abgrenzung* von Religion und Ideologie verwenden. Es gibt zwar vielerlei Musik, die als unreligiös zu bezeichnen ist, es gibt aber wohl kaum eine Musik, die als antireligös verstanden werden könnte, ganz im Gegensatze zu der Tatsache, daß so mancher Chefideologe so manche Musik als antiideologisch empfindet. Wie seltsam, daß die Sicherheit unseres «empfindsamen» Urteiles über die Gestimmtheit eines Instrumentes, unser Verstehen eines harmonischen Verhältnisses von Tönen in ganz bestimmter Anordnung zur Widerlegung eines mechanistischen Erklärungsschemas der Entfaltung der Welt Verwendung finden kann!

Und wie seltsam auch, daß über die Kunst der musikalischen Schöpfung erzeugbare Muster der Ergriffenheit auf das Disharmonische in den Inhalten von Ideologien zu verweisen vermögen. Und diese Disharmonie ist disharmonisch dadurch, daß sie nicht in Einklang steht mit nicht-bösen und nicht-niedrigen natürlichen Neigungen unseres kreatürlichen Empfindens, nämlich eine höhere überkreatürliche Macht anzuerkennen und demütig zu verehren.

Religiöses Empfinden läßt sich als natürliche Neigung der Menschen bis in die fernsten Ursprünge des Menschengeschlechtes zurückverfolgen, und es läßt sich auch heutzutage nicht durch ideologischen Zwang aus der Welt schaffen. Andererseits bleibt es mit Weisheit und dem Streben nach Weisheit, also mit dem, was wir philosophisches Bestreben nennen, nicht nur vereinbar, sondern wird von den Größten der Philsophie als Basis und Ausgangspunkt ihrer denkerischen Bemühungen empfunden. Auch WITTGENSTEIN sagt, zurück-

blickend auf sein Werk, daß er nicht umhin könne, alles von einem religiösen Standpunkte aus zu beurteilen. Philosophie ist also, wenn wir WITTGENSTEIN folgen, kein Ersatz für Religion. Philosophie steht nicht in Konkurrenz zu Religion. Da WITTGENSTEINs Philosophie eine neue, nämlich die analytische ist (eine Philosophie, von der Moritz SCHLICK sagt, sie markiere eine endgültige Wende in der Philosophie), so wird ein Fortschritt in der Philosophie dadurch sichtbar, daß Philosophie sich nun als im Einvernehmen mit Religion stehend erkannt hat.

4. Theologie als Ideologie

Analytische Philosophie hat das Ziel, unsere Gedanken klar und übersichtlich zu machen. Im Zusammenhange mit der Thematik dieses Symposiums sollte man sich daher auch die Frage vorlegen: Kann *Theologie als Ideologie* verstanden werden?

Es läßt sich antworten: Insofern als Theologie natürliche Neigungen des Menschen in der Form religiösen Empfindens *zu erklären*, diese aber *nicht* zu zwingen oder zu bezwingen sucht, ist eine klare Abgrenzung jedenfalls gegenüber jenen Ideologien möglich, die sich dogmatisch in Opposition zu natürlichen Neigungen stellen und diese keineswegs nur über als Machtkonkurrenten empfundene, religiös-konfessionelle Institutionen bekämpfen.

Die Schlußfolgerung, die sich nun ziehen läßt, ist die, daß es, in bezug auf die Bekämpfung nicht-böser natürlicher Neigungen, in der Tat arge und nicht-arge Ideologien gibt. In dem Sinne, daß in einem Teile der Welt nicht-schädlichen Neigungen des Individuums ihre Freiheit gelassen wird und in einem anderen Teile der Welt aber nicht, ist es gerechtfertigt, von einem freien und einem unfreien Teil der Welt zu sprechen.

Insofern als religiöses Empfinden nichts zu erklären hat, sondern sich lediglich die Fähigkeit bewahrt hat, die Wunder dieser Welt voller Ehrfurcht anzustaunen, kann es nichts Irrtümliches in die Welt setzen. Und daran ändert selbstredend der Umstand nichts, daß sich das erklärerische Unternehmen «Theologie» in arge Widersprüche verwickeln kann. Die Widersprüche der Theologie aber, so läßt sich fortsetzen, ha-

ben den Charakter ehrfurchtsvoller Übertreibungen und Verabsolutierungen, bleiben, ihrem Gehalte nach, aber so «gutwillig» – und das heißt, sie wollen Neigung nicht einschränken. Wurde in der Vergangenheit einer Konfession Zwang zur Anwendung gebracht, so kann durchaus von einer Evolution dieser Konfession die Rede sein.

Historisch gesehen ist zweifellos festzustellen, daß die Nicht-mehr-Ausübung von äußerem konfessionellem Zwang nicht freiwillig zustandegekommen ist. Wenn wir annehmen wollen, daß konfessioneller Zwang heute aber deshalb nicht mehr ausgeübt wird, weil man eingesehen hat, daß die Ausübung von Zwang inhuman ist, so bleibt der heutigen Theologie doch noch die wichtige Aufgabe der Gewinnung eines neuen Selbstverständnisses auf dem allein gangbaren Wege analytisch-sprachkritischer Besinnung. Wie im analytisch-sprachkritischen Selbstbesinnungsprozesse der Wissenschaften, wird man auch in der Theologie zuerst und zunächst zu der Einsicht kommen müssen, daß es in dieser Schöpfung kein Erklären, sondern nur demütiges Verstehen geben kann.

5. Analytische Philosophie

Steht *denkerische Kreativität* in der Form der kritischen Analyse über der Wissenschaftlichkeit der Wissenschaft, der Theologie und der wissenschaftlichen und politischen Ideologie, indem sie diese allesamt zu erhellen vermag, so ist Philosophie nur als die *analytische* Grundlage und Methodologie aller Wissenschaft zu verstehen. Analytische Philosophie ist imstande, am Leitfaden begrifflicher Richtigkeit in Absehung der Realität dieser Welt, die Plausibilität erklärender Theorien als scheinhaft, leerlaufend, vorurteilshaft und unsinnig zu erkennen. Es ist gerade das Verdienst der *Wittgensteinschen* analytischen Philosophie, aufgezeigt zu haben, daß der Unsinn eine Seite hat, die man bisher *weder* in der Wissenschaft noch anderswo *beachtet hat, nämlich die «(tiefen-)grammatische»*.

Die genaue sprachkritische Analyse von Sätzen, die von den Vertretern einer Theorie, die vorgibt, die Welt weitestgehend erklären zu können, geäußert wurden, vermag diese Theorie bereits zu einem Zeitpunkte *vollständig* zu falsifizieren, zu welchem noch gar keine Beweise für die Gültigkeit dieser Theorie angeboten worden sind. Selbstredend

muß jeder einzelne angebotene Beweis – jedes Beispiel für die Gültigkeit dieser grammatisch falsifizierten Theorie – falsifizierbar sein. Ist aber die grammatische Unmöglichkeit des Ganzen einer erklärenden Theorie einmal festgestellt, so ist die Aufdeckung der beweismäßigen Scheinhaftigkeit des Einzelbeispieles keine schwierige Angelegenheit.

Wenn man WITTGENSTEINs Werk eine beträchtliche Schwäche nachsagen kann, so ist es diese, daß er jeder direkten sprachkritischen Konfrontation mit der Wissenschaft *thematisch* und *methodisch* aus dem Wege gegangen ist. Er hat sich in seinen therapeutischen Analysen auf die Beseitigung jener «grammatischen Vorurteile» beschränkt, die einer *lebensweltlichen* metaphysischen Tradition entsprungen sind. Wenn J. ZIMMERMANN schon 1975 die definitive Aufhebung der Trennung von Philosophie und Wissenschaft in thematischem Sinne gefordert hat, so muß heute hinzugefügt werden, daß die Einbeziehung der analytischen Philosophie in die Wissenschaft als *Basis* allen wissenschaftlichen Vorgehens, und zwar im Sinne von H. G. GADAMERs tiefer Einsicht, daß «Welt», die verstanden werden kann, Sprache ist», schlichtweg notwendig ist. Es ist völlig offenkundig, daß die *Tendenz* dieser Welt, sich zu Höherem – zum pflanzlichen und tierischen Leben und schließlich zur Welt des Humanen – zu entwickeln, weder in darwinistischer Weise, noch auf irgendeine andere Weise erklärbar ist!

Wenn WITTGENSTEIN darauf hinweist, daß «das eigentliche Verdienst eines KOPERNIKUS oder DARWIN nicht die Entdeckung einer *wahren* Theorie war, sondern (das Aufzeigen) eines *fruchtbaren* neuen Aspektes», so muß in bezug auf die Verdienste DARWINs, nicht aber in bezug auf die Verdienste des Kopernikus, ein anderer Aphorismus WITTGENSTEINs hinzugefügt werden. Nämlich der: «Ist ein falscher Gedanke nur einmal kühn und klar ausgedrückt, so ist damit schon *viel* gewonnen». (VB 143) Nur in diesem Sinne kann DARWIN an die Seite des KOPERNIKUS gestellt werden und nur in diesem Sinne wird er seinen Platz in der Wissenschaftsgeschichte auf Dauer behalten.

Wenn sich die Philosophie noch in den vergangenen Dezennien in einer allgemeinen Beurteilung auf dem Wege des Rückzuges vor einer immer selbstgefälliger auftretenden, erklärend-theoretischen Wissenschaft befunden hat, so ist das schon heute keineswegs mehr der Fall. Und daß dies nicht mehr der Fall ist, beruht auf dem Umstande, daß sie erkannt hat, *daß ihre Aufgabe die sprachkritische Analyse* und nichts anderes ist!

«Unsere Sprache (und damit alles, was wir durch sie ausdrücken) ist *in Ordnung*, sobald wir nur ihre Syntax verstehen *und* die *leerlaufenden* Räder erkennen». (Wittgenstein, Schriften 3, S. 48)

6. Versuch und Irrtum

Die darwinistische These einer «Entwicklung der Welt über den Mechanismus 'Versuch und Irrtum'» ist ein solches leerlaufendes Rad, denn es ist durchaus überflüssig, das Vergehen von Erscheinungen, also auch das Nichtüberleben bestimmter Evolutionsprodukte dadurch zu erklären, daß diese sich als Irrtümer, Mißgeburten und absurde Schöpfungen der Weltvernunft herausgestellt haben. Dazu ein Beispiel, das auf F. KAMBARTEL zurückgeht:

Unter den Bedingungen einer äußerst liberalen, bücherfreundlichen Umwelt kann naturgemäß eine große Mannigfaltigkeit unterschiedlichster Bücher entstehen. Diese Bücher haben zur einzigen Auflage, daß sie nicht «weltabsurd-unlesbar», sondern eben nur «weltgemäß lesbar» sind. Gelangt nun ein Machthaber an's Ruder, der aus ideologischen Gründen eine bestimmte Art von Büchern ausrottet, so kann man einen solchen Mächtigen in begrifflicher Richtigkeit als «veränderte Umweltbedingung für Bücher» ansehen. Und nun zeigt sich, daß es zum einen völlig überflüssig ist, die ausgerotteten Bücher zu Irrtümern, Mißgeburten oder Absurditäten der Vernunft zu deklarieren, sondern es ist völlig ausreichend, *zu sagen*, daß diese Bücher den neuen Umweltbedingungen, trotz ihrer unleugbaren Weltgemäßheit, nicht mehr entsprechen.

Zum anderen ist es begriffslogisch *unmöglich*, einem von der Welt einmal Hervorgebrachten, seine Weltgemäßheit, zum Zeitpunkte seiner Entstehung und auch über die Zeit seines Bestehens in dieser Welt, *nachträglich abzusprechen.*

Wären die Saurier von der Natur hervorgebrachte Fehlentwicklungen bezüglich ihrer Monstrosität, die *deshalb* aussterben mußten, so müßte eine Weltregel bestehen, nach der Monstrosität bis zu einem bestimmten Umfange – sagen wir bis zu 5 Tonnen – noch als weltgemäß zu bezeichnen wäre. Aber nicht nur die begriffliche Logik verbietet, die Saurier als Fehlentwicklungen der Evolution zu bezeichnen, son-

dern auch alle paläontologischen Befunde sprechen dafür, daß diese riesenhaften Tiere einer Welt völlig gemäß waren, die weder See noch Land, sondern Sumpflandschaft war, welch letztere riesige Körpermassen – nach dem archimedischen Prinzip – spielend zu tragen vermochte.

7. Entstehung des Lebens

Eine durch nichts zu rechtfertigende Punktfestlegung muß aber auch bezüglich der Entstehung des Lebens selbst erfolgen, um die darwinistische Ideologie plausibel erscheinen zu lassen. Von Leben und vom Beginne seiner Entwicklung *darf* nach dieser Ideologie erst gesprochen werden, wenn sich *der eine* Erbcode des Lebendigen unter Beteiligung der Elemente C, H, O, N, P, S konstituiert hat, denn würde der Beginn der Tendenz der Welt Lebendiges hervorbringen, vor diese codemäßige Lebensgrundlage gelegt, so müßte gemäß dem «Prinzipe: Versuch – Irrtum – Auslese» eine Konkurrenz diverser Elementgruppen um die Beteiligung am DNS-Code postuliert werden. Und das hieße auch, die Welt wäre nicht *eine* Welt dadurch, daß sie eine *ein*sinnig ordnungshafte Welt ist, in welcher zur Beschreibung *eines* bestimmten Verhaltens jeweils nur *ein* Naturgesetz gegeben sein kann, sondern sie wäre eine «mehrsinnige» Welt, mit konkurrierenden Ordnungen. Es könnte dann nicht mehr von Weltvernunft, sondern es müßte von (konkurrierenden) Weltvernünften die Rede sein.

Ist, was WITTGENSTEIN «weltanschauend» betrieben hat, als Philosophie zu verstehen, *die zu sich selbst gefunden hat*, so reduziert sich Weltanschauung in ihrem Verhältnisse zur Philosophie auf die Einnahme oder Nichteinnahme eines religiösen Standpunktes.

Insofern als die analytische Philosophie wahrhaft Grundlage und Methodologie aller Wissenschaft ist, spielt sich zwischen den beiden Polen «Einnahme oder Nichteinnahme eines religiösen Standpunktes» alles ab, was sich nicht nur in der Philosophie, sondern auch in Wissenschaft und Politik weltanschaulich abspielen kann.

8. Die Subitlität des Sich-wundern-Könnens

Am Ende dieser Überlegungen stellt sich erstaunlicherweise heraus, daß der *Subtilität* des *Sich-wundern-Könnens*, ihre Ermunterung durch die Vertreter eines religiösen Standpunktes, ihre unausgesprochene Verhöhnung durch eine erklärerische Wissenschaft und ihre Verpönung durch eine arge Ideologie eine Schlüsselrolle in der Problematik dieser Gegenwart, dort, wo sie am tiefsten ist, zukommt.

WITTGENSTEIN sagte 1930 sinngemäß: «Es könnte geschehen sein, daß die Menschen quasi plötzlich aufgewacht sind und die Dinge, die schon immer da waren, nun plötzlich bemerkten und begreiflicherweise erstaunt waren. ...Aber nicht, daß sie diese Dinge zum erstenmal wahrnehmen, sondern daß sie plötzlich anfangen, sich über sie zu wundern. Das hat aber nichts mit ihrer Primitivität zu tun. (!) Es sei denn, daß man es primitiv nennt, sich nicht über die Dinge zu wundern, dann aber sind gerade die heutigen Menschen primitiv, wenn sie glauben, die Erklärung der Wissenschaft könnte das Staunen beheben. – Als ob der Blitz heute alltäglicher oder weniger staunenswert wäre als vor 2000 Jahren. – Zum Staunen muß der Mensch – und müssen vielleicht Völker – aufwachen. Die Wissenschaft ist ein Mittel, um ihn wieder einzuschläfern. *Das heißt*, es ist einfach falsch zu sagen: Natürlich, diese primitiven Völker *mußten* alle Phänomene anstaunen. Vielleicht aber richtig, diese Völker *haben* alle Dinge ihrer Umgebung angestaunt. – Daß sie sie anstaunen *mußten*, ist ein primitiver Aberglaube. (Wie der, daß sie sich vor allen Naturkräften fürchten *mußten*, und wir uns natürlich nicht fürchten *brauchen*.... Es ist aber möglich, daß *hoch*zivilisierte Völker wieder zu eben dieser Furcht neigen werden, und ihre Zivilisation und die wissenschaftliche Kenntnis kann sie nicht davor schützen. (Freilich ist es wahr, daß der *Geist*, in dem Wissenschaft heute (1930) betrieben wird, mit einer solchen Furcht nicht vereinbar ist.)»

Dr. Adolf Hübner, Markt 234, A-2880 Kirchberg am Wechsel

REDE UND ANTWORT

RUNDBRIEF DES INSTITUTS FÜR GRENZGEBIETE DER PSYCHOLOGIE UND PSYCHOHYGIENE

Leiter: Prof. Dr. Hans Bender

Liebe Freunde, Freiburg i. Br., Februar 1986

Es hat sich bewährt, daß wir alle zwei Jahre einen Rundbrief verschicken, der als eine Art Institutschronik über die Tätigkeit der Eichhalde berichtet.

Aus den umfangreichen Archivbeständen des Instituts bearbeitete Frau Friederike Schriever im Rahmen einer psychologischen Diplomarbeit mit dem Titel «Untersuchung präkognitiver Trauminhalte» die von Frau Christine Mylius († 1982) im Laufe von fast 30 Jahren dem Institut zur Verfügung gestellten Traumaufzeichnungen (mehr als 3000).

Auch Gisela Veith konnte bei ihrer von Prof. Mischo betreuten Diplomarbeit auf Material des Instituts zurückgreifen. Die kürzlich abgeschlossene Arbeit «Erörterung verschiedener Diagnosen im Fall Klingenberg» behandelte die biographische Analyse eines Falles von sog. «dämonischer Besessenheit».

Zur Vorbereitung einer Publikation der ebenfalls Jahrzehnte umfassenden Untersuchung von Spukfällen hat Frau Schriever weiterhin etwa 60 Fälle anhand eines zusammen mit Dipl.-Psych. Monika Huesmann entworfenen Fragebogens eingestuft und mit der statistischen Bearbeitung begonnen.

Dipl.-Psych. Eberhard Bauer begann unter Nutzung des Archivs der Eichhalde (unter Einschluß der Fanny-Moser-Bibliothek) eine historisch orientierte Untersuchung über die Wurzeln der «Psychical Research» im Mesmerismus und Spiritismus, deren erster Teil in einem von Heinz Schott herausgegebenen Sammelband «Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus» (Stuttgart 1985) erschienen ist. Dieser Band enthält die Referate eines gleichnamigen internationalen wissenschaftlichen Symposions in Meersburg (10. – 13. Mai 1984). In diesem Zusammenhang ist auch eine Mesmer-Ausstellung zu

erwähnen, die das Medizingeschichtliche Institut der Universität Freiburg unter Leitung von Prof. Schott vom 29. April bis 24. Mai 1985 in den Räumen der Universitätsbibliothek organisiert hatte; sowohl beim Meersburger Kongreß wie bei der Freiburger Ausstellung konnte das Institut kostbare Erstdrucke aus dem Gebiet des «animalen Magnetismus» zur Verfügung stellen.

Ein weiterer Akzent der Forschungstätigkeit lag auch in diesen zwei Jahren auf Felduntersuchungen, die in das Gebiet außergewöhnlicher spontaner Phänomene fallen; wie es der «Tradition» der Eichhalde entspricht, standen wiederum Spukfälle an erster Stelle.

Zwei spektakuläre Fälle hoben sich aus der Fülle des Materials heraus: die Untersuchung eines vermutlich «gemischt» orts- und personengebundenen Spuks in einem kleinen Ort am Oberrhein in der Nähe von Waldshut, dazu spektakuläre Vorgänge, die sich über Monate hinweg in einer großen rheinischen Grenzstadt abspielten. Die von den Zeugen berichteten Phänomene fallen in den Erscheinungsbereich des «Spuks»: zum Beispiel unerklärliche Bewegungen von Objekten, das Verschwinden und Wiederauftauchen von Gegenständen, «Apporte» und chaotische Unordnung in einem Zimmer, während die mußmaßliche Fokusperson abwesend war. Alle Beteiligten wurden in Freiburg in der Abteilung für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie des Psychologischen Instituts (Prof. J. Mischo) gründlich psychodiagnostisch untersucht und die soziale Situation gruppendynamisch analysiert. Eine gründliche Darstellung und Evaluation der Phänomene – die Recherchen umfassen 900 Seiten an Protokollen, 9 1/2 Stunden Videoaufzeichnungen: Zeugenaussagen und Rekonstruktionen – hinzu kommt ein umfangreiches psychodiagnostisches und gruppendynamisches Material, ist noch zu leisten.

Ein weiterer Aspekt unserer Tätigkeit betraf die Öffentlichkeitsarbeit. Die «okkulte Welle» ist offenbar noch nicht am Abflauen. Dies schlug sich in der Thematik der Massenmedien nieder, z. B. den ZDF-Sendungen «Die Welt der Träume» (7 Folgen im April 1984) oder «Viele Male auf Erden? Notizen zur Wiedergeburt» von Hans Bünte (9. 1. 1986), die vom Institut zur Verfügung gestelltes Material verarbeiteten. Weiterhin lassen die zahlreichen Informationsanfragen an das Institut erkennen, daß die nur als «psychische Epidemie» zu bezeichnende Verwendung «okkulter» Praktiken weiter im Anwachsen begriffen ist (Stichworte in diesem Zusammenhang sind etwa das altehrwürdige «Glasrücken» und «automatische Schreiben») und daß, offenbar pro-

portional mit einer wachsenden kollektiven Besorgnis um die weitere Zukunft, der Glaube an die mögliche Hilfe transzendenter Wesenheiten, immer deutlicher ins Abergläubische wuchernd, zunimmt.

Das sich in der «okkulten Welle» spiegelnde Informationsbedürfnis breiter Schichten der Bevölkerung wurde von den Massenmedien in unterschiedlicher Weise aufgegriffen. Positiv zu erwähnen ist die von dem NDR-Redakteur Eichelbeck organisierte Sendereihe «Die Erde, der Himmel und die Dinge dazwischen» (6 Folgen im Januar und Februar 1985), die, vom Eichhalde-Institut und der Universitäts-Abteilung unterstützt, ein objektives Bild von den Möglichkeiten und Grenzen parapsychologischer Forschung zu vermitteln versuchten. Ganz anders dagegen die vom Hessischen Rundfunk inszenierte Sendung der ARD «Unglaublich, aber auch wahr?» (vom 22. Juli 1985), die ein geradezu tendenziös-einseitiges Bild vom Stand der Psi-Forschung entwarf; u. a. wurde das längst entkräftete «Betrugsgeständnis» des Bremer «Spukjungen» H. S. wieder aufgewärmt, das bereits 1978 auf Fernsehkosten aufwendig in einem «Simulationskeller» inszeniert worden war.

Wie üblich gab es zahlreiche Vortragsveranstaltungen zu bewältigen; hervorzuheben sind etwa eine Diskussion über Wissenschaftstheorie und Parapsychologie an der ETH Zürich (24. Mai 1985) im Rahmen einer von dem Wissenschaftsphilosophen Paul Feyerabend und Christian Thomas organisierten Veranstaltungsreihe «Grenzprobleme der Wissenschaften» (Teilnehmer waren P. Feyerabend, P. H. Hoebens, H. Bender und E. Bauer) oder ein Psi-Film-Festival in Lille (April 1984), zu dessen Gelingen das Institut durch Dokumentationsmaterial beitrug. Zu erwähnen sind ferner Veranstaltungen im Rahmen des Arbeitskreises «Psi und christlicher Glaube» der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, bei denen jeweils 1984 (in Stuttgart) und 1985 (Ludwigsburg) Freiburger Parapsychologen referierten. Im Dezember 1984 lud das C. G. Jung-Institut (Präsident Dr. Ribi) zu einer Zusammenkunft in Küssnacht ein, bei dem in inspirierender Nähe zum Jungschen Landhaus die Bedeutung der Psi-Phänomene in Jungscher Sicht diskutiert wurde. Eine Fortsetzung fand im März 1985 statt.

Aus dem bunten Reigen von Besuchern sei hier nur erwähnt: ein Informationsbesuch von Andrew MacKenzie (London), der im Eichhalde-Institut für ein weiteres Buch über ortsgebundene Spukphänomene Material einsah, Adam Crabtree, der – vom Meersburger Mesmer-

Kongreß kommend – die Gelegenheit benutzte, um eine im Entstehen befindliche Bibliographie über «Animal Magnetism, Early Hypnosis, and Psychical Research from 1766 – 1925» anhand der Schätze der Fanny-Moser-Bibliothek weiter zu vervollständigen. Weiter wären zu nennen Frau Prof. Ellis (Australien), Frau Dr. Edwards (Argentinien), Dr. Milos Sovak (Kalifornien), Dr. Rupert Sheldrake (England) und – wie schon häufiger – Dr. H. C. Berendt (Jerusalem) sowie Prof. Trebitsch (Australien). Aus Indien kam zu einer Diskussion Dr. Cantol (Bombay), der von positiven Guru-Mirakeln berichtete, während französische Besucher (Michel Guillaume und Pascal Entremont) nicht minder eindrucksvolles Material über falsche Guru-Wunder vorlegten.

Luzide Träume diskutierte im Eichhalde-Institut Prof. Tholey (Frankfurt) mit Diplomanden. Der holländische Sensitive Cornelius Heilijgers besprach mit uns ein Vorhaben, Material zur praktischen Nutzung von Psi durch das Auffinden vermißter Personen zur Verfügung zu stellen, ein Vorhaben, das wir in Zusammenarbeit mit Jean Louis Crozier (Aubenas) durchführen wollen, dessen Archiv eine bemerkenswerte Anzahl von «psi-entdeckten» vermißten Personen aufzuweisen hat. Wir besuchten ihn in Frankreich.

Noch ein kurzes Wort zur Situation der Zeitschrift: Aus technischen Gründen sollen – wie schon 1984 – die Hefte des Jahrgangs 1985 zu einem Jahresband im Umfang von 256 Seiten zusammengefaßt werden, der – wenn alles gut geht – im Mai dieses Jahres ausgeliefert werden soll. Um den Zeitverlust wettzumachen, wird der Jahrgang 1986 in zwei Doppelnummern erscheinen: das Heft 1 / 2 soll neues empirisches Material zur «Neo-Astrologie» von Michel Gauquelin enthalten, während der Schwerpunkt des Hefts 3 / 4 auf Psychokinese (experimentelle und qualitative Untersuchungen) liegen soll.

Wer sich über unsere Forschungsarbeit vertiefend informieren will, dem empfehlen wir zusätzlich zu unserer Zeitschrift die drei kürzlich erschienenen Taschenbücher:

Hans Bender: Umgang mit dem Okkulten (Freiburg, Aurum Verlag 1984)

Hans Bender: Verborgene Wirklichkeit. Aufsätze zur Parapsychologie III (München / Zürich, Piper 1985, Sammlung Piper, Band 117)

E. Bauer & W. v. Lucadou (Hrsg.): Psi – Was verbirgt sich dahinter? (Freiburg, Herder Verlag 1984, Herderbücherei Band 1150)

WISSENDE, EINGEWEIHTE UND VERSCHWIEGENE

Esoterik im Abendland

Vom 23. September bis 22. November 1986 zeigt die Zentralbibliothek Zürich im Ausstellungsraum Predigerchor Schriften und Bilder jener bunten Schar von Magiern, Zukunftsdeutern, Alchemisten, Theosophen und Geheimbündlern, die man gemeinhin als Esoteriker bezeichnet. Es sind Dokumente der oft verdrängten Geheimwissenschaften, die erst seit neuerer Zeit – wohl nicht zuletzt als Folge um sich greifender Skepsis gegenüber unserem materialistisch ausgerichteten Weltbild – vermehrt zur Kenntnis genommen und erforscht werden. Bibliophile Kostbarkeiten wie Originalbriefe bekannter Okkultisten oder reich illustrierte alchemistische Handschriften und Drucke, Raritäten wie z. B. Statuten und Regelbücher verschiedener Rosenkreuzer- und Templerbruderschaften, aber auch Trivialliteratur – anspruchslose Zauber- und Orakelbücher – gewähren Einblick in die faszinierende Vielfalt esoterischen Gedankengutes. Der Ausstellungskatalog hilft mit zahlreichen Abbildungen auch dem Laien, sich in der oft fremd anmutenden und rätselhaften Welt abendländischer Geheimkulte und lehren zurechtzufinden. Er trägt folgende Hauptgliederung:

Was ist Esoterik?
Magier, Teufelsbündler und Hexen
Von Wahrsagern und ihren Künsten
Das rätselhafte Reich der Alchemie
Theosophie – die heimliche Weisheit
Geheime Kulte – kultische Geheimbünde

Der Katalog, der für sich schon eine seltene Fundgrube darstellt, ist zu beziehen über: Information der Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, Postfach, CH-8025 Zürich, Tel. 01 47 72 72

Schweizer Astrologenbund (SAB) informiert: SYSTEMATISCHER SCHWINDEL MIT ASTROLOGIE Vergleichende Analyse von drei Horoskopen

Im vorliegenden Abschnitt wendet sich der Schweizer Astrologenbund (SAB) gegen die unlauteren Praktiken auf dem Sektor «Astrologie». Anhand von Beispielen wird einmal mehr gezeigt, wie mit «astrologischer Scharlatanerie» Geschäfte gemacht werden.

Der «Schweizer Astrologenbund» versteht sich als eine Vereinigung seriöser Astrologen, die auf psychologischer Grundlage arbeiten.

Jede «Analyse» umfaßt 11 Seiten Format A4, mit jeweils 32 Zeilen Computerausdruck pro Seite. Dort heißt es: «... Eine sorgfältige Bestimmung der wesentlichen astrologischen Bezugspunkte fand statt. Die Ergebnisse wurden kontrolliert. Meine Aussagen – für Sie persönlich bestimmt... ». Dann folgt die Angabe der Positionen von Sonne, Jupiter, Saturn und Aszendent mit der Bemerkung: «Selbstverständlich werden die Planeten, ihre Aspekte und die Häuserwertung in der Analyse berücksichtigt», was, laut SAB, eine absolute Lüge ist. Für ein persönliches Horoskop müßten auch die Mondstellung, die Positionen der schnellen Planeten, die vorhandenen Aspekte und die Häuserpositionen aufscheinen!

In der «Analyse» heißt es weiter: «Zuerst möchte ich die Frage beantworten, was bringen die nächsten 12 Monate?». Auf 21 Zeilen folgt bei zwei Frauen der gleiche Text unter der Überschrift: «Für Sie eine Zeit des Familienlebens». Bei einem Mann steht: «Für Sie eine Zeit der Arbeit», ebenfalls auf 21 Zeilen werden Gemeinplätze breitgeschlagen. Etwas weiter beginnt, bei zwei Frauen, der Text folgendermaßen: «Wenn man wie Sie mitten im Leben steht....» Es folgen 12 Zeilen identischer Text. Beim Mann finden sich ebenfalls 12 Zeilen, mit der Anfangsfloskel: «Sie sind ein Mann der Tat, der mitten im Leben steht....». Anschließend 14 Textzeilen für die kommenden 12 Monate, unterteilt in sechs erste und acht folgende Zeilen. Bei zwei überprüften Texten sind von den 12 Monaten die letzten acht Zeilen insgesamt achtmal völlig identisch, obwohl verschiedene Sternzeichen mit verschiedenen Aszendenten vorliegen.

Die Texte strotzen nur so vor stumpfsinnigen Plattitüden, die nichts mit astrologischen Aussagen zu tun haben, psychologisch aber so abgefaßt sind, daß der Eindruck entsteht, diese oder jene Person sei ge-

meint. Das kann unterschwellig das Gefühl von «zutreffender Analyse» hervorrufen. Hier einige Beispiele in Kurzfassung:
...droht Ihnen eine Erkältung... (im Januar-Text)
...wenn Sie müde und zerschlagen aufwachen...
...der flüchtige Kontakt zu einem Nachbarn kann vertieft werden (Mai)
...Ihren vier Wänden für kurze Zeit den Rücken kehren... (August)
...Sterne günstig für einen geselligen Jahresabschluß... (Dezember)
...Mein Rat: Besprechen Sie sich mit einem älteren Herrn...
...Vorsicht mit dem Vorschlag einer alten Freundin... usw.

All das wird auf der letzten Seite der «Analyse» sogar unter Copyright-Vermerk angepriesen. Die betreffende Firma, die hier unter die Lupe genommen wurde, sendet jährlich unaufgefordert eine neue «Analyse». Erfolgt darauf keine (negative) Reaktion flattern einem perfid aufgezogene Briefe und schließlich «Mahnungen» ins Haus, deren Wortlaut bereits eine Spur schärfer ausfällt, etwa von der Art: «Sie werden sicherlich Verständnis dafür haben, daß wir nun diese Angelegenheit klären müssen». Mahn- und Portogebühren werden belastet, wobei sich die Beträge in Grenzen halten und somit meist auch bezahlt werden.

Ein Anliegen des SAB ist es nun, solch unseriösen Geschäftemachern den Wind aus den Segeln zu nehmen und die Astrologie auf eine seriöse Basis zu stellen. Dementsprechend ist auch der Kodex des SAB abgefaßt. Hier einige Auszüge:
«– Die Mitglieder treten ein für eine psychologisch orientierte Astrologie, bemühen sich um Aufklärung der Öffentlichkeit, wenden sich gegen Scharlatanerie und Wahrsagerei und wissen, daß aus den Sternen kein unausweichliches Schicksal abzulesen ist.
– Daher versuchen sie, dem Ratsuchenden größere Zusammenhänge aufzuzeigen, um ihm so eine größere innere Bewußtheit zu ermöglichen.
– Der SAB verfolgt keine finanziellen Ziele und steht auch interessierten Nichtfachleuten offen.

Auskünfte über den Schweizer Astrologenbund SAB und seine Aktivitäten sind erhältlich über: SAB, Postfach 331, Ch-8042 Zürich.

Aus einer Pressemitteilung des «Schweizer Astrologenbundes» (SAB) vom April 1985

«SUPERMÄRKTE DES WISSENS»

Einige tausend Datenbanken, sog. «Supermärkte des Wissens», versorgen weltweit Wissenschaft und Wirtschaft mit den neuesten Erkenntnissen. Eine Untersuchung des Ludwig-Boltzmann-Instituts für informationstechnologische Systemforschung (LIT) in Wien hat ergeben, daß das Informationsverhalten der Österreicher und speziell der österreichischen Forschung dem internationalen Stand, auch jenem des Ostblocks, um rund 20 Jahre nachhinkt. Der Leiter des Instituts, Univ.-Prof. Dr. Otto SIMMLER, meint dazu: «Während Japan rund 75 % des vorhandenen Daten-Angebots nützt, sind es in den USA immerhin noch 35 %.» In der BRD würde das weltweit gespeicherte Fachwissen nur von 0,8 Prozent der Wissenschafter genutzt, in Österreich sogar nur von 0,01 Prozent. Der Grund dafür, so glauben Experten, liegt darin, daß man vor einem Einstieg in die «unbekannte Welt der Datenbanken» zurückschreckt, obwohl sich der Aufwand an Lehr- bzw. Lernzeit – so die Expertenaussagen – durchaus lohnen würde. Ein Beispiel: Für Forschungsarbeiten erforderliche Literaturzitate oder Kurzfassungen (Abstracts), die sonst möglicherweise monatelanges Suchen in Anspruch nehmen würden, können so in Sekundenschnelle aus den «elektronischen Archiven» geholt werden. - ibf, Österr. Magazin für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Nr. 497, 15. Mai 1986

VOLKSMEDIZIN HOCH IM KURS

Trotz atemberaubender Fortschritte der Schulmedizin ist die Volksmedizin in Österreich nach wie vor gefragt. Untersuchungen des Instituts für Psychologie der Universität Salzburg haben gezeigt, daß jeder dritte Österreicher, darunter Vertreter sämtlicher Berufsgruppen und Bildungsschichten, schon einmal einen Heiler, Handaufleger oder Heilpraktiker konsultiert hat. Das Spektrum der volksmedizinischen Behandlung wird dabei sehr weit gefaßt und reicht von magisch-kultischen Verfahren (Beschwörungen, Rituale, Gebete,«geistige Operationen») über das «Magnetisieren» (Handauflegen) bis hin zu naturheilkundlichen Anwendungen (Wasser, Kräuter, Wickel) und zu den sog. «Außenseitermethoden» der Schulmedizin (Homöopathie, Akupunktur, Akupressur). - ibf, Nr. 497, 15. Mai 1986, S. 18

WÜNSCHELRUTENEFFEKT?

Eine Dissertation am Psychologischen Institut der Universität Salzburg befaßte sich unlängst mit der Frage, ob die «Wünschelrute» ihrem Ruf gerecht würde und sich die von Rutengängern als «gut» oder «schlecht» bezeichneten Plätze auf die Gesundheit tatsächlich auswirken würden. In einem sog. «Doppelblindversuch», durchgeführt an zwei Gruppen, wurden über Fragebogen vom betreffenden Dissertanten innerhalb einer Testwoche Schlafverhalten und Befindlichkeit von 64 Personen (Insassen eines Studentenheims) erhoben. Geschlechtsverteilung, Alter, Wohndauer, Übernachtungshäufigkeit, Alkohol- und Medikamentenkonsum der Versuchs- und Kontrollgruppe wurden genauestens ausbalanciert. Es stellte sich heraus, daß sich die beiden Gruppen bezüglich des Schlafverhaltens zwar nicht voneinander unterschieden, daß aber Personen auf geopathischen Zonen ungleich mehr körperliche Beschwerden angaben als solche auf wenig bzw. gar nicht belasteten Plätzen. In Studierstuben mit Erdstrahleneinfluß (der Glaube an die Einflüsse sog. «Erdstrahlen» oder «Reizzonen» im Boden und deren krankmachende Wirkung ist ein fixer Bestandteil der Volksüberlieferung) litten die Bewohner viel häufiger unter Schwächegefühlen, Mattigkeit, Grübelei, Reizbarkeit, Kreuz- oder Rückenschmerzen als Kollegen in der «strahlenarmen» Nachbarschaft. Dies ist im Hinblick darauf, daß die Wünschelrute in jüngster Zeit über die okkulte Welle, die Alternativbewegung und die Baubiologie zwar wieder aktuell, aber mangels seriöser wissenschaftlicher Befunde nicht «salonfähig» geworden ist, als vorsichtig positives Ergebnis zu werten.

Dr. Alexander Keul, ibf, Report vom 18. April 1986

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Definitorische Probleme der Parapsychologie

Will man den *Forschungsgegenstand* der Parapsychologie definieren, so stößt man in erster Linie auf das Problem der *Faktizität* sowie die Frage der *Integration* in das etablierte naturwissenschaftliche Weltbild. Auch die 1882 erfolgte Gründung der *«Society for Psychical Research»* (SPR) als erste wissenschaftlich-parapsychologische Vereinigung hatte keine zufriedenstellende Antwort zu bieten. Der *Gegenstandsbereich* der Parapsychologie umfaßte damals alle «als unerklärlich, «okkult», «übersinnlich» usw. geltenden psychischen und psychophysischen Phänomene: also neben denjenigen, die man später als «außersinnliche Wahrnehmung» und *«Psychokinese»* bezeichnete und den damit zusammenhängenden mediumistisch-spiritistischen Praktiken auch alle möglichen Obskuritäten wie Hypnose, «animalischer Magnetismus», Trance, Somnambulismus, motorische Automatismen, alle Arten «geistiger Heilung», Pendeln, Rutengehen, Chirologie, Astrologie, Graphologie usw.»

50 Jahre später gab es dann bereits eine Fülle empirischer Untersuchungen von «Medien» und es erfolgte eine recht deutliche Abgrenzung der *«psychischen Phänomene»* Hellsehen, Präkognition und Telepathie sowie der *«physischen Phänomene»* Telekinese und Spuk gegenüber allem Okkulten. Ende der dreißiger Jahre schließlich schien die Faktizitätsfrage halbwegs geklärt und man gelangte etwa zu folgender Definition:

«a) *Psi-Phänomene* sind objektiv beobachtbare, meßbare und im statistischen Experiment von Zufallsereignissen unterscheidbare Naturerscheinungen.

b) Sie lassen sich so definieren, daß – *ohne Hilfe* eines bekannten physikalischen bzw. physiologischen Übertragungsprozesses – entweder Informationen über die Außenwelt in die Psyche bzw. das Gehirn eines Individuums gelangen (= ASW) oder daß – in umgekehrter Richtung – physikalische Wirkungen vom Individuum auf die Außenwelt ausgeübt werden (= PK).

c) ASW- und PK-Effekte können *beliebige* räumliche und (bei Präkognition) zeitliche Distanzen überbrücken, wobei ihre Intensität distanzunabhängig zu sein scheint und durch physikalische Hindernisse nicht beeinflußt wird.

d) Die «Fähigkeit», Psi-Phänomene zu erzeugen, variiert interindividuell wie eine normale Fähigkeit, nur ist sie seltener und im Durchschnitt geringer ausgeprägt, instabil, kaum willkürlich kontrollierbar, kaum erlernbar und trainierbar, insgesamt also von *großer Unzuverlässigkeit.*
e) Wegen der Nichtauffindbarkeit eines physikalischen Übertragungsprozesses ... sind die Psi-Phänomene bisher nicht physikalisch erklärbar, und wegen der Kausalitätsumkehr (z. B. bei Präkognition) sind sie sogar *prinzipiell* mit dem bisherigen naturwissenschaftlichen Weltbild unvereinbar.»

Eine Integration in die sog. «Normalwissenschaft» schien damit allerdings nicht gegeben. Eine Ausnahme hierzu bildet die *Quantenphysik*, die «im Gegensatz zur klassischen Physik – die Psi-Phänomene keineswegs *prinzipiell* ausschließt, da sie auch eine *Retrokausalität* (backward causation) und damit Präkognition und Retro-PK zuläßt.» Die sog. «Psi-Skeptiker» hingegen bleiben nach wie vor ihrem Urteil treu, daß nämlich die Aspekte von Zufall, Manipulation, unbeabsichtigten Fehlern und publizistischer Selektion die «Glaubwürdigkeit» derartiger Phänomene verhindern würden. Hier kommt hinzu, daß selbst so mancher Parapsychologe von Zweifel geplagt wird. Man hält «zwar immer noch die Existenz von Psi-Phänomenen für «subjektiv wahrscheinlich»; aber deren objektive Evidenz schätzt man so gering ein, daß man die Alternativhypothesen der Skeptiker für *ebenso legitim* ansieht!»

Die oben gegebene Definition von Parapsychologie kann heutigen Anforderungen vor allem aufgrund des nicht näher definierten Ausdruckes «*Übertragungsprozeß*» kaum mehr genügen. Man weiß zwar, daß zwischen Vp und Zielobjekt bzw. zwischen zwei Vpn eine *Interaktion* stattfindet, verbunden mit einer *Informationsübertragung*. Wie letztere allerdings zustande kommt – ob in Form eines Energietransports durch den dreidimensionalen physikalischen Raum oder gar durch einen «Sprung über die Zeit» – bleibt vorerst im Dunkeln.

Walter von LUCADOU hat mittlerweile ein Modell entwickelt, das den Versuch darstellt, durch äußerst spekulative Hypothesen, die aber der neueren Quantenphysik das Wort reden, eine grundsätzliche Neuorientierung der parapsychologischen Theorienbildung und der Definition von Psi-Phänomenen herbeizuführen. Solche «nichtklassische» Modelle haben allerdings auch ihre Nachteile; so widersprechen sie z. B. den bei so vielen spontanen Psi-Ereignissen auftretenden *Kausalitätseindrücken*. - Ulrich TIMM: Definitorische Probleme der Parapsychologie – gestern und heute. Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1985) 1 / 2 / 3 /4, S. 24 – 33 ka

Mystik und Parapsychologie

Der Ausdruck «Mystik» leitet sich möglicherweise vom griechischen Wort «múein» her, d. h. «die Augen verschließen». Durch diese Abwendung von äußeren Reizen, Vorstellungen und Gedanken über die Außenwelt und das Sich-Zurückziehen in sein Innerstes, diese Hinwendung zu «Höherem», strebt der Mystiker die Vereinigung mit Gott und dem Universum an. Die Bereitschaft zu einer solchen Haltung muß allerdings grundsätzlich gegeben sein und mystische Ekstase und Glückseligkeit sind – wie Theoretiker und auch Praktiker auf diesem Gebiet behaupten – nicht allein ein Produkt menschlicher Anstrengung, sondern setzen ein gewisses «Zutun» von oben voraus.

Die Meinungen über die Bedeutung des Begriffes «Mystik» gehen auseinander. Die einen glauben, sie gehöre in den Bereich der Parapsychologie. Die anderen wiederum behaupten, das Leben bzw. die Erfahrungen von Mystikern enthielten keinerlei paranormales Element, im Gegenteil: derlei Beobachtungen und Schilderungen beruhten auf unerfüllbaren Wunschvorstellungen oder seien dem Reich der Phantasie entsprungen oder aber mit wissenschaftlichen Methoden durchaus erklärbar. Letztere sind es auch, die die Auffassung vertreten, sogenannte «mystische» Zustände seien in Wahrheit ein Ausdruck neurotischer oder gar psychotischer Veranlagung, einhergehend mit einem Identitätsverlust, der sich in Halluzinationen und paranoiden Täuschungen kundtun würde. Man geht sogar so weit zu behaupten, die sogenannte «mystische Erfahrung» stelle einen Rückschritt in die Kindheit dar, um sich noch einmal die kindliche Sorglosigkeit, die Genugtuung des Abhängigseinkönnens von den Eltern zu vergegenwärtigen, und berge somit ein gewaltiges Potential an Selbstliebe in sich. Für viele Psychologen und Psychoanalytiker ist diese Form der «Introversion» geradezu pathologisch.

Parapsychologen hingegen sehen «paranormale Phänomene» als wichtigste Begleiterscheinungen mystischer Erlebnisse. So verfüge der Mystiker im Verlauf seines spirituellen Lebens oft über außergewöhnliche Fähigkeiten. Zu den sogenannten «mentalen Phänomenen» gehörten *Visionen, Hellsehen, Erleuchtung, Inspiration,* die plötzliche Kenntnis nie gelernter Sprachen oder das *«Rückerinnern»* an bzw. das Voraussehen von Ereignissen, die von Zeit und Raum verschieden sind; die «emotionalen Phänomene» schließen *Ekstase, Euphorie* und *irdisches Entrücktsein* mit ein, was nicht selten zu Schweißausbrüchen führen würde, verbunden mit der Fähigkeit, größte Leiden zu er-

tragen. Im Zusammenhang mit christlichen Mystikern seien hier vor allem die *Stigmata* oder das *Blutschwitzen* erwähnt.

Zu den auf das Physische ausgerichteten Phänomenen schließlich gehörten jegliche *Nahrungsenthaltung*, das *Sich-wach-Halten-Können* über Tage, Wochen, Monate oder sogar Jahre hinweg, das Ausströmen eines *mystischen Geruchs* aus den Wunden oder Leichnamen Heiliger, die *strahlende Aura*, die diese umgab, das *Transponieren der Sinne*, *Levitation* und *Bilokation*, das mühelose *Durchdringen fester Materie*, das Phänomen der *Steifheit, Unverletzbarkeit* und *Unverbrennbarkeit*, die Fähigkeit, sich unsichtbar zu machen, auf anorganische *Materie einzuwirken* und für unheilbar erklärte Krankheiten ohne Zuhilfenahme der Medizin zu *heilen*.

Die Parapsychologen befinden sich in einer schwierigen Lage, wenn es darum geht, an die Untersuchung der genannten Phänomene mit den üblichen wissenschaftlichen Methoden heranzugehen. Zum einen gebärden sich Personen mit derartigen Erlebnissen, wenn sie darüber befragt werden, äußerst zurückhaltend; zum andern ist die Welt der Mystik für den Wissenschaftler, der eher mit dem «Wie» als dem «Warum» seiner Beobachtung beschäftigt ist, nicht von übermäßigem Interesse. Hier ist vielleicht erwähnenswert, was V. H. MOTTRAM, Prof. für Psychologie an der Universität London, in seinem Buch «The Physical Basis of Personality» zum Thema Mystik schreibt: «... Der Mystiker fühlt nicht, er weiß! Er weiß, daß er für einen Augenblick Kontakt aufgenommen hat mit der Realität hinter der äußeren Erscheinung und daß er dieses Erlebnis von Zeit zu Zeit wieder abrufen kann. (...)»

Die westliche Mystik sieht die Erhebung der Seele zum Göttlichen als ihr prinzipielles Anliegen, während die östliche Mystik die höchste Form der Ekstase, der totalen Vereinigung, in der Erreichung der letzten Stufe von Yoga oder Zen anstrebt. Für die Parapsychologie stellen sich bei der Untersuchung mystischer Phänomene außer den genannten Schwierigkeiten auch noch andere Probleme. So zeigten Enzephalographen Unterschiede in den Gehirnwellen der Testpersonen, je nachdem, ob sie meditierten oder nicht. Ebenso gab es eingehende Untersuchungen im Hinblick auf die außergewöhnlichen Fähigkeiten einiger Betroffener, lebensnotwendige Funktionen (Pulsfrequenz, Atmung) für einige Zeit auszuschalten.

Laut Emilio SERVADIO liegt die Verbindung von Mystik und Parapsychologie in der Aura des Unerklärlichen, die die Phänomene auf der einen wie der andern Ebene umgibt. Da wie dort gibt es Widersprüchlichkeiten, die von der modernen Wissenschaft mit rationalen Mitteln allein nicht geklärt werden können. In einer noch unveröffent-

lichten Studie hebt Prof. Sergio BERNARDI hervor, daß der Terminus «Regression» (Rückbildung, Rückkehr) in der Psychopathologie vielfach zur Beschreibung mehr oder minder neurotischer Zustände (z. B. Depressionen) verwendet werde und daher Psychologen, Psychiater und Psychoanalytiker dazu verleite, eine mögliche mystische Form der «Regression» zu leugnen und stattdessen jedwede Form der Regression – handle es sich nun um einen melancholischen Zustand oder um einen Zustand höchster Ekstase – von vornherein als pathologisch abzuwerten. - Emilio SERVADIO: Mysticism and Parapsychology. - Parapsychology Review 17 (Mai / Juni 1986) 3, S. 1 – 5 ka

Beurteilung des Paranormalen

Para-Wissenschaften haben nur die Qualität magisch orientierter Systeme und verbergen sich daher hinter einem vorgetäuschten 'Mäntelchen' wahrer Wissenschaftlichkeit. Alle der sog. 'paranormalen Phänomene' lassen sich mit Hilfe der Naturwissenschaften eindeutig erklären oder zumindest widerlegen.

So sind beispielsweise die *«Kirlian-Bilder»* eine fotografische Dokumentation der physikalischen Terme Hautfeuchtigkeit, Auflagedruck oder Entfernung der aufgenommenen Teile belebter oder unbelebter Gegenstände durch Hochspannungs- / Hochfrequenzfelder.

Das Phänomen des *«Feuerlaufens»* kann ebenfalls physikalisch erklärt werden, denn die Praktizierenden laufen dabei auf Materialien mit geringer Hitzekapazität und Wärmeleitfähigkeit (Holzkohle), so daß sich bei einer entprechend geringen Expositionszeit keine Brandverletzungen an den Füßen ausbilden können.

Radiästhesie basiert lediglich auf der normalen sensorischen Wahrnehmung, einem bestimmten Erwartungsverhalten und ermittelbaren Wahrscheinlichkeitsfaktoren.

«Psychokinese»-Effekte, «Gedanken-Fotografie» und dgl. können von professionellen Magiern in der gleichen Weise – auch durch kurzzeitige und nur geringfügige Berührungen – produziert werden und sind daher ganz einfach als Betrug anzusehen.

Auch für eine *«außersinnliche Wahrnehmung»* gibt es keine naturwissenschaftliche Evidenz: Im Rahmen einer Untersuchung durch amerikanische Wissenschaftler erwiesen sich begutachtete Experimentalunterlagen und Ergebnisteile verschiedenster Forschungsarbeiten von namhaften «Parapsychologen» als nicht valide, da alle mit – zumeist

groben – Fehlern durchsetzt waren bzw. von den Untersuchern betrügerisches Verhalten der Beteiligten und / oder fehlerhafte statistische Berechnungen festgestellt werden konnten.

Durch eine Betrachtung der methodologischen Schwierigkeiten und der psychologischen Aspekte der sog. «Parapsychologie» kann zusammenfassend gesagt werden, daß die «Para-Wissenschaften» rein metaphysisch orientiert sind und ein 'Glaubenssystem' darstellen. Eine solche Pseudo-Wissenschaftlichkeit, die auf Illusionen, Fehlern und absichtlicher Täuschung aufbaut, kann daher von Naturwissenschaftlern getrost ignoriert werden. - Aus: Nature, vol 320, March 1986, p. 119 – 124) jo

Paranormale Traumerlebnisse

Bei allen kulturgeschichtlichen Völkern finden sich Berichte über außergewöhnliche Erfahrungen im Traum – von den einen als Aberglaube belächelt, von den anderen als Realität hingestellt. Von *paranormaler Erfahrung* (außersinnlicher Erfahrung bzw. Wahrnehmung) spricht man dann, wenn jedwede Form der normalen Sinneswahrnehmung ausgeschlossen ist. Hierbei gelten strenge Kriterien, «wie etwa, daß der Bericht aus erster Hand stammt und *vor* dem darauf bezogenen Ereignis niedergeschrieben oder Drittpersonen mitgeteilt wurde. Weiters: daß die Übereinstimmung zwischen dem Traumerlebnis und dem späteren Ereignis, auf das es sich bezieht, so detailreich ist, daß nach Auffassung neutraler Beurteiler die Koinzidenzen nicht als Zufall abgetan werden können.»

Nähere Untersuchungen solcher Träume haben ergeben, daß sich von der Antike bis heute immer wieder gleichförmige Muster abzeichnen, daß sich aber Qualität und Authentizität stark voneinander unterscheiden. Es gibt

a) Träume *hellseherischer* Natur

b) Träume *telepathischer* Natur, «wobei Telepathie definiert wird als direkte Kommunikation zwischen zwei psychischen Systemen unter Ausschluß der normalen Wahrnehmung. Dabei sollen Bilder, Vorstellungen, Gedanken, Gefühle, Empfindungen auf rätselhafte Weise zeitsynchron übermittelt werden.»

c) Träume, die *paranormale* Erfahrungen beinhalten, welche sich auf zukünftige Ereignisse beziehen, «die weder zum Zeitpunkt des Lebens durch Kombination erschlossen werden können, noch durch entsprechende Manipulationen im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung herbeigeführt werden können. Man bezeichnet derartige Erfahrungen als Vorauswissen oder Präkognition.»

Nun ist es aber so, daß – sobald ein irrationales Element ins Spiel kommt, Gewohntes durch Unerklärliches verdrängt wird – sich die Lager spalten. Die einen bauen Abwehrmechanismen gegen das «Unheimliche» auf, die anderen fühlen sich vom «Unheimlichen» angezogen und sind zu kritikloser Annahme bereit. Erstere wollen «unschädlich machen, entlarven», letztere «sich daran aufrichten, beweisen».

Als ein sehr prägnantes Beispiel für einen *paranormalen Traum* ist in diesem Zusammenhang der (schriftlich aufgezeichnete) Traum des Bischofs Lanyi zu nennen, eines Freundes von Erzherzog Franz Ferdinand. Trauminhalt: die bevorstehende Ermordung des österreichischen Thronfolgers bei seinem Besuch in Sarajewo am 28. Juni 1914, dem Nationalfeiertag der Serben. Zentrales und wiederholt auftauchendes Motiv in diesem Traum: die Information über den Verlust eines Freundes (wobei Anzeichen auf den Erzherzog hindeuten). In der zweiten Traumphase werden die näheren Umstände dargelegt und erst in der dritten Phase tritt das zentrale Motiv mit aller Wucht in den Vordergrund: erst jetzt wird klar, wer der Betroffene ist, wann und warum das Unglück eintritt. Interessant ist die Entwicklung des *Zentralmotivs*: Es herrscht eine *Affektdynamik*, d. h. ein dynamischer Bewegungsvollzug, der bereits in der ersten Szene eine starke Spannung setzt, um dann im mittleren Traumstadium zum Höhepunkt überzuleiten und sozusagen im Finale aus banger Ungewißheit traurige Gewißheit werden zu lassen.

Zum Thema *«spontane ASW-Erfahrung»* gibt es eine Reihe detaillierter Untersuchungen. Dabei ist zu bemerken, daß neben den individuellen Erlebnisarten im Wachzustand – *Ahnung, Vision,* und *Halluzination* – knapp die Hälfte aller ASW-Erfahrungen im Traum gemacht werden, wobei stets *existentielle Krisensituationen* (Gefahr, Unfall, Verletzung, Tod; Eifersuchtsmotiv) im Hintergrund stehen. In mehr als 80 % der Fälle bezieht sich das wahrgenommene Erlebnis auf eine nahestehende *Bezugsperson*.

Bei wiederholtem Auftreten spontaner ASW-Erfahrungen im Traum bestimmter Personen stellt sich die Frage, ob es sich dabei um isolierte Einzelerlebnisse oder aber um nachvollziehbare, ständig wiederkehrende Konstellationen handelt. «Hier muß man unterscheiden zwischen einem *Serientraum* und der *Traumserie*. Bei einem Serientraum haftet sich eine bestimmte Erfahrung an eine sich wiederholende Darstellungsweise. Bei der Traumserie hingegen interessieren alle Träume, unterschiedslos.» Die Traumserie beinhaltet *lückenlose Traumaufzeichnungen*. Die Idee zur Erfassung einer Traumserie verdanken wir

dem Dichter F. HEBBEL. Am 19. März 1838 schrieb er in sein Tagebuch: «Wenn sich ein Mensch entschließen könnte, alle seine Träume ohne Unterschied, ohne Rücksicht mit Treue und Umständlichkeit und unter Hinzufügung eines Kommentars, das dasjenige umfaßt, was er selbst nach Erinnerungen aus seinem Leben und seiner Lektüre an seinen Träumen erklären könnte, niederzuschreiben, so würde er der Menschheit ein großes Geschenk machen.»

Den Vorschlag solcher kontinuierlicher Traumaufzeichnungen griff die wissenschaftliche Forschung 60 Jahre später wieder auf und entwickelte ihn zur Idee eines sogenannten «Nachtbuches», wo sämtliche Träume unterschiedslos und fortlaufend niedergeschrieben werden sollten. HEBBEL sah als das Wichtigste die Verknüpfung des »Nachtbuches» mit dem Tagebuch an, d. h. die Erstellung eines Kommentars zu dem, was der Träumer selbst nach Erinnerungen aus seinem Leben und seiner Lektüre erklären konnte. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, «daß fortlaufend notierte Traumaufzeichnungen – die Traumserie – als eine Biographie des Unbewußten und der Kommentar als eine Art Biographie des bewußten Lebens eine Einheit bilden.» Eine kontinuierliche Traumaufzeichnung erlaubt schließlich folgende Analyse:

a) *phänomenologischer* Art: die wiederkehrenden Motive und ihr Stellenwert werden durchleuchtet

b) *tiefenpsychologischer* Art: Traum und Assoziation werden zusammengefaßt, um die Bedeutsamkeit bestimmter Motive festzustellen

c) *parapsychologischer* Art: etwaige auftretende paranormale Traumerlebnisse werden durch die Traumaufzeichnungen und Assoziationen dokumentiert.

Die experimentelle *Schlaf-Traum-Forschung* gab – zum Vorteil der Parapsychologie – den entscheidenden Anstoß zur systematischen Durchführung von *Experimentalserien*. «Die fortlaufende Registrierung von Hirnstrom- und Augenaktivität, Körperbewegungen und weiteren physiologischen Parametern erlaubt eine differenzierte Aufschlüsselung des Schlafzustandes und der Traumaktivität: Der Mensch träumt pro Nacht während des Schlafstadiums in einer Phase schneller Augenbewegungen (*rapid eye movements* = REM-Phasen) etwa fünfmal in Abständen von anderthalb Stunden zwischen 10 und 25 Minuten. Diese REM-Träume zeichnen sich durch starke Bildhaftigkeit und Gefühlsbetonung aus und weisen nicht selten jene Mechanismen auf, die Freud als Traumarbeit charakterisiert hat... »

Ein Forscherteam des Maimonides-Hospitals in Brooklyn entwickelte ein Standardverfahren für die *Durchführung telepathischer Traumexperimente*. Von 12 experimentellen Serien erbrachten 9 signifikante Ergebnisse in dem Sinne, daß eine telepathische Beeinflussung während des Schlafes möglich ist. Traumeexperimente dieser Art setzen allerdings eine ungemeine Vertrauensbasis zwischen Sender (Agent) und Empfänger (Träumender, Perzipient) voraus, um die Wahrung der Intimsphäre der Versuchsperson zu gewährleisten. Für eine Anerkennung von seiten der Wissenschaft bedarf eine telepathische Traum-Induktion der *Reproduzierbarkeit*, d. h. der experimentellen Wiederholbarkeit. - Johannes MISCHO: Paranormale Erfahrungen im Traum. Zeitschr. f. Parapsychologie u. Grenzgebiete d. Psychologie 27 (1985) 1 / 2 / 3 / 4, S. 116 – 141 ka

Der Traum zwischen Psychologie und Physiologie

1953 wurde erstmals die Vermutung ausgesprochen, daß die bei 10 schlafenden Testpersonen mit Hilfe eines *Elektrookulographen* wahrgenommenen Augenbewegungspotentiale und das gleichzeitig mittels *Elektroenzephalogramm* aufgezeichnete Hirnwellenmuster mit dem Vorgang des Träumens in Beziehung standen. Die einen glaubten, daß die Augen während ihrer Bewegung visuellen Traumbildern folgten. Die anderen gingen von der unterschiedlichen *REM-Dichte* aus, d. h. der Frequenz und Stärke der Augenbewegungen, und brachten diese in Zusammenhang mit der Intensität des Traumerlebens und dem Aktivitätsumfang des Traumgeschehens. Diese Parallelitätsannahme zwischen geistigem und physiologischem Ereignis führte vorübergehend zu gemeinsamen Bemühungen von Psychologie und Physiologie. Es stellte sich heraus, daß vor allem die biologische Programmierung der REM-Augenbewegungen in keinerlei Verhältnis zur unendlichen Vielfalt der Trauminhalte stand. Näher an des Rätsels Lösung kamen da schon jene, die die Auffassung vertraten, die Augenbewegungen würden von einem zentralnervösen Trigger ausgelöst

Seit Beginn der Sechziger Jahre wird der Auslösemechanismus des REM-Schlafes in einer bestimmten Zellregion des Brückenhirns lokalisiert. Die Traumbildung baut nun darauf auf, daß die physiologischen Aktivierungsimpulse des Neocortex aus dem Brückenhirn die Traumbilder synthetisieren. Diese setzen sich zusammen aus Erinnerungsspuren und in höheren Zentren gespeicherten Tagesresten sowie aufsteigenden physiologischen Erregungsabläufen aus tiefer liegenden Auslösezentren.

Die Frage des psychosomatischen Ineinanderwirkens beim Traum konnte vorläufig nicht geklärt werden. Die REM-Phase wird häufig als von der geträumten Welt unabhängiges biologisches rhythmisches Muster gesehen, das – obwohl zweifellos die lebhaftesten Träume beinhaltend – nicht notwendigerweise als physisches Korrelat zum Traumvorgang an sich gewertet werden muß.

Die *Psychoanalyse* hat – alles in allem – von der physiologischen Traumforschung profitiert. Letztere hat z. B. verdeutlicht, «wann vor allem geträumt wird und wie etwa angstvoller oder sexueller Trauminhalt mit spezifischen autonomen Veränderungen gepaart ist.» Gleichzeitig wurden so der physiologischen Wissenschaft die Grenzen offenbar, die ihr bei der Erforschung psychischer Ereignisse gesteckt sind, und Vertreter der Psychoanalyse sich sich darüber klar geworden, daß auch die Physiologie in punkto Traumgeschehen keine letzte Antwort geben kann. - F. STRUNZ: Über Kastrationsversuche am Traum. Zeitschr. f. Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse 32 (1986) 3, 249 – 271 ka

Japanische Kommunikation – welche Bandbreite für PSI?

Ein ministerielles Gremium in Japan beschäftigt sich ernsthaft mit der Frage, ob *Telepathie* als Kommunikationsmöglichkeit wirtschaftlich nutzbar sei. Im 'Research Committee on Future Telecommunication Media' werden bereits praktische Anwendungen dieser «zeitlosen» Datenübermittlung diskutiert. Der Psychologe Dr. Ootani (Self-Defence-Forces University), der diese «übernatürlichen» Fähigkeiten untersucht, ist der Meinung, daß Menschen mit diesen Fähigkeiten zu einer Art «lebendem Telefon» ausgebildet werden könnten. Auch wenn eine baldige praktische Erprobung und Anwendung des neuen Kommunikationsmediums noch weit in der Zukunft liege, sei es keineswegs zu früh, um mit Experimentalstudien in dieser Richtung zu beginnen.

Japan ist nicht das einzige Land, das auf das potentielle Datenübertragungssystem der Telepathie setzt. In der UDSSR scheint man ebenso Wert auf die experimentelle Erforschung dieses Gebietes zu legen. Einmalig auf der Welt ist allerdings, , daß sich in Japan bereits das Postministerium und die öffentlichen Medien für diese Dinge interessieren; dies dürfte als ein Zeichen des kommerziellen Denkens Nippons zu werten sein. - Aus: Nature, vol 319, Jan. 1986, p. 5) jo

Astrologie auf dem Prüfstand

An der Universität von Berkeley / Kalifornien wurden zwei Doppelblindstudien mit Astrologen durchgeführt, um die These einer «akkuraten Persönlichkeitsbeschreibung von Testpersonen» mittels der entsprechend ausgeführten Geburtshoroskope zu überprüfen. Die Untersuchung umfaßte zwei Teilbereiche: In Teil I erstellten Astrologen Geburtshoroskope nach den Daten ihnen unbekannter Testpersonen. Anschließend wurden den Testpersonen je drei dieser Charakteristikbeschreibungen und deren Interpretation vorgelegt, wobei nur einer der Texte dem tatsächlichen Geburtshoroskop der jeweiligen Versuchsperson entsprach. Diese Beschreibungen mußten von der Vp nach Ähnlichkeiten untersucht werden, die ihrer Meinung nach auf sie selbst zutrafen. Im zweiten Teil der Studie erhielten die Astrologen ein Geburtsdatum und drei psychologische Gutachten (sog. CPI-Daten) zur Auswertung. Sie sollten ihrerseits überprüfen, welche Charakteristik dem jeweiligen Geburtstag zuzuordnen sei. Die Ergebnisse der ca. drei Monate dauernden Studie ergaben für den Teil einer korrekten Charakteranalyse anhand des Geburtshoroskops eine statistische Abweichung von 0,16 %. Die Ergebnisse des zweiten Teils erbrachten keine vom Zufall abweichenden Resultate. - Aus: Nature, vol 318, December 1985, p. 419 – 425) jo

Was steckt hinter den mittelalterlichen Mirakelberichten?

Als *«Mirakel»* galt im Mittelalter die unerklärliche Heilung eines hoffnungslos kranken Menschen. Der Glaube an derartige Ereignisse stand im Mittelpunkt der katholischen *Heiligenverehrung* und des *Reliquienkults* und bildete die Basis für eines der wichtigsten religions- und sozialgeschichtlichen Phänomene der damaligen Zeit, das *Pilgertum*.

Grundlegend für den Begriff des Wunders ist nach wie vor die *aristotelische Philosophie*, die stets nach *Ursache* und *Wirkung* fragt. Seit der mittelalterlichen Scholastik wurde das Wunder als ein *von Gott angeordneter Durchbruch der ursprünglichen Naturgesetze* angesehen. Die Entwicklung des allgemeinen Wissensstandes und der Medizin im besonderen führte dazu, daß die katholische Kirche bei der Begutachtung allfälliger Wunder einen zunehmend strengeren Maßstab anlegte.

Zur Untersuchung des Phänomens «Wunder» eignet sich vor allem das frühe und hohe Mittelalter, weil Wallfahrten damals meist als Bittgänge zu verstehen waren. Vor dem 12. Jahrhundert spielten sich die

meisten Wunder direkt am Kultort ab, später oft weitab von den jeweiligen Kultzentren. Als historisches Zeugnis für Wunderheilungen gelten die sog. *Mirakelbücher*, die auf der Grundlage der persönlichen Vertrautheit des Berichterstatters mit den Ereignissen und der Nennung von Namen und Heimatort des Geheilten aufbauen. Während die integere Geistlichkeit darauf bedacht war, Wunderheilungen als letztlich von Gott bewirkt hinzustellen, glaubte der Laie an die magische Kraft eines verehrten Heiligen oder dessen sterblicher Hülle. Eine Folgeerscheinung davon war der *Reliquienhandel* bzw. die als «heiliger Diebstahl» bezeichnete Entwendung solcher Objekte, was schließlich dazu führte, daß man die sterblichen Überreste von Märtyrern und Heiligen auf mehrere Beerdigungsstätten verteilte. Die von ihnen hinterlassenen Kleider und Gebrauchsgegenstände wurden als *Kontaktreliquien* bezeichnet und bargen nach allgemeinem Glauben magische Wunderkraft. C. G. JUNG beschrieb das in den Mirakelberichten immer wiederkehrende magische Konzept der Kraftübertragung durch Berührung als *«psychische Energie»*. – «Sie ist den einfachen Menschen zunächst nur in konkreter Ausformung begreiflich. Durch die Konzentration auf geeignete Projektionsträger wurden die in den Hilfesuchenden selbst wohnenden Kräfte aktiviert und damit der körperliche Heilungsprozeß gewissermaßen in Gang gesetzt.»

Daneben spielte auch das *Prinzip der Ähnlichkeit* eine bedeutende Rolle, d. h. das dem um Beistand gebetenen Heiligen dargebrachte Geschenksopfer sollte einen möglichst konkreten Bezug zu der hilfsbedürftigen Person haben. Aus diesen Darbringungen und Versprechungen entwickelte sich dann schließlich die Idee des *Gelübdes* welches immer einen streng verpflichtenden Charakter hatte, weil man sonst befürchtete, den Zorn des betreffenden Heiligen heraufzubeschwören und dessen «Rache» auf sich zu laden.

Im Mittelalter leitete man aus der Bibel auch die Überzeugung ab, daß Krankheit und Behinderung eine Folge persönlicher Schuld seien. So wurde Kranken, die medizinischer Hilfe bedurften, erst einmal ein Priester beigestellt. Und für die Mirakelschreiber lag es denn auch nahe, Kranke, denen die Heilung versagt blieb, mit dem Schein mangelnder Bußfertigkeit oder Unwürdigkeit zu belegen.

Im Hinblick auf die erwähnten *Rache- und Strafmirakel* hat die *psychosomatische Forschung* mittlerweile erkannt, daß die Beeinträchtigung körperlicher Gesundheit nicht selten auf körperliche Fehlhaltungen zurückzuführen ist. Bei psychologischen Interpretationsversuchen mittelalterlicher Mirakelberichte stößt man beständig auf Phänomene,

die auf die «leib-seelische Einheit» des Menschen anspielen: « ...entsprechen die geschilderten Vorgänge den erstmals von Sigmund Freud beschriebenen psychosomatischen Zusammenhängen der Konversionshysterie. Als praktizierender Nervenarzt beobachtete er nämlich, daß bei einigen seiner Patienten unterdrückte und aus dem Bewußtsein verdrängte seelische Konflikte sich als körperliche Störungen bemerkbar machten. Blindheit, Lähmung und Taubheit ohne entsprechende organische Befunde wurden von ihm ebenso wie der hysterische Anfall unter dem Begriff der Konversionshysterie zusammengefaßt. Nach Freud's Auffassung wäre alle psychische Energie im Geschlechtstrieb verwurzelt. Deshalb versuchte er, jeden seelischen Konflikt auf unverarbeitete und vielleicht schon in der frühen Kindheit entstandene Sexualprobleme zurückzuführen... Heute hat sich die Ansicht durchgesetzt, daß Konversionssymptome keineswegs immer von sexuellen Konflikten herrühren müssen. Die Konversion dient allgemein dazu, seelische Spannungen durch Abfuhr ins Körpersystem erträglicher zu machen, wenn es aus irgend einem Grund nicht gelingt, sie durch überlegtes, zweckgerichtetes Handeln aufzulösen. Kennzeichnend für Konversionserscheinungen ist vor allem der direkte Bezug auf die Mitmenschen, denn die seelische Notlage drückt sich in einer auch für die Umwelt meistens gut verständlichen Gebärde aus.»

Gerade die mittelalterlichen Strafmirakel lassen sich in dieser Weise deuten, insofern als gewisse Funktionsstörungen von der Psychosomatik auf übertriebene Angst- und Schuldgefühle zurückgeführt werden. Die moderne Psychologie vertritt auch die Auffassung, daß eine *positive Erwartungshaltung* des zu Heilenden den Erfolg wahrscheinlicher mache, daß also ein Zusammenhang bestehe zwischen der Einstellung des Patienten zu seiner Heilung und den subjektiv empfundenen Veränderungen seines Gesundheitszustandes.

Aus Mirakelberichten geht auch hervor, daß die Anwesenheit des Kranken am Kultort nicht unbedingt erforderlich war, sondern daß die Genesung von seinem Leiden auch über Entfernungen hinweg durch z. B. das Wachrufen einer persönlich gelebten emotionalen Bindung an den betreffenden Heiligen möglich war bzw. durch den unerschütterlichen Glauben an dessen heilende Wunderkraft. Auf diese gefühlsgetragene Imagination des ersehnten Gesundheitszustandes zur positiven geistigen Beeinflussung von Krankheiten wird von der modernen Medizin und Psychologie wieder verstärktes Augenmaß gelegt. *Emotion* und *Affekt* nehmen also in solchen Situationen eine bedeutende Stellung ein und werden häufig als im modernen Sinne «verantwort-

lich» für sog. Heilungswunder angesehen, die meist als religiöse Massenrituale Ausdruck finden. - «Heute nimmt man an, daß jede Massenversammlung von Menschen bestimmten sozialpsychologischen Gesetzmäßigkeiten unterliegt. Kennzeichnend für das Verhalten der Masse wären dann vor allem die Steigerung des Affektlebens, die Abschwächung moralischer Hemmungen und das Sinken des intellektuellen Niveaus bezüglich der für die einzelnen Individuen geltenden Normen.» -

Weiters werden einige Fälle von Wunderheilungen auf die gläubige Erwartungshaltung und direkte Mirakelbeobachtung zurückgeführt, was man in der Psychologie als «*Ansteckungseffekt*» bezeichnen könnte. Nach Auffassung von H. BENDER finden sog. «Wunderheilungen» in einem affektiven Feld statt, «dessen Spannung vom Grad der psychischen Beteiligung aller Betroffenen abhängt» und so u. U. in äußerst bedrohlichen Situationen ungeahnte Wirkungen möglich werden läßt.

Für Vorfälle, die aus heutiger Sicht paranormal anmuten, hat die moderne Psychologie – wie erwähnt – durchaus Erklärungsmodelle zur Hand, dennoch bleibt das Unerklärliche existent und muß zumindest zur Diskussion gestellt werden. - Maria BUTSCH: Historische und psychologische Aspekte mittelalterlicher Mirakelberichte. Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1985) 1 / 2 / 3 / 4, 209 – 233 ka

Narkotika im Mittelalter

Die mittelalterliche Medizin war von drei Grundpfeilern getragen: der *griechisch-römischen Antike*, der *arabisch-islamischen Tradition* und dem *Christentum*. An narkotisch wirkenden Mitteln kannte man damals *Opium*, Schierling, Alkohol, Bilsenkraut und *Mandragora*. Meist wurden die Drogen miteinander kombiniert, wobei sich die Rezepte aus vielen Ingredienzien zusammensetzten. In einem der verbreitetsten Rezeptbücher des Mittelalters sind 53 narkotisch wirkende oder das Zentralnervensystem beeinflussende Präparate genannt.

Die arabischen Eroberungszüge gingen Hand in Hand mit der Verbreitung des *Opiums*, das sowohl als Schmerz-, Schlaf- und Hustenmittel Verwendung fand als auch in Form von Einreibungen und Umschlägen zur Bekämpfung von Gicht, Rheuma und Geschwüren. Opium war Bestandteil des berühmten «*Theriak*», einer aus 20 bis 60 Komponenten zusammengesetzten Arzneiform, deren Rezept zur Zubereitung auf Andromachus, den Leibarzt Neros, zurückging. *Paracelsus* erzielte mit Opium die größten Heilerfolge.Aber schon im 14. Jahrhundert erkannte man, daß die Verabreichung von Opium häufig Atemnot und «Conge-

stionen» heraufbeschwor und der präoperative Gebrauch von Opium nicht selten mit Irrsinn und darauffolgendem Tod verbunden war.

Ein Kraut, dessen Saft vor allem bei chirurgischen Eingriffen verwendet wurde, war der *Schierling*, dessen Giftigkeit auf seinen Gehalt an *Coniin* zurückzuführen ist.

Alkohol war nicht nur wegen seiner berauschenden, sondern auch wegen seiner schmerzstillenden Wirkung besonders gefragt. Ein weiteres in der mittelalterlichen Chirurgie gebrauchtes Narkotikum war das *Bilsenkraut*, dessen einschläfernde Eigenschaften auf die ihm innewohnenden als toxisch erkannten *Alkaloide* zurückgehen. Bilsenkraut war auch Bestandteil der berüchtigten *Hexensalben*, mit denen sich nach mittelalterlicher Auffassung die Hexen vor ihrem Flug durch die Lüfte einrieben.

Eine ganz besondere Stellung in der Reihe narkotisch wirkender Substanzen nahm die *Mandragora* ein. Der im Mittelalter voll ausgebildete *Mandragora-Alraun-Glaube* kam ursprünglich aus dem Orient (der Handel mit angeblich Gesundheit, Glück, Reichtum und Kindersegen spendenden Alraun-Figuren erlebte damals eine Hochblüte). Die Mandragora wurde zur Behandlung von Epileptikern und Geisteskranken verwendet (als Schlaf- und Betäubungsmittel) sowie in Form von Salben gegen Entzündungen und Gelenksschmerzen. Von *Hildegard von Bingen* wurden sowohl die positiven (schmerzstillenden, euphorisierenden, stimmungshebenden) als auch die «negativen» (magischen, erotikstimulierenden) Kräfte der Pflanze hervorgehoben.

Außerdem gab es noch das Verfahren der sogenannten *Schlafschwämme* (mit Säften von Opium, Schierling, Bilsenkraut und Mandragora getränkte Schwämme), die zu Zwecken chirurgischer Anästhesie eingesetzt, aber in der Folge auch für schwere Vergiftungserscheinungen verantwortlich gemacht wurden.

Vom 16. Jahrhundert an wurde vor dem Gebrauch von Narkotika zunehmend gewarnt, denn man hatte auch deren toxikologische Eigenschaften erkannt. Es ist möglich, daß sich in dem aufkommenden Bewußtsein der Toxizität die mystischen Vorstellungen des mittelalterlichen Menschen widerspiegelten. - Mechthild Amberger-Lahrmann: Narkotika im Mittelalter. Arzneischatz und Magie. Medwelt 43 (1986) 52 – 55 ka

Gottesbegriff, Wunderglaube und Wissenschaft

Wunder werden bei Naturwissenschaftlern von jeher reduktionistisch betrachtet – sei es nun eine Wunderheilung oder das biblische

Phänomen des leeren Grabes, welche als physische Manifestationen von Wundern gewertet werden müssen. Eine solch deterministische Betrachtung des Wunderbaren führt notgedrungen zu zwei kontroversen Beurteilungen der Sachlage: *Evolutionismus* und *Kreationismus*, was letztlich daraus hinausläuft, die Bibel in ihrer Bedeutung wörtlich zu nehmen, daß Gott immer wieder auf der Bühne der Welt erscheint, oder seine Existenz gänzlich zu leugnen. Eine erwünschte komplementäre Betrachtung Gottes und von evolutionären Prozessen wie Mutation, Selektion usw. könnte vielleicht in der Annahme bestehen, daß die Fülle individuellen menschlichen Lebens *nicht* genetisch festgelegt ist, jedoch die Daseinsform als solche von den Genen abhängt (in christlicher Sprache allerdings ... nach dem Ebenbild Gottes). Dieses Imago ist jedoch keine physische Entität, und es wäre ein kategorischer Fehler, es mit genetischen oder mentalen Funktionen gleichzusetzen – gerade die Verteidiger der Unverletzlichkeit ungeborenen Lebens machen diesen Fehler! – Dieses Imago ist ein nicht-biologisches Attribut und es wäre unlogisch, es beim Embryo zuzuordnen.

Ebenso beschränkt sich die konventionelle Aussage von Wundern auf supranatürliche Interventionen oder auf die Aufhebung der naturgesetzlichen Ordnung, jedoch erscheint die Interpretation, daß Wunder notwendige oder unberechenbare Konsequenzen eines Gottes sind, der die Welt in ihrem Dasein beschreibt, plausibler zu sein. Eine solche Betrachtung soll allerdings nicht einschließen, daß aus naturwissenschaftlicher Sicht nicht an Wunder geglaubt wird, weil die rigorose Nachweismethodik dies nicht zuläßt. Vielmehr zeigen solche Menschen, die an Wunder glauben, ihr Vertrauen zu Gott.

Demnach wären Wunder nicht etwa unmöglich oder unglaubhaft, und eine Akzeptanz gegenüber solchen Dingen zeugt somit auch nicht unbedingt von Leichtgläubigkeit, sondern Wunder erinnern uns daran, daß auch die Naturwissenschaft ihre Grenzen hat. - Aus: Nature, vol 322, July 1986, p. 321 – 322 jo

Arzt und schizophrener Patient

Das *Arzt-Patient-Verhältnis* ist im allgemeinen durch eine asymmetrische Struktur gekennzeichnet, wobei dem leidenden Patienten durch den aktiven und dominierenden Arzt tätige Hilfe zuteil wird.

Beim Psychiater sind rein ärztliche Tätigkeiten wie *Diagnostik* und *Therapie* psychischer Erkrankungen nicht selten von sozialen Faktoren abhängig in dem Sinne, daß Unterschichtpatienten häufiger zugun-

sten von Patienten höherer Schichten zurückgewiesen, eher mit Psychopharmaka statt mit Psychotherapie behandelt werden und eine weniger intensive Nachbetreuung erhalten. Die Beziehung zum Patienten ist neben *Zuwendung* auch von *Kontrolle* bestimmt, da z. B. eine Zwangseinweisung des Betroffenen der gutachterlichen Bestätigung des Arztes bedarf.

Diese gegensätzlichen Anforderungen (Zuwendung versus Kontrolle) führen auch zu einer ambivalenten Arzt-Patient-Beziehung und stehen im Gegensatz zu sozial-psychiatrischen Forderungen, wie therapeutischer Partnerschaft bzw. freier Kommunikation.

a) Krankheitsmodelle

«*Geisteskrankheit*» wird als Reaktion der Umwelt auf normübertretendes, abweichendes Verhalten gesehen. Der Arzt bzw. der Psychiater «wird zum *Richter* aufgerufen, der den Patienten unter dem Mantel einer medizinischen Behandlung (Diagnosestellung) aus der Gesellschaft ausschließt. Die Rolle des Psychiaters wird dadurch ambivalent, denn einerseits sanktioniert er durch die Diagnose das gesellschaftliche Urteil «geisteskrank», andererseits begibt er sich in die Rolle des Behandelnden.

Krankheitsmodelle haben auch Auswirkungen auf Therapieverfahren, ärztliche Einstellungen und Verhalten. Bei der Annahme, Schizophrenie sei ein *zerebraler* Krankheitsprozeß, wird die *Pharmakotherapie* als Behandlungsmodell die Oberhand gewinnen, wobei die individuellen Probleme des Patienten außerhalb der therapeutischen Aufmerksamkeit zu geraten drohen. Die *psychodynamische* Sichtweise, setzt Erkrankung in Bezug zu frühkindlich erworbener Disposition, vor allem der frühen Mutter-Kind-Beziehung und wird individualtherapeutisch tätig. Das *transaktionelle* Modell bezieht das soziale Umfeld mit ein, was zu familientherapeutischen und umweltzentrierten Ansätzen führt. Dies bedingt eine Änderung der Patientenrolle vom eher passiven Medikamentenkonsumenten zum aktiven Mittherapeuten sowie eine Änderung der Rolle des behandelnden Arztes: vom eher distanzierten Beobachter zum mitfühlenden Teilnehmenden.

So spricht Eugen BLEULER, der den *Schizophreniebegriff* begründete, von Patienten*gruppen*:

– solche, die behandelt werden *wollen*

– durch Gerichtsbeschluß *eingewiesene* Patienten, falls Eigen- oder Fremdgefährdung durch den Arzt attestiert wird.

– Eine *dritte*, zahlenmäßig große Gruppe von Patienten kommt «*halbfreiwillig*» in die Klinik: gedrängt von Angehörigen oder geschickt von einem sozialen Umfeld, das die psychotischen Symptome als störend empfindet.

«Die Erwartungen des Patienten an den Arzt bzw. die Behandlung sind höchst unterschiedlich und umfassen die Beseitigung ängstigender Symptome, eine Entlastung in einer akuten Krise, eine tiefgehende Änderung bis hin zu einer völligen Umgestaltung, aber auch das Bedürfnis versorgt und gepflegt zu werden, «aufgehoben» zu sein.» Wird dem Arzt die Rolle des *Retters* zugedacht, so liegt darin die Versuchung, durch übereiltes und einseitiges Handeln dem erwünschten Bild des omnipotenten Helfers nahezukommen. Muß er hingegen als *Richter* zu Fragen Stellung nehmen, was gesund / krank, richtig / falsch, gut / böse ist, entsteht die Gefahr, durch Identifizierung mit dem einen Teil die Gesamtheit der komplexen Situation zu übersehen. Als *Störenfried*, dem es nicht gestattet ist, in ein pathologisches Gleichgewicht wirklich einzugreifen, mag er versucht sein, sich resigniert zurückzuziehen oder gewaltsam einzugreifen.

«Wird die Psychose als ständige «Behinderung» gesehen, werden eigene, selbständige Absichten und Schritte des Patienten vereitelt. Wird die Psychose als ein Versuch verstanden, Selbständigkeit und Verantwortlichkeit zu vermeiden, kann der Patient über seine inneren Möglichkeiten hinaus aktiviert werden.» Das eine bedeutet eine *fürsorgliche aber verwahrende Psychiatrie*, wodurch das Selbstwertgefühl weiter reduziert und die Hilflosigkeit verstärkt wird. Das andere bedeutet eine *progressiv-dynamische Psychiatrie*, die den Patienten durch das Versprechen einer Totalversorgung in allen Bereichen überfordert und durch diesen allumfassenden und damit auch kontrollierenden Charakter geradezu «verschlingen» kann.

Beschreibungen von Arzt-Patient-Beziehungen gehen von einer *therapeutischen Zweierbeziehung* aus, mit der Möglichkeit echter gegenseitiger Kommunikation. Genau dies ist in der Beziehung Arzt – schizophrener Patient nicht der Fall, weil die Mitteilungen bzw. Denkmuster des Patienten nicht den Gesetzen der Logik folgen, sondern «paradox» sind. Das Problem der *Verständigung* kann durch Verzicht «gelöst» werden, am einfachsten durch Rückgang des Interesses oder durch den Versuch, die Komplexität der schizophrenen Erkrankung auf gestörte biologische, psychische oder soziale Teilfunktionen zu reduzieren.

b) Beziehung Patient – Therapeut

Ein stuporöser Patient, der jeden Kontakt zu seiner Umwelt verweigert, erzwingt gerade dadurch verstärkte Aufmerksamkeit. Ein teilnahmsloser Patient, der seine Ablehnung durch Nicht-Kontakt oder durch offene Feindseligkeit kundtut, wird den Therapeuten narzißtisch kränken, ärgerlich, ratlos oder verwirrt machen. Ein Rückfall kann bei diesem somit Gefühle von Versagen, Betroffenheit und Selbstvorwürfe auslösen. H. F. SEARLES beschreibt Ursachen und Techniken, den anderen verrückt zu machen, indem verschiedene gegensätzliche Bereiche der Persönlichkeit in Widerspruch zueinander gebracht werden (z. B. plötzliches und unvorhersehbares Umschalten von einer emotionalen Wellenlänge auf die andere), so daß das Ich das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung verliert. «Die Reaktionen des Therapeuten auf das Verhalten des Patienten umfassen Besorgnis, Angst, Betroffenheit, Gleichgültigkeit, Ablehnung, Gespanntheit, Mißtrauen, Rückzug, Liebe, Ratlosigkeit, Zwiespältigkeit, Lähmung, Verwirrtheit, das alles im schnellen Wechsel und damit spiegelbildlich der Beschreibung schizophrenen Verhaltens.»

Psychodynamisch gesehen erscheint die Schizophrenie als Resultat einer gestörten Mutter-Kind-Beziehung. Der Grenzbereich, in dem die Symbiose noch nicht aufgelöst ist, begründet die *reale* Abhängigkeit des Patienten von seinem nunmehrigen symbiotischen Partner, dem Arzt. Dieser wird in eine *Beziehungspathologie* verstrickt, in der er die totale Verantwortung für die Befriedigung aller Bedürfnisse des Patienten übernehmen soll, selbst aber nichts zu fordern habe. Der *symbiotische Partner* fungiert als «*Hilfs-Ich*» und übernimmt so für den Patienten wichtige Funktionen (z.B. Strukturierung des Tagesablaufes), so daß das rudimentäre Ich unter diesen Bedingungen in anderen Bereichen unauffällig funktionieren kann. Das bedeutet nicht nur Abhängigkeit, die allerdings vom Patienten verleugnet wird, sondern geradezu existentielles Angewiesensein auf die Präsenz des Therapeuten.

Ziel der Behandlung ist, in einer «*therapeutischen Symbiose*» die Fragmentierung der Persönlichkeit zu überwinden. Dabei paßt sich der Therapeut an die Bedürfnisse des Patienten an. Die kontinuierliche Beziehung wird als Therapie gegen Beziehungslosigkeit eingesetzt.

Das Risiko einer zu intensiven Übertragungsabhängigkeit vom Therapeuten sollte durch Einführung von *Gruppentherapien* gebremst werden. Die *therapeutische Gemeinschaft* unterliegt aller-

dings selbst wieder Gefahren, wie z. B. Entdifferenzierung und Verleugnung der Andershaftigkeit durch das Dogma der Egalisierung, gegenseitige orale Versorgung und Pseudotherapie der Teammitglieder untereinander auf Kosten des Umgangs mit Patienten, die im Extrem als störende Randfiguren erlebt werden können. - Gerhard SCHLOSS: Die verrückte Beziehung: Arzt und schizophrener Patient. Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik 30 (1985) 4, 180 – 190 ka

Adolf Hitler und ASW

Die Frage, ob Adolf Hitler möglicherweise über ASW-Fähigkeiten verfügte, wird heute, 40 Jahre nach dem Scheitern einer monströsen Ideologie und ihres Urhebers, vorsichtig bejaht, obgleich die empirische Evidenz nicht besonders hoch ist.

Hitler wird besonders in Teilbereichen eine überdurchschnittliche Intelligenz nachgesagt. Neben seinen rhetorischen Fähigkeiten besaß er nach Angaben eines in diesem Metier wohl kritikfähigen Albert Speer auch zeichnerisches Talent und hatte zudem eine musikalische Ader. Was schließlich zu der pervers-pathologischen Entwicklung seiner Persönlichkeit und Politik führte waren maßlose Selbstüberschätzung, gekoppelt mit unwahrscheinlichen Minderwertigkeitskomplexen, mangelhafte Ausbildung, emotionale Bindungslosigkeit und kompromißlose Radikalität. Eine einheitliche Meinung über Hitlers Persönlichkeitsstruktur gibt es allerdings bis heute nicht. Die Frage, ob er vielleicht über *Psi-Fähigkeiten* verfügte, konnte bis zum gegebenen Zeitpunkt weder durch seriöse Untersuchungen noch durch pseudowissenschaftliches Bemühen geklärt werden. Von der Hand zu weisen sind diese jedoch nicht. Es gibt eine ganze Reihe auffallender Ereignisse in Hitlers Leben, die auf etwaige Psi-Merkmale wie *außersinnliche Wahrnehmung* (ASW) und *Psychokinese* (PK) schließen lassen.

Von ASW spricht man dann, «wenn sich einander ähnelnde Vorfälle in «der Weise häufen, daß die konsistente Erklärung durch ASW im Vergleich zu einer Menge heterogener Alternativerklärungen an Plausibilität gewinnt. In diesem Sinne ist bei Hitler auf mindestens drei Kategorien von Vorfällen einzugehen, von denen die erste hauptsächlich auf Telepathie, die zweite auf Präkognition und die dritte überwiegend auf Präkognition (partielle aber auch auf Telepathie oder Hellsehen) hinweist.»

Die *erste Kategorie* bezieht sich auf das Phänomen, daß viele Menschen, die Hitler persönlich begegneten, nicht nur von seiner Aus-

strahlung fasziniert waren, sondern auch von seiner Gabe, ihm unbekannte Fakten, Gedanken und Zusammenhänge *intuitiv* zu erkennen. In die *zweite Kategorie* fallen *direkte Aussagen* Hitlers über künftige Ereignisse, die sich später bewahrheitet haben. Die *dritte* und zugleich interessanteste *Kategorie* schließlich weist auf eine schier unglaubliche Serie von «Zufällen» hin, wo Hitler wiederholt und unerklärlicherweise einer Gefahr bzw. einem Attentat entging, Situationen, über die ihm keinerlei objektive Informationen vorlagen. Eine parapsychologische Interpretation wäre in diesem Zusammenhang allerdings zu gewagt, und so kann man wohl annehmen, daß es sich tatsächlich immer wieder nur um «glückliche Zufälle» handelte – im Unterschied zu Hitlers persönlicher Meinung: er führte alle diese Vorfälle ausnahmslos auf eine Art «Vorsehung» zurück.

In keines dieser drei Kategoriensysteme paßte allerdings das wohl markanteste aller *Präkognitionserlebnisse*, das Hitler im Alter von 17 Jahren hatte, ausgelöst durch die Wagner-Oper «Rienzi». Sein Jugendfreund Kubizek, der diesem Ereignis ein eigenes Kapitel seines Buches widmete, mit der Überschrift «Die Vision», schildert den damals nach der Aufführung völlig veränderten Hitler mit den Worten: « ...Nun aber sprach er von einem Auftrage, den er einst vom Volk empfangen würde, um es aus der Knechtschaft emporzuführen zu den Höhen der Freiheit... » Zu den psychologischen Auffälligkeiten der Schilderung Kubizeks gehört

– daß der junge Hitler – als Folge des Opernerlebnisses – offensichtlich in einem ekstatischen bzw. tranceartigen Zustand schwebte;
– daß sich der Inhalt seiner Reden auf seine Zukunft, seine «Berufung», seinen «Auftrag» bezog und eindeutig zum Politischen hin tendierte, was den damaligen und auch noch in den Folgejahren bekannten Interessen Hitlers, nämlich Künstler zu werden, völlig widersprach;
– daß der «prophetische» Inhalt seiner Äußerungen gegenüber Kubizek später im eigenen Lebenslauf wiedererkannt wurden.

Gegen den Einwand, Hitler habe sich in seinem jugendlichen Idealismus und unterstützt durch die Gewalt der Wagnerschen Musik so stark mit dem Helden der Oper identifiziert, daß er in eine Ekstase geriet und völlig die Kontrolle über sich verlor, spricht

– daß Hitler sich schon damals als «abgebrühter» und kritikfreudiger Opernfreund erwies, für den das Wagnersche Element – sowohl inhaltlich als auch musikalisch – durchaus nichts Neues bot;
– daß ihn der Hauptdarsteller Cola Rienzi, ein sendungsbewußter und letztlich zum Scheitern verurteilter politischer Idealist des 14. Jahr-

hunderts, nur dann zu einer erfolgversprechenden politischen Berufung inspiriert haben konnte, «wenn er bereits damals ein von pessimistischen Vergeblichkeitsstimmungen und spätromantischer Todessehnsucht geprägter Mensch» war;
– daß einige Umstände von Rienzis Abstieg und Tod frappierende Ähnlichkeit mit Hitlers eigenem Ende aufwiesen.

So gesehen, meint Dr. Ulrich TIMM: « ...ist es legitim – wenn auch etwas gewagt – folgendes Präkognitions-Szenario als *Hypothese* zur Erklärung der Hitlerschen «Vision» zu entwerfen: Da Rienzis und Hitlers Lebenslauf (wie *er* ihn erlebt hat!) in den Grundzügen eine hohe Ähnlichkeit aufweisen, war das Opernerlebnis des psibegabten jungen Hitler ein idealer Auslöser für ein präkognitives «Wiedererkennen» seines künftigen Lebens, wobei diejenigen Elemente, die seinen eigenen Wünschen und Erwartungen zuwiderliefen (das *Ende* nämlich!) mehr oder weniger verdrängt wurden. Da aber keine Verdrängung *vollständig* ist, hat er damals und später immer wieder gespürt und geahnt, was ihm wirklich bevorstand, was irgendwann unwiderruflich kam: sein eigener Untergang.»

Sollte diese Interpretation stimmen, so würde Hitlers Persönlichkeitsentwicklung – sein «Sendungsbewußtsein, seine Risikobereitschaft, sein fatalistisches «Vorsehungs»-Konzept, aber auch sein Schwanken zwischen Zuversicht und Pessimismus, seine Endzeitphantasien, seine – seit der Machtergreifung immer wiederkehrenden – Bemerkungen, daß er «nicht mehr viel Zeit habe» – in einem etwas veränderten Licht erscheinen. - Ulrich TIMM: In jener Stunde begann es – Präkognition, Zufall oder Vorsehung bei Adolf Hitler? Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1985) 1 / 2 / 3 / 4, S. 142 – 156 ka

AUS ALLER WELT

Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie

Wintersemester 1986 / 87:
27. Oktober: Dipl. Ing. Boris *Ferencik*: Ausstrahlung und Strahlungsaufnahme sensibler Menschen
10. November: Dr. Alfred *Ribi*: Fortleben nach dem Tode aus der Sicht der Jung'schen Psychologie
11. November: Dr. Alfred *Ribi*: Über die Psychologie der Dämonen
1. Dezember: Univ. Prof. Dr. Franz *Moser*: Wissenschaftliche Konsequenzen der Erforschung außernormaler Phänomene
12. Jänner: OSTR. Prof. Dr. Ingeborg *Schenk*: Hellseher über das Ende des zweiten Jahrtausends
Die Vorträge finden in A-1040 Wien, Gußhausstr. 27 – 29, Hörsaal 9, statt.

Ferdinand Zahlner

Mit Ende 1985 hat Prof. rer. nat. P. Ferdinand Zahlner die Leitung der Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie (AGP) an der Wiener Katholischen Akademie zurückgelegt, um sich seinen Unterrichts- und Seelsorgeaufgaben besser widmen zu können. P. Zahlner übernahm 1970 die Leitung der AGP als Nachfolger von Prof. Dr. Peter Hohenwarter und führte die AGP durch ein vielfältiges Vortragsprogramm und die Herausgabe der AGP-Information zu einer weit über Österreich hinaus bekannten Stätte der Paranormologie. Es bleibt daher zu hoffen, daß sobald als möglich ein würdiger Nachfolger von P. Zahlner gefunden wird. Die 15jährige Arbeit von P. Zahlner als Leiter der AGP kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wir möchten P. Zahlner dafür einen besonderen Dank aussprechen und freuen uns, daß seine Mitarbeit bei GW und IGW weiterhin gesichert ist.

Jubiläum «20 Jahre SVPP»

Im Kongreßzentrum Hotel Bern feierte die «Schweizerische Vereinigung für Parapsychologie», Biel, in Form einer Jubiläums-Tagung am 31. Mai / 1. Juni ihr 20jähriges Bestehen. Den zahlreichen Teilnehmern wurde die in Europa einmalige erweiterte Ausstellung über Parapsychologie gezeigt. Namhafte Referenten aus dem In- und Ausland hielten Kurzvorträge über aktuelle Themen, so die Professoren Senkowski, Schneider und Nickel, die Doctores Paola Giovetti, Naegeli, Schroffenegger, Eissenbeiss, Locher u. a. Zahlreiche kommentierte Kurzfilme wurden vorgeführt, und jedermann konnte das neue elektronische ASW-Testgerät ausprobieren. Die für alle zur Zufriedenheit verlaufene vielseitige Tagung wurde mit einem Streitgespräch über die Frage der Wiedergeburt beschlossen, welches eine rege Diskussion auslöste.

6. Internationaler Kongreß für Psychotronische Forschung

Vom 13. bis 16. November 1986 findet in Zagreb, Jugoslawien, unter dem Leitgedanken «Psychotronik heu-

te» der 6. Internationale Kongreß für Psychotronische Forschung statt. Die einzelnen Arbeitsbereiche werden sein: 1. Psychotronik und Physik, 2. Psychotronik und Medizin, Psychiatrie und Biologie, 3. Psychotronik und Psychologie, Pädagogik, Kreativität und Methodologie.
Für weitere Informationen wende man sich an: «ATLAS» Kongresni odjel, Zagreb, Senjskih uskoka 7, Tel. 41 / 525 – 333, Telex 22413 ATLCON YU

Europäische Akademie für ärztliche Fortbildung in Hypnose und A. T.

Vom 21. – 23. November 1986 findet in der Pfälzer Felsenland-Bick-Klinik in Dahn das VI. Herbst-Symposium für ärztliche Hypnose und Hypnoanalyse statt. Die Teilnehmer dieser Seminare, zu denen maßgebende Vertreter der Hypnosewissenschaft und -praxis gehören, rekrutieren sich in erster Linie aus Mitgliedern der Europäischen Gesellschaft für ärztliche Hypnose.

Zentrum der Gesellschaft in Deutschland ist u. a. das I. H. Schultz-Institut in Berlin mit einer umfangreichen hypnosewissenschaftlichen Bibliothek und einem umfassenden Archiv; weitere Hypnosezentren sind das Schmerzforschungsinstitut von Prof. Dr. J. Berlin in Schnaittach sowie die Pfälzer Felsenland-Bick-Klinik in Dahn, eine der wenigen Hypnosekliniken Europas.

Veranstaltungsprogramm für das Herbst-Symposium:
21. November: C. *Haring*: Hypnose zur emotionalen Umstimmung bei psychotherapeutischen Verfahren; P. G. *Fedor-Freybergh*: Neuere Gesichtspunkte zur pränatalen Medizin und Psychologie
22. November: H. *Emrich*: Anmerkung zur Wahrnehmungstheorie mit Einbeziehung des Nichtbewußten; E. *David*: EEG-Mapping und Hypnose; W. *Klimesch*: EEG-Mapping bei semantischen und episodischen Gedächtnisanforderungen; C. H. *Bick*: Hirnelektrische Ableitungen der Links-Rechts-Dominanzen im besonderen Wachheitszustand der Hypnose; T. *Tsunoda*: Lateralisation der Gehirnfunktion; K. *Thomas*: Notwendigkeit, Grenzen und Schwierigkeiten einer statistischen Erfassung hypnotischer Therapie; C. H *Bick*: Die Ätiologie von 1017 Patienten im Vergleich Hypnose zu Hypnoanalyse statistisch erfaßt
23. November: D. J. *Coster*: Zahnbehandlung ohne Angst durch Hypnose; J. *Berlin*: Die Bedeutung der Hypnoanalyse beim algogenen Psychosyndrom

Aus aktuellem Anlaß zu den Themen der Gehirndominanzen-Forschung besteht in dieser Zeit die Möglichlichkeit zur Besichtigung der modernsten Geräte zur Hirnstrommessung.
Informationen: Sekretariat der Pfälzer Felsenland-Bick-Klinik, D-6783 Dahn, Tel. 0 63 91 / 8 71

Im Rahmen der Europäischen Akademie für ärztliche Fortbildung in Hypnose und A. T. findet ein Winter-Seminar für Hypnose und Hypnoanalyse vom 19. bis 24. Jänner 1987 in der Schweiz statt.

Veranstaltungsort: Kulm-Hotel, St. Moritz, Tel. 00 41 / 82 / 2 11 51

Leopold Szondi †

Am 24. Januar 1986 starb im 93. Lebensjahr Dr. med. Dr. Dr. h. c. Leopold Szondi, der Begründer der Schicksalsanalyse. Er stellte sein Leben in den Dienst der Erforschung des «familiären Unbewußten». Sein unermüdliches Forschen sowie seine bahnbrechenden Erkenntnisse über die Psyche sind uns Vorbild und Auftrag.

Wolfgang Ehrenberg †

Am 14. Oktober 1986 starb der Vorstand der Psychophysikalischen Gesellschaft, Dr. Wolfgang Ehrenberg. Dr. Ehrenberg hatte 1934 an der Universität München in physikalischer Chemie promoviert und stand u. a. von 1950 bis 1952 im Dienste der Argentinischen Atomenergiekommission. Nach zahlreichen Veröffentlichungen in verschiedenen Fachzeitschriften gründete er 1954 die Psychophysikalische Gesellschaft. Die bedeutendsten Abschnitte aus der nunmehr 30-jährigen Forschungsarbeit der Psychophysikalischen Gesellschaft bezüglich Ausweitung der in Naturwissenschaft und Technik bewährten erfahrungswissenschaftlichen Methode auf alle Lebensgebiete beinhaltet sein Buch «Der erfahrungswissenschaftliche Weg», Essen: Die Blaue Eule 1985.

20. Internationaler Oarca-Kongreß 1987

Vom 15. bis 17. Mai 1987 veranstaltet die Omnia-Arcana-Akademie in den Mathäser-Festsälen in München unter dem Thema «Das Wissen vom Leben» den 20. Internationalen Oarca-Kongreß. Die umfassenden Forschungsarbeiten der Oarca-Akademie erstrecken sich über sämtliche geisteswissenschaftliche und über einen großen Teil der naturwissenschaftlichen Fachgebiete, wie Astromedizin, Astrophysik, Forschung nach den Ursachen von Krankheiten, Chirologie, Kosmologie, Graphologie, Parapsychologie, Metaphysik, Yoga, Radiästhesie, Theosophie, Ufologie usw.

Die Tagung 1987 wird sich in erster Linie mit dem Spektrum des Übersinnlichen, der Faszination des Okkulten sowie dem Jenseits-Problem zwischen Wissenschaft und Glauben auseinandersetzen. Zudem wird dem Kongreß eine Sonderausstellung gewidmet sein, auf der einschlägige Literatur, Publikationsorgane und Zeitschriften, esoterische Kunst, Hilfs- und Arbeitsgeräte für Parapsychologen, Apparaturen für Heilpraktiker und magische Artikel gezeigt werden.

Weitere Informationen: OARCA (K. F. Gross), D-8000 München 19, Donnersbergerstr. 11 / I

BÜCHER UND SCHRIFTEN

ADLER Gerhard: **Erinnerung an die Engel: Wiederentdeckte Erfahrungen.** - Freiburg: Herder 1986 (Herderbücherei 1245), 191 S., DM 8.90, öS 70.–

Die Frage der Engel hat in letzter Zeit ein sehr breites Interesse hervorgerufen. Gläubige und sinnsuchende Menschen können sich zwischen Mensch und Gott keinen leeren Raum vorstellen, sondern nur ein vielfältigstes Leben. Dies entspricht einem tiefen Wunsch des Menschen nach persönlicher Wertschätzung und Sicherheit. Für die Theologen ist die Lehre von den Engeln oft von geringer Bedeutung und viele lehnen ihre Existenz völlig ab. Gerhard Adler hat sich in dieser Arbeit daher die Aufgabe gestellt die aktuelle Bedeutung und die Entwicklung der Lehre von den Engeln im Laufe der Geschichte zu umreißen.

Nach einer einleitenden Analyse des Ernstes bzw. Unernstes der heutigen Reden von den Engeln versucht Adler aus der Vielfalt der Bedeutungen eine Definition des Engels zu geben, wobei «Bote Gottes» als die umfassendste Bezeichnung gelten mag. In der anschließenden geschichtlichen Betrachtung der Engel beginnt Adler mit einer Darlegung der Lehre der Engel im Alten und Neuen Testament.: Die Engel sind geistige Träger von Funktionen. Dieses Verständnis findet Adler auch in seiner Betrachtung der Religionsgeschichte.

Was die Existenz der Engel betrifft, so steht diese für die Väter der Kirche und für die Gebete der Kirche außerhalb jeden Zweifels, weshalb auch nie eine Notwendigkeit bestand die Existenz der Engel durch kirchliche Lehrentscheidung zu untermauern. Nicht wegzudenken ist das Engelmotiv aus der Kunst. Es birgt eine Fülle und Vielfalt an Lebensäußerungen, die tief im Menschen verankert sind. Auch die Literatur ist reich an Engelmotiven, wobei allerdings oft Unvereinbares genannt wird. Von besonderem Interesse sind schließlich die Engelerfahrungen in der Gegenwart, die verschiedene Formen aufweisen. Für die betreffenden Personen sind solche Erfahrungen oft von lebensentscheidender Bedeutung.

Diese Vielschichtigkeit der Betrachtung mit den reichen Literaturhinweisen und einer ausführlichen Bibiliographie macht diese «Erinnerung an die Engel» im gebotenen Umfang zum informativsten Einblick in die Lehre und Bedeutung der Engel, der zur Zeit zur Verfügung steht.

A. Resch

DITTMAR Jens (Hrsg.): **Esoterik-Almanach: New Age, PSI, Astrologie, Lebenshilfe u. a. Gesamtverzeichnis der Literatur und Fakten für das Neue Zeitalter.** - München: Rossipaul Verlag 1986, 416 S., ca. 350 Abb., brosch., DM 12.80, öS 89.–

Mit dem Titel «Esoterik-Almanach» legt der Dr. Lothar Rossipaul Verlag, München, einen Wegweiser durch die vielfältige Literatur, die hier allgemein mit Esoterik zusammengefaßt wird. Im einzelnen wird Literatur folgender Gebiete angegeben: Mystik – Alchemie / Symbol – Freimaurerei / Rosenkreuzer / Logen – Tarot u. Östliche Weisheit / Amerikanische und Afrikanische Traditionen / Schamanismus – Astrologie – Theosophie – Anthroposophie – Parapsychologie / Okkultismus / Kosmische Erscheinungen – Psychologie – Lebenshilfe – Naturheilkunde – New Age – Lexika / Nachschlagewerke / Gesamtdarstellungen – Zeitschriften – Tonträger – Kleines Lexikon der Esoterik. Quellennachweis und Register beschließen diesen wertvollen Überblick über rund 4500 Bücher, von denen mehr als die Hälfte knapp beschrieben wird. Zudem enthält der Esoterik-Almanach eine Reihe redaktioneller Beiträge, die von leichter esoterischer Kost bis zu abgewogenen Sachinformationen reichen. Dies entspricht auch der Grundstruktur dieses Almanachs, der vom wissenschaftlichen Standpunkt aus Literatur verschiedenster Qualität anführt. Das schmälert in keiner Weise den Wert des Almanach, der auf eine Gesamtinformation angelegt ist, die selbst dem wissen-

schaftlichen Forscher auf diesem Gebiet einen wertvollen Dienst erweist, muß doch auch er wissen, wovon im Bereich der Grenzgebiete die Rede ist. So ist dieser Almanach eine wertvolle Informationsquelle, die einen ausgezeichneten Überblick über den Gesamtbereich der «Esoterik» bietet. Läßt man bei der Auswahl zudem ein kritisches Auge walten, wird man für diese umfassende Information sehr dankbar sein.

A. Resch

GANN Alexander: **Zukunft des Abendlandes? Eine Untersuchung von Prophezeiungen.** - Salzburg: Selbstverlag 1986, 319 S., öS 250.–, DM 30.–; zu beziehen nur über: IFAB-Institut, Postfach 140, A-5024 Salzburg.

Alexander Gann, der in Innsbruck ohne formellen Abschluß Philosophie, Psychologie und Geschichte studierte und in Salzburg das von ihm gegründete Institut für Angewandte Psychologie leitet, legt hier ein erstes Ergebnis seiner Arbeit vor, die dreierlei umfaßt. Zunächst wird die «Paraprognostik», eine von Gann erstellte prognostische Technik erläutert, die es unter gewissen Voraussetzungen ermöglichen soll, künftige Ereignisse mit hoher Wahrscheinlichkeit vorauszusagen. Im Hauptteil werden die wichtigsten, im deutschen Sprachraum kursierenden Weissagungen nach der genannten Technik untersucht. Im dritten Teil wird eine Katastrophenprognose anhand einer Vision des österreichischen Sehers Christian Wagner vorgelegt.

Als Ergebnis seiner Untersuchungen läßt sich nach Gann folgendes feststellen: 1. Es gibt eine objektive Begründung der Präkognition. 2. Es gibt echte Visionäre, die nicht nur Seher, sondern zuweilen ein Geschenk des Himmels zu sein scheinen. 3. Es gab und gibt auch heute noch solche Visionäre. Inhaltlich geht aus diesen Prophezeiungen und Visionen (vor allem heutiger Seher) klar hervor, «daß wir für den Rest unseres Jahrhunderts eine richtiggehende Katastrophenzeit zu erwarten haben, die vielleicht schon begonnen hat ... und die mit der Funkenkatastrophe einen ersten Höhepunkt erreichen wird.» (S. 11). Der Wortlaut der Vision von der Funkenkatastrophe des Sehers Christian Wagner (Pseudonym, um jede Belästigung fernzuhalten) wird auch S. 271 – 278 wiedergegeben. Man kann bezüglich der Möglichkeit der Präkognition und der Deutung einzelner Visionen weit zurückhaltender sein als Gann, muß Gann aber zugestehen, daß er es bei der Auswahl der Visionen und bei der Darlegung der einzelnen Dokumente an Sauberkeit und Mühe nicht fehlen läßt. Sollten allerdings seine Schlußfolgerungen in Erfüllung gehen, so wird unsere Zukunft nicht rosig sein.

Im einzelnen werden folgende Prophezeiungen bzw. Seher untersucht: Hepidanus von St. Gallen (11. Jh.) – Der blinde Jüngling von Böhmen (1356) – Die Sybille von Prag – Alois Irlmaier – . Weitere Prophezeiungen: Maria Laach, Kloster Marienthal, Das Lied der Linde, Sepp Wudy, Franz Kugelberger, Josef Stockert – Der Funkenregen. Auf ein Sach- und Namenregister wurde leider verzichtet. Hingegen sind die Quellenangaben mit besonderem Fleiß gemacht, was dem Buch den eigentlichen Wert verleiht. Es gibt wenig Abhandlungen über Prophezeiungen, die von einer solchen Quellenforschung getragen werden. Die gemachten Folgerungen sind hingegen mit der gebotenen Zurückhaltung zu betrachten.

A. Resch

GRUBER Elmar: **Traum, Trance und Tod: Aus der geheimnisvollen Welt der Schamanen. Einführung und Erfahrungsbericht.** - Freiburg: Herder 1986 (Herderbücherei 1218), 126 S., DM 7.90, öS 62.–

Elmar Gruber, 1980 – 1983 Assistent bei Prof. H. Bender, Autor der umfassenden Arbeit «Tranceformation: Schamanismus und die Auflösung der Ordnung» hat sich durch Reisen und Felduntersuchungen bei Schamanen in Mittelamerika und Südostasien einen persönlichen Einblick in die Welt des Schamanismus verschafft. Der Schamane ist ein Erleuchteter, der sich nicht selbst ernennt, sondern berufen wird; der durch eine tiefe innere Läuterung, die oft bis an den Wahnsinn reicht,

das Mysterium von Leben und Tod versteht. Das Schamanentum ist daher so alt wie die Menschheit. Hinweise auf Schamanen finden sich bereits in den ersten archäologischen Funden, die auf eine differenzierte menschliche Tätigkeit deuten, vor allem aber bei der Ausbildung der klassischen Mysterienkulte. Der Weg der erweiterten Wahrnehmung des Schamanen führt über Traum und Trancezustände, wobei auch bewußtseinsverändernde Kräuter Verwendung finden, zur Erleuchtung und zum Heiler, Hexer und Seher. Wieviel hierbei tatsächlich echtes Können ist, muß sich im einzelnen erweisen. In seiner Initiationsprüfung wurde durch das Sterben des Initiationstodes der Tod überwunden und einem neuen unsterblichen Wesen Platz gemacht. Daher ist Schamanismus keine Ware, die man kaufen kann, er muß erlebt und durchlebt werden. So ist die kritische Betrachtung der westlichen Schamanismuskurse mit den vielen diesbezüglichen Aktivitäten, die Gruber am Schluß seiner Abhandlung anführt, nur zu begrüßen. Man sollte hierbei aber auch die Grenzen des Schamanentums selbst etwas stärker betonen, um nicht unnötige Hoffnungen zu wecken, denn das Leben der echten Schamanen ist kein Leckerbissen.

A. Resch

RÁČEK Milan: **Die nicht zur Erde wurden... Kulturgeschichte der konservierenden Bestattungsformen.** Unter Mitarbeit von Hans Biedermann und Winfried Petzwinkler. - Wien: Böhlau 1985, öS 340.–, DM 48.–

«Bedenke o Mensch, daß du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst... ». - Diese Worte formulieren gleichsam ein Naturgesetz. Trotzdem versucht der Mensch alles, um diesem Gesetz zu entkommen, was besonders in der Pflege der Toten zum Ausdruck kommt. Zwei Grundhaltungen bilden sich hierbei heraus: das Verdrängen und Sich-Abwenden von diesem dunklen Aspekt, was zur möglichst konsequenten Beseitigung entseelter Menschenkörper führte, zur Leichenverbrennung; das Festhalten der Verstorbenen an den Bereich der Lebenden durch sorgfältige Bestattung. So hat bereits der Neandertaler seine Toten sorgfältig und mit Beigaben bestattet. Durch diese Formen der Bestattung haben zahlreiche Leichname durch natürliche oder künstliche Mumifizierung Jahrhunderte und sogar Jahrtausende überdauert.

In der vorliegenden Arbeit versuchen die Autoren die bedeutsamsten Fälle natürlicher und künstlicher Mumifizierung aufzuzeigen und den geistigen Hintergrund konservierender Bestattungsformen zu rekonstruieren. Die Gliederung der beschriebenen Fälle erfolgt nach den fünf Erdteilen, wobei aus Europa u. a. folgende Fälle behandelt werden: Baumsärge, Moorfunde, Salzfunde, postume Körperkonservierung, Bernadette von Lourdes. Wie bekannt, wurden auf der Welt tausende menschliche Körper gefunden, die aus den verschiedenen Epochen stammen. Ráček, ein Fachmann auf dem Gebiet der Präparationsmethoden, beschreibt hier mit seinen ebenso qualifizierten Mitarbeitern die bedeutsamsten Fälle natürlicher und künstlicher Mumifizierung. Beim Aufzeigen des geistigen Hintergrundes konservierender Bestattungsformen werden auch für uns fremdartige Geisteswelten mit ausgeprägten Jenseitsvorstellungen mit einbezogen. Dadurch sollen Antworten auf existentielle Fragen gegeben werden, die seit Beginn der Menschheit nichts an Aktualität eingebüßt haben. So greift die Lektüre des Buches, das allgemein verständlich geschrieben ist, tief in das eigene Leben ein und hinterläßt eine Wirkung, die man als persönliche Reifung bezeichnen kann. Leider hat man auf die genaue Quellenangabe der einzelnen Zitate verzichtet und sich mit einem allgemeinen Literaturverzeichnis begnügt. Ein Register beschließt diese hochinteressante Arbeit.

A. Resch

ANDREAS RESCH

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

Übergreifendes

MACKENZIE W.: Presentation des supernormale. E. S. I. M. - Roma 1951

Geschichte

BINTERIM A. J.: Über die Besessenen (Energumen) und ihre Behandlung in der alten Kirche. - Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen: Materialedition 7. (Nachd. der Ausgabe 1838) München 1979

BUTSCH Maria: Historische und psychologische Aspekte mittelalterlicher Mirakelberichte. - Zeitschrift für Parapsychologie 27 (1986) 1 – 4, 209 – 233

FINUCANE R.: Miracles and Pilgrims – Popular Beliefs in Medieval England. - London: Dent 1977

GONTHIER D. / LE BAS C.: Analyse socio-économique de quelques recueils de miracles dans la Normandie du XIe au XIII siècle. - Actes de Normandie 24 (1979) 3 – 36

LAURENTIN René / JOYEUX Henri: Medizinische Untersuchungen in Medjugorje. - Graz: Verlag Styria 1986, 193 S.

PICCIOLI A.: Dallo spiritismo di ieri alla metapsichica e parapsicologia die oggi. - Milano: Ceschina 1965

REMONDI Giuseppe: Cosa accadeva a Berbenno? - Luce e ombra (1986) 2, 118 – 121

RENDTEL C.: Hochmittelalterliche Mirakelberichte als Quelle zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte und zur Geschichte der Heiligenverehrung. - Berlin: Diss. Phil. 1982 (maschr.)

SCHMIDT J. W. R. (Hrsg.): Der Hexenhammer. - Berlin 1906 (Nachdr. der Ausg. J. SPRENGER: Malleus Maleficarum Frcf. 1598)

SCHREINER K.: Zum Wahrheitsverständnis im Heiligen- und Reliquienwesen im Mittelalter. - Saeculum 17 (1966) 131 – 169

SOLDAN W. G. / HEPPE H.: Geschichte der Hexenprozesse, Bd. 1. - Hanau: Müller & Kiepenheuer, 3. Aufl. 1975

Methodik

DUDEWICZ E. J. / RALLEY T. G.: The handbook of random number generation and testing with TESTRAND computer code. - Columbus, Ohio: American Sciences Press, Inc. 1981

GORDON Michael D.: The institutionalization of parapsychology: A study of innovation in science. - Unpublished master's thesis, University of Manchester, England 1975

PALMER John / WEINER Debra H.: Technical note: A check for local singlet Biases in the rand table. - The Journal of Parapsychology 49 (1985) 4, 367 – 370

RADIN Dean I.: Pseudorandom number generators in Psi Research. - The Journal of Parapsychology 49 (1985) 4, 303 – 328

TIMM Ulrich: Definitorische Probleme der Parapsychologie gestern und heute. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 24 – 33

Biographisches

FIEGER H.: Don Ferdinand Sterzinger. Bekämpfer des Aberglaubens und Hexenwahns und der Pfarrer Gaßnerschen Wunderkuren. - München: Oldenburg 1907

GAUGER Wilhelm: Zufall und Selbstbezug. Über Douglas R. Hofstadter. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 234 – 245

HANAUER J.: Der Exorzist Johann Joseph Gaßner (1727 – 1779). Eine Monographie. - Würzburg 1950

HARTHUN Norbert: Natursysteme als Vorbilder. Aussagen Viktor und Walter Schaubergers. Manuskript eines Vortrages auf der Frühjahrstagung des Forschungskreises für Geobiologie, Eberbach: 13. 3. 85. - Wetter – Boden – Mensch (1985) 17 1323 – 1331

KURTZ August: Frau Maria Silbert. Ein Brief von Pfarrer Viktor Hysel an Prof. Dr. Peter Hohenwarter. - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 2, 169 – 173

SCHOTT H. (Hrsg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. - Stuttgart: Steiner 1985

TISCHNER R. / BITTEL K.: Mesmer und sein Problem. - Stuttgart: Hippokrates 1941

ZIMMERMANN J. A.: Johann Joseph Gaßner, der berühmte Exorzist. - Kempten: Kösel 1878

Paraphysik

BASSLER Guido S.: Der Einfluß der Erdstrahlen in unserem täglichen Leben. - Wetter – Boden – Mensch (1986) 18, 1425 – 1437

BAUER Bertram: Physikalische Überlegungen zur Parapsychologie: Das Generator-Effektor-Modell. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 34 – 54

BRIELMANN Erich: Erläuterungen einiger Erscheinungsformen des Erdmagnetfeldes und ihre Einwirkungen auf Menschen. - Wetter – Boden – Mensch (1986) 18, 1452 – 1466

BRIETZKE Hans V.: Private Forschungen. Erdstrahlen und Baumwuchs. - Wetter – Boden – Mensch (1986) 18, 1438 – 1441

BUSSCHER Will: Wünschelrute und Wellentheorie I. - Wetter – Boden – Mensch (1986) 18, 1467 – 1484

CAZZAMALLI F.: Il cervello radiante. - Milano: Ceschina 1960

FISCHER Karl Maximilian / BAUMANN Urs: Eine empirische Untersuchung zur Geopathie. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 105 – 115

FISCHER K. M.: Radiästhesie und Geopathie – Ein psychologischer Beitrag. - Unveröffentlichte Dissertation, Salzburg 1985

GILCH Helmut: Der Reaktionstyp im Bioklima. - Wetter – Boden – Mensch (1985) 17, 1352 – 1366

HABERL R.: Untersuchungen zum Wünschelrutenphänomen. - Diplomarbeit, Inst. f. Elektro- und Biomedizin, Technik, Graz 1984

HARTMANN Ernst: Beobachtungen und Erfahrungen aus der Verhaltensforschung an mehreren hundert Rutengängern. - Wetter – Boden – Mensch (1986) 18, 1403 – 1409

HARTMANN Ernst: Geobiologie, Geopathie – einmal anders gesehen. - Wetter – Boden – Mensch (1985) 17, 1283 – 1309

HOFFMANN Michael: Einfluß von Dünger- und Säurebelastung auf die Grundwasserqualität. - Wetter – Boden – Mensch (1985) 17, 1367 – 1371

LOCHER Theo: Contatto von l'aldilà attraverso sistemi elettrici? - Luce e ombra (1986) 2, 106 – 115

MADER Matthias: Wasser, Klüfte, Störungen und Verwerfungn aus geologischer Sicht. Vortrag gehalten bei der Haupt- und Frühjahrsversammlung des Forschungskreises für Geobiologie vom 15. 3. – 17. 3. 1985 in Eberbach. - Wetter – Boden – Mensch (1985) 17, 1332 – 1340

MARTIN W.: Prüfung von Baustoffen. Wasser und Entstörungsgeräte mit physikalischen Messungen. Vortrag anläßlich der Hauptversammlung des Forschungskreises für Geobiologie e. V. in Eberbach vom 15. 3. – 17. 3. 1985. - Wetter – Boden – Mensch (1985) 17, 1310 – 1332

MARTÍNEZ Romero J.: Las caras de Bélmez. - Barcelona: Martínez Roca 1978

MATELA Leszek: Moderne Pyramidologie in Polen. - Wetter – Boden – Mensch (1986) 18, 1492 – 1496

DI NARDO G.: Alchimia e cabala alla luce della scienza. - Napoli: Istituto della Stampa 1951

RIVIERE J. M.: Amulettes, talismans et pantacles. - Roma: Casa Editrice Astrolabio 1969

ROTHDACH Peter: 7 Jahre elektromagnetischer Bluttest nach Aschoff – Rückblick und Ausblick. - Wetter – Boden – Mensch (1986) 18, 1418 – 1424

SCHWEITZER P.: Radiästhetische Messung biophysikalischer Vorgänge mit dem Reaktionsabstand. - Wetter – Boden – Mensch (1985) 17, 1340 – 1351

SCHWEITZER P.: Radiästhetische Studien zum Verständnis des Wirkmechanismus homöopathischer Potenzen. - Wetter – Boden – Mensch (1986) 18, 1412 – 1418

Parabiologie

FRANK J. D.: Persuasion and Healing: A comparative study of psychotherapy. - Baltimore: The John Hopkins Press 1963 (Deutsch: Die Heiler. -Stuttgart: Klett Cotta 1981)

GIESLER P. V.: Free-response and forced-choice GESP testing of Afro-Brazilian shamanic cultists: Three studies. Manuscript submitted for publication

GRAD B.: The biological effects of the «laying on of hands» on animals and plants: Implications for biology. - In: G. R. SCHMEIDLER (Ed): Parapsychology: Its relation to physics, biology, psychology, and psychiatry. - Metuchen, NJ: Scarecrow Press 1976

HAUZENBERGER B.: Volksmedizin – heute. Ein psychologischer Beitrag zur Verbreitung, Anwendung und Bedeutung volksmedizinischer Heilverfahren. - Unveröffentlichte Dissertation, Salzburg 1985

LUDWIG Wolfgang: Krankheit und Heilung aus der Sicht der Seinslehre (Ontologie). - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 2, 141 – 155

MEISSNER Beate: Die Heilmethode des Exorzisten Johann Joseph Gaßner (1727 – 1779). Eine Urform der Psychotherapie? - Unveröffentlichte Dipl. Arbeit: Psycholog. Inst. Freiburg 1984

SCHOTT H.: Die Mitteilung des Lebensfeuers. Zum Therapeutischen Konzept von Franz Anton Mesmer (1734 – 1815). - Medizinhistorisches Journal 3 (1982) 195 – 214

STRAUCH I.: Zur Frage der geistigen Heilung: Ergebnis einer experimentellen Untersuchung an einem geistigen Heiler und seinen Patienten. - Freiburg: Diss. phil. 1958 (maschr.)

Parapsychologie

BAUER Eberhard / LUCADOU Walter v.: Psi – was verbirgt sich dahinter? Wissenschaftler untersuchen parapsychologische Erscheinungen. - Freiburg: Herder 1984, Herderbücherei Bd. 1150, 139 S.

BOOR M.: The multiple personality epidemics. - In: Journal of Nervous and Mental Disease 170 (1982) 302 ff.

BOZZANO E.: Dei fenomeni di telestesia. - Verona: Edizioni L'Albero 1942

BOZZANO E.: Luci nel futuro (I fenomeni premonitori). - Verona: Casa Editrice Europa 1948

DETTORE U.: La parapsicologia (per chi non la conosce). - Milano: Edizione Siad 1980

DI SIMONE Giorgio: La continuità dell' Io come ipotesi parapsicologica. - Luce e ombra (1986) 2, 100 – 103

EISENBUD J.: Perspectives on anthropology and parapsychology. - In: J. K. Long (Ed.): Extra-sensory ecology: Parapsychology and anthropology (1977) 28 – 44. - Metuchen, NJ: Scarecrow Press

ERMACORA G. B.: Telepathic dreams experimentally induced. - In: Proceedings of the Society for Psychical Research II (1895), 235 – 308

GIESLER Patric V.: Differential micro-PK effects among afro-Brazilian cultists. Three studies using trance-significant symbols as targets. - The Journal of Parapsychology 49 (1985) 4, 329 – 366

GIESLER P.: Jumping «otás» in the «roncô»: Poltergeists, Candomblé style. - In: Symbolism and ritual in parapsychological anthropology research. Round-table presented at the Twenty-Fourth Annual Convention of the Parapsychological Association, Syracuse University. - August 1981

GIESLER P.: Paradigms and gross-paradigm issues of possession trance: Implications for the study of consciousness. - Unpublished manuscript, John F. Kennedy University, Orinda, CA

HENTSCHEL U. / SMITH G. (Hrsg.): Experimentelle Persönlichkeitspsychologie. - Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft 1980

IANUZZO Giovanni: L'affascinante mistero degli oracoli. - Luce e ombra (1986) 2, 87 – 97

JOHNSON Martin U.: Die Verwendung des Defense Mechanism Test (DMT) in der Parapsychologie – Eine Übersicht über Methodologie und Ergebnisse. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 65 – 92

KRIPPNER S. / ULLMAN M.: Telepathy and dreams: A controlled experiment with EEG-EOG monitoring. - Journal of Nervous and Mental Disease 151 (1970) 394 – 403

KRISHNA Shanti: Psi and the differential effect: A study of biomodel response pattern in ESP tests. - Unpublished doctoral dissertation, Andhra University Waltair, India 1981

KURTZ P. (Ed.): A sceptic's handbook of parapsychology. - Buffalo, NY: Prometheus Books 1985, xxvii + 727 pp.

LAY Barbara / MISCHO Johannes: Das Sheep-Goat-Konstrukt in der parapsychologischen Forschung. Teil II: Ergebnisse aus der deutschsprachigen Forschung (1780 – 1984). - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychiatrie 27 (1986) 1 – 4, 93 – 104

LUCADOU Walter v.: Was stimmt nicht mit der Psi-Definition?. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1985) 1 – 4, 3 – 23

MEISSNER Beate: Urformen der Psychotherapie. Die Methode des Exorzisten Johann Joseph Gaßner (1727 – 1779). - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 181 – 208

MISCHO Johannes: Paranormale Erfahrungen im Traum. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 116 – 141

MISCHO Johannes: Persönlichkeitsspaltung – Ätiologie, Diagnose und Therapie. (In Vorbereitung)

MISCHO Johannes: Verlaufsprozesse in Traumserien. Tests und Biographie. - Phil. Dissertation, Freiburg 1965

MONROE R. A.: Far journeys. - Garden City, NY: Doubleday 1985, xiii + 290 pp.

MUNSON R. Jeffrey: Psychological perspectives on psi phenomena. - Unpublished master's thesis. University of South Africa, Pretoria 1984

PARASURAMAN R. / DAVIES D. R.: Varieties of attention. - Orlando, Florida: Academic Press 1984, 554 pp.

ROME H. P.: Reflections on the concept of multiple personality. - In: Psychiatric Annals 14 (1984) 15 ff.

SCHMEIDLER G. R.: Psychokinesis. The basic problem, research methods, and findings. - In: S. KRIPPNER (Ed.): Advances in parapsychological research 4 (1984), pp. 12 – 30, Jefferson, NC: McFarland

SCHMIDT H. / MORRIS R. / RUDOLPH L.: Channelling psi to critical observers. - In: R. A. WHITE / R. S. BROUGHTON (Eds.): Research in Parapsychology (1983), pp. 33 – 35, Metuchen, NJ: Scarecrow Press

SHAFER M. G.: A PK experiment with random and pseudorandom targets. - In: W. G. ROLL / J. BELOFF / R. A. WHITE (Eds.): Research in parapsychology (1982), pp. 64 – 66, Metuchen, NJ: Scarecrow Press

STRUNZ Franz: Der paranormale Traum in Forschung und Experiment. - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 2, 99 – 121

SUDHAKAR U. Vindhya: Belief and personality factors of participants: A study in an ESP / ganzfeld setting. - Unpublished doctoral dissertation, Andhra University, Waltair, India.

TIMM Ulrich: In jener Stunde begann es. – Präkognition, Zufall oder Vorsehung bei Adolf Hitler. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 142 – 156

WAIS Mathias: Auf der Suche nach einer Theorie des Anarchischen – oder: Was verbindet Parapsychologie und Neuropsychologie? - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 55 – 64

Parapneumatologie

ALVARADO Carlos S.: Poltergeist phenomena in the non-English language literature. - The Journal of Parapsychology 49 (1985) 4, 371 – 377

ANDRADE H. G.: O «Poltergeist» de Suzano. Monograph No. 5 of the Brazilian Institute for Psychobiophysical Research. - Saõ Paulo: Instituto Brasileiro de Pesquisas Psicobiofísicas (1982)

BOZZANO E.: Letteratura d'oltretomba. - Milano: Bombiani 1947

CAPRON E. W.: Modern spiritualism: Its facts and fanaticisms, its consistencies and contradictions. - Boston: Bela Marsh 1855

CARRINGTON H.: A few remarks on «poltergeists». - Journal of the American Society for Psychical Research 33 (1939) 122 – 125

DAM W. C. van: Dämonen und Besessene. - Aschaffenburg 1970

DEMM E.: Zur Rolle des Wunders in der Heiligenkonzeption des Mittelalters. - Archiv für Kulturgeschichte 57 (1975) 33 – 344

EBON M.: Exorcismo. - Milano: Armenia Ed. 1976

ERNST Robert: Zum Problem der Reinkarnation und Überseelung. - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 2, 122 – 140

FODOR N.: The Saragossa ghost. - Bulletin II (1936) 41 – 44, American Psychical Institute 1936

GIOVETTI Paola: Inchiesto sul paradiso. - Milano: Rizzoli 1986, 238 S.

GURNEY E. / MYERS F. W. H. / PODMORE F.: I fantasmi dei viventi. - Milano: Armenia Ed. 1979

HAMMERS A. H. / ROSIN U.: Fragen über den Teufel. - In: BAUER E. (Hrsg): Psi und Psyche. Stuttgart: DVA 1974, 377 – 596

KARDEC Allan: Il mondo degli spiriti. - Milano: Ed. Mediterranee 1986, 270 p.

KHILJI Anjum: New explorations in the realm of mind. - Unpublished doctoral dissertation. University of the Punjab, Pakistan 1982

KOCH K.: Besessenheit und Exorzismus. - Basel: Brunnen 1981

MISCHO Johannes: Ein interdisziplinärer Zugang zum Thema «Dämonische Besessenheit.» - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1986) 1 – 4, 157 – 179

OESTERREICH T. K.: Die Besessenheit. - Langensalza: Wendt & Kauwell 1921

PRICE H.: Some account of the poltergeist phenomena of Eleonore Zugun. - Journal of the American Society for Psychical Research 20 (1926) 449 – 471

SCHMID Karl: Paraspiritologie. Eine Wissenschaft vom Leben nach dem Tode. - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 2, 156 – 168

SPANOS N. P. / GOTTLIEB J.: Demoniac possession, mesmerism and hysteria: A social psychological perspective on their historical interrelations. - Journal of Abnormal Psychology 5 (1979) 527 – 546

TARG Russell / HARARY Keith: Le risorse della mente. - Milano: Mondadori ed. 1986, 347 S.

ZWEIG S.: Die Heilung durch den Geist. - Frankfurt: Fischer 1952

Wörterbücher

SHEPARD Leslie A. (Ed.): Encyclopedia of occultism and parapsychology. - Detroit: Gale Research Company 1984 – 85, 3 vols, xi + 1617 pp.

Kongreßberichte

IANNUZZO Giovanni: La 4ª giornata parapsicologica bolognese. - Luce e ombra (1986) 2, 122 – 125

KRISHNA S. R.: A review of the India Conference. - The Journal of Parapsychology 49 (1985) 3, 249 – 255

WHITE R. A. / SOLVIN J. (Eds.): Research in parapsychology 1984. Abstracts and papers from the Twenty-Seventh Annual Convention of the Parapsychological Association 1984. - Metuchen, NJ: Scarecrow Press 1985, ix + 205 pp.

WOOFFITT Robin: 1985 SPR Conference report. - Parapsychology Review 17 (1986) 1, 6 – 7

ZINGRONE N. L.: The southeastern regional parapsychological association conference. - The Journal of Parapsychology 49 (1985) 3, 257 – 264

	öS	DM
Grenzgebiete der Wissenschaft (Jahresabo.)	430.–	60.–

IMAGO MUNDI Sammelbände

Resch: Im Kraftfeld, 197 S.	z. Zt. vergriffen, Subskription	
Frei: Probleme der Parapsychologie, 292 S.	250.–	36.–
Resch: Welt, Mensch u. Wissenschaft, 344 S.	215.50	28.–
Resch: Der kosmische Mensch, 488 S.	369.50	48.–
Resch: Mystik, 385 S.	385.–	50.–
Resch: Paranormale Heilung, 479 S.	497.–	71.–
Resch: Fortleben nach dem Tode, 787 S.	600.–	84.–
Resch: Kosmopathie, xxxi + 738 S.	680.–	90.–
Resch: Geheime Mächte, xxviii + 569 S.	550.–	75.–
Resch: Psyche und Geist	Subskription	

GRENZFRAGEN

Sträter: Geheimnis v. Konnersreuth, 49 S.	60.–	8.50
Mauritius: Der gesteuerte Mensch, 152 S.	110.–	15.–
Heim: Der kosmische Erlebnisraum, viii + 49 S.	70.–	10.–
Heim: Elementarprozeß d. Lebens, viii + 76	108.–	15.–
Heim: Postmortale Zustände, 121 S.	175.–	25.–
Ludwiger: Heimsche Quantenfeldtheorie, 38 S.	60.–	8.50
Emde: Transzendenzoffene Theorie, 70 S.	80.–	11.50
Resch: G. Walther – Leben u. Werk, 78 S.	84.–	12.–
Schneider: Himmelserscheinungen, 121 S.	125.–	18.–
Zahlner: Paraphänomene u. Glaube, 40 S.	50.–	7.–
Lang: Neues zur Seherin von Prevorst, 56 S.	70.–	10.–
Beck: Wer ist Michael? 35 S.	50.–	7.–
Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele, 91 S.	84.–	12.–

PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY

Resch: Depression, 51 S.	2. Aufl. i. Vorber., Subskription	
Srampickal: Conscience, xvi + 410 S.	280.–	40.–
Kottayarikil: Freud on Religion and Morality, xx + 399 S.	265.–	38.–
Lenti: Sessualitá, xxiv + 509 S.	245.–	35.–

MONOGRAPHIEN

Imago Mundi Festschrift, 80 S.	150.–	20.–
Zahlner: Kl. Lexikon, 92 S.	60.–	7.80
Heim: Elementarstrukturen I	2. Aufl. i. Vorber., Subskription	
Heim: Elementarstrukturen II	., xii + 385 S. 1155.–	150.–
Heim / Dröscher: Einführung in B. Heim, 149 S.	250.–	35.–
Resch: Impulse aus Wissenschaft und Forschung '86, 280 S.	210.–	30.–

Resch Verlag A-6010 INNSBRUCK, Maximilianstr. 8, Pf. 8

Andreas Resch

IMPULSE
aus
Wissenschaft und Forschung

'86

Impulse aus Wissenschaft und Forschung sind ein interdisziplinärer Beitrag für den Ausbau des eigenen Welt- und Menschenbildes auf den aktuellen Stand wissenschaftlicher Kenntnis und abgewogener Lebenserfahrung.

Die *Impulse* sind eine Antwort auf die Tatsache, daß sich auch heute jeder Mensch zur inneren und äußeren Orientierung sein persönliches Welt- und Menschenbild schaffen muß, will er die psychische Ausgeglichenheit seines personalen Selbst gewährleisten. Je mehr dieses Welt- und Menschenbild der Wirklichkeit entspricht, umso weniger Erschütterungen und Enttäuschungen wird es für den Einzelnen und für die Gesellschaft geben. Dabei ist noch zu bedenken, daß Leben und Lebensvollzug des Menschen die Spannweite von physikalischen Reaktionen bis zum mystischen Erlebnis umfassen. Wer dies nicht wahrhaben will, geht an der Weite der Natur und der menschlichen Lebensdimension vorbei.

Die *Impulse* decken daher durch ihre Informationen das Spektrum von *Physik* bis *Mystik* und den *paranormalen Phänomenen* ab. Die Auswahl der einzelnen Beiträge oder Informationen erfolgt nach den Grundprinzipien: *Bereichert die gewonnene Erkenntnis unser Denken von Welt und Mensch? Fördert die gewonnene Erkenntnis den Lebensvollzug des Menschen?*

ISBN 3 – 85382 – 039 – 5